

Paläolithische und mesolithische Kultur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **27 (1935)**

PDF erstellt am: **27.11.2018**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

B. Wissenschaftlicher Teil

I. Paläolithische und mesolithische Kultur

Zur Frage der *Artefaktnatur* vieler Knochen in den zwischeneiszeitlichen Schichten der alpinen Höhlen äußert sich F. Mühlhofer in den Mitt. über Höhlen- und Karstforschung, 1935, 76, wo er speziell die Entstehung der „Knöpfe“, wie sie z. B. auch Tschumi im Schnurenloch (Jahrb. Hist. Mus. Bern, 1931, 73) gefunden hat, durch menschliche Einwirkung ablehnt und durchblicken läßt, daß er auch den übrigen Knochenwerkzeugen skeptisch gegenübersteht. Trotzdem wir vom Artefaktcharakter der untersuchten Objekte überzeugt sind und ganz den Schlußfolgerungen E. Bächlers in seinem Aufsatz über die ältesten Knochenwerkzeuge des alpinen Paläolithikums (20. JB. SGU., 1928, 124 ff.), den Mühlhofer offenbar leider nicht kennt, anschließen, müssen wir doch jede Untersuchung in dieser Richtung auf das lebhafteste begrüßen.

^{BE}
Boltigen (Amt Obersimmental, Bern): Zu unserem Bericht über das Ranggilo im 24. JB. SGU., 1932, 13, erfahren wir als Ergänzung von Tschumi im Jahrb. bern. hist. Mus. 1934, 49, folgende genaue Schichtenfolge: 1. Oberflächenschicht aus schwarzer Erde, steinig, mit Tierlosung, 5—20 cm mächtig. 2. Dunkle, mit Steinen gemischte Erde, 20—50 cm stark. Im untern Teil setzen die Knochen des Höhlenbären und die Funde ein. 3. Gelbe, mit Steinen gemischte Lehmschicht von 50—55 cm Stärke. Fortsetzung der Kulturschicht. 4. Violettbrauner, gestreifter Ton, 5—90 cm mächtig. 5. Bunter Lehm von etwa 120 cm Mächtigkeit. 6. Anstehender Fels. In der Kulturschicht der Schichten 2—3 liegt eine schwach ausgeprägte Feuerstelle. Steinwerkzeuge: Eine Klinge aus Quarzit und einige Hornsteinabsplisse. Knochenwerkzeuge: Meist Röhrenknochen, die alle abgenützt oder abgeschliffen sind. Ein einziger „Knopf“.

²
Brislach (Amt Laufen, Bern): Im Kaltbrunnental ^{Kaltenhöhle} entdeckte gegenüber der Heidenküche (11. JB. SGU., 1918, 20) unser Mitglied H. Kohler als Fortsetzung eines verschütteten Abris eine 17 m lg., bisher unbekannte Höhle, die vom Entdecker zusammen mit C. Lüdlin und E. Kräuliger untersucht wird. Die darin aufgefundene Kulturschicht wechselt in der Mächtigkeit zwischen 75 und 100 cm und teilt sich in eine untere, stärkere, und obere, schwächere Kulturschicht. Die untere Schicht ist durch eindringendes Wasser stark aufgelockert und aufgewühlt, während die obere Schicht kompakter und bedeutend einheitlicher ist. In beiden Schichten sind Feuerstellen beobachtet worden. Die Ausbeute an Feuersteinwerkzeugen ist groß. Sie lagen in dichten Anhäufungen beieinander, die von den Ausgräbern als Arbeitsplätze ge-

deutet werden. Die Fauna ist vertreten mit Rentier, Bär, Edelhirsch, Gemse, Wildpferd, einer Rinderart, Luchs, Wolf, Fuchs, Schneehase, Schneehuhn und Dohlenarten. Die reich vertretene Kleintierwelt muß noch untersucht werden. Wir entnehmen einer kurzen Darstellung von E. Tatarinoff in der Präh.-arch. Stat. Solothurn, 9. Folge, 1935, daß die Höhle TA. 96, 59 mm v. r., 21 mm v. o. liegt. „Außer sehr vielen Feuersteininstrumenten (Schaber, Bohrer, Messer, namentlich darunter auch die Dreiecksmesser mit zwei retouchierten Kanten, Mikrolithik) und einigen wenigen Knocheninstrumenten ist namentlich das rein osteologische Material von höchster Bedeutung, namentlich für die Erkenntnis der Mikrofauna.“ „Da das Rentier relativ häufig nachgewiesen ist, dürfen wir die Siedlung ins Magdalénien setzen, aber schon in die ausklingende und ins Mesolithikum überführende Phase.“ — Die Arbeiten in der Kohlerhöhle, wie die Fundstelle heute genannt wird, werden fortgesetzt. Rauracher, Nr. 1, 1936, 13 ff. Nat.Ztg. 6. XI. 35. Nat.Ztg. 21. I. 36. Basl. Nachricht. 31. XII. 35.

Murg (Amtsbezirk Säckingen, Deutschland): Zur Zeit wird die im 26. JB. SGU., 1934, 16, erwähnte, außerordentlich bedeutsame Fundstelle am Kalvarienberg durch E. Gersbach und G. Kraft erschlossen (Bad. Fundberichte 1935, 316 ff.). „Die Lehmgrube hat sich rechtwinklig mit 10—12 m hohen Wänden in die Löß- und Lehmablagerungen eingeschnitten; an der Südwand, besonders an der Ostecke, ist das Grundgebirge aufgedeckt. In der Westhälfte der Südwand liegt darüber eine wechselnd gefärbte Lage lössigen Materials, dazwischen mehrere waagrechte Lagen von eckigem Grundgebirgsmaterial; die obere Hälfte des Profils besteht aus Löß, bzw. Lößlehm. An der Westwand fehlen die waagrechten Lagen von Gesteinschutt; nahe der Südecke erbrachte ein Suchschnitt unter der Sohle der Lehmgrube Auelehm mit Rheingeröllen, deren Höhenlage über dem Rhein (rund 40 m) etwa der der Hochterrasse entspricht. Von der Endmoräne des Reißgletschers, die nach Penck-Brückner hier entlang zieht, ist in der Grube nichts aufgeschlossen. Diese Angaben mögen fürs erste genügen, um Art und Bedeutung der geologischen Probleme aufzuzeigen, von deren Lösung die exakte Eingliederung der gefundenen Kulturen in die Erdgeschichte und ihre objektive und absolute Datierung zu erwarten ist. — Die Reste menschlicher Kultur sind an der Südwand, und zwar in ihrer ganzen Länge, zutage gekommen. Sie liegen dicht über dem anstehenden Fels und bestehen in der Hauptsache aus Feuersteingeräten.“ Sie gehören zum Teil vielleicht dem *Acheuléen* (Levalloisien?), zum Teil sicher dem *Moustérien* an, fallen aber mindestens in die Zwischeneiszeit Reiß-Würm, wenn nicht noch früher, während das typische Höhlenmoustérien in die Würmeiszeit gehört. Auf jeden Fall liegt gutes altpaläolithisches Material vor, das einen Vergleich mit Westeuropa gestattet, hingegen ist durch die Stratigraphie noch aufzuklären, ob es sich wirklich um zwei verschiedene Kulturen handelt oder um ein Acheuléo-Moustérien. — Diese neuen Funde sind für die Schweiz deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie geeignet sind, auf diejenigen vom Schalberg, Gemeinde Äsch, Baselland (19. JB. SGU., 1927, 27), neues Licht zu werfen.

^{BE}
Oberwil (Amt Niedersimmental, Bern): Die sechste Ausgrabung im Schnurenloch (24. JB. SGU., 1932, 14) durch D. und A. Andrist und W. Flückiger im Jahr

1934 befaßte sich mit den bisher stehengebliebenen Schichten zwischen Meter 13 und 15 und drang dann bis zu Meter 16,5 vor. Die Dichtigkeit der Funde nimmt zu, ebenso die nicht dem Höhlenbären angehörenden Knochen und die vermutlich vom Menschen benützten Knochen. Gefunden wurde der erste erhaltene Schädel eines Höhlenbären, sowie derjenige eines Steinbocks. In der Höhlenbärenschicht reduzierten sich die unterscheidbaren Unterstufen auf 4, von oben nach unten: rote Erde, violetter Lehm, grüner Lehm, braune Erde. Darunter befindet sich steriler, ockergelber Lehm. Über der Höhlenbärenschicht liegt eine Steinzone, über welcher als oberste Decke der früher beschriebene Bänderton lagert. Außer Höhlenbär und Steinbock wurden festgestellt der Edelhirsch, der Eis- oder Polarfuchs, der Wolf und das Murmeltier. Unter den Knochenwerkzeugen fallen namentlich die Spitzen auf, die oft nach Art der neolithischen Pfeilspitzen geformt sind, sowie eine dolchartige Spitze. Die Eckzähne des Höhlenbären weisen wiederholt künstliche, tiefe Schlißflächen auf. Jahrb. bern. hist. Mus. 1934, 52 ff.

Die siebente Ausgrabung im Jahr 1935 untersuchte 6 m³ Kulturschicht, in denen ein zertrümmerter Höhlenbärenschädel und viele andere Knochen des gleichen Tieres, darunter 62 zweite Molare des rechten Unterkiefers, leider aber keine Werkzeuge aus hartem Gestein gefunden wurden. Beim Abschlußprofil, wo der Höhlengang eine Breite von 3 m hat, ruht die 2 m mächtige Kulturschicht auf dem nicht durchstoßenen fundleeren, ockergelben Lehm. Die Kulturschicht konnte in 4 Unterabteilungen gegliedert werden. „Darüber liegt die Steinzone, aber nicht mehr als ununterbrochene Schicht, sondern in drei Längswalmen geteilt. Zwischen ihnen steht in zwei Streifen die rote Erde, welche den obersten Teil der Fundschicht darstellt, mit dem Bänderton in Kontakt. Es ist demnach zu erwarten, daß die Steinschicht nach hinten vollständig auskeilt.“ „Die oberste Lage der Höhlensedimente, der Bänderton, weist sehr regelmäßig eine Dicke von 2 m auf.“ 17 m vom Eingang entfernt, fast 4 m unter der Oberfläche der Höhlenaufschüttung, lag eine mächtige Kalksteinplatte, deren Oberseite und obere Kanten glatt poliert waren. Die Glättung ist kaum durch Wasser, sondern eher durch Lebewesen entstanden, jedoch nicht durch den Menschen, da dieser sonst die Platte als Unterlage für seine Arbeiten gebraucht hätte, was in Löchern oder Ritzungen festzustellen wäre. Es ist daraus zu schließen, daß die Höhle während längeren Zeiten nicht vom Menschen, wohl aber vom Höhlenbären aufgesucht wurde. Jahrb. bern. Hist. Mus. 1935.

^{BE}
St-Brais (distr. des Franches-Montagnes, Berne): A la limite des communes de St-Brais et de Glovelier, à une altitude d'environ 970 m, existent plusieurs cavernes dans le rauracien, dont la plus grande, déjà prospectée en 1934 par les Drs. Koby et Perronne, a été fouillée plus à fond en 1935.

La caverne a plusieurs entrées et deux conduits qui vont jusqu'à une quarantaine de mètres dans la profondeur. La composition du sol varie suivant l'éloignement des entrées. Tout au fond, dans les chambrettes produites par l'élargissement d'un des conduits, on rencontre une couche de tuf de 10 à 40 cm d'épaisseur. Puis vient une strate de marne brune de même importance, reposant sur une couche jaunâtre

qui, d'après sa structure, peut être qualifiée d'argile et qui contient des vestiges minéralogiques des terrains tertiaires actuellement totalement disparus (Dr. Werenfels). A une dizaine de mètres de l'entrée principale, le remplissage consiste surtout en éboulis, qui présentent deux maximums et reposent sur la couche brune. Ici la couche d'argile jaune est particulièrement puissante et la hauteur totale du remplissage dépasse deux mètres. — La caverne ne contient pas d'alluvions et on ne trouve nulle part de traces du travail de glaciers. — La couche brune, riche en phosphates (6 % de P_2O_5) contient de nombreux os, très fragmentés pour la plupart, du grand ours des cavernes, accompagnés d'une faune froide: *Cervus elaphus*, *Equus caballus*, *Capra ibex*, *Rupicapra rupicapra*, *Arctomys marmotta*, etc. (Drs. Stehelin, Schaub, Helbling). — Dans les chambrettes du fond, à des endroits difficilement accessibles, on a relevé la présence de l'homme paléolithique, attestée par de nombreux fragments de charbons, dont les plus superficiels sont pris dans le tuf. Malheureusement les documents sont extrêmement rares: deux éclats, peu caractéristiques, de quartzite ont seuls été récoltés. A un endroit, il y avait une accumulation de gros os d'*Ursus spelaeus*. Plusieurs os de cet animal, ainsi que d'autres de bouquetin et de lièvre, portent des traces manifestes de l'action du feu. — Les fouilles, qui sont poursuivies, ont aussi montré que la caverne avait été habitée à d'autres époques, entre autres au début du néolithique et à l'âge du bronze. En échange, nul vestige du renne n'a été trouvé jusqu'à présent. Un plan de la caverne et une étude géologique sont prévus pour les *Eclogae geologicae Helvetiae*.
Koby.

Unterschächen (Uri): Über die im 26. JB. SGU., 1934, 16, gemeldeten Untersuchungen einer Höhle auf der Kammlialp berichtete F. Muheim an der Jahresversammlung der SNG in Zürich 1935. Verhandl. SNG 1935, 339 f.

II. Die Kultur der jüngern Steinzeit

I. Allgemeines

In der „Germania“ 1935, 286 ff., bespricht R. Lais die sogenannten *Klopfsteine*, die auch in unsern stein- und bronzezeitlichen Siedlungen sehr häufig vorkommen und gesammelt worden sind. Es sind ellipsoide, walzenförmige oder runde Gerölle, die auf den Schmalseiten oder rundherum durch Klopfen aufgerauht sind. „Sie sind meist mit Mahlsteinen, Reibsteinen und Kornquetschern verwechselt worden. Auch Pfeiffer hat in seinen beiden Büchern über die steinzeitliche Technik (Die steinzeitliche Technik und ihre Beziehungen zur Gegenwart, Jena 1912; Die Werkzeuge des Steinzeitmenschen, Jena 1920) kein derartiges Werkzeug besprochen. Tatsächlich stellen diese Klopfsteine nicht nur ein für die Herstellung keramischer Erzeugnisse in der Vorzeit unentbehrliches Gerät dar, sie ermöglichen auch, wenn sie keine Grabbeigaben sind, die zuweilen wichtige Feststellung, daß an ihrem Fundort oder in seiner unmittelbaren Nähe Töpfererzeugnisse hergestellt worden sind.“ Wir können uns allerdings den Ausführungen von Lais, wonach diese Steine nur oder hauptsächlich dazu gedient hätten,

Gesteinspulver zur Magerung der Keramik herzustellen, nicht anschließen, möchten aber nicht verfehlen, auf den zitierten Aufsatz hinzuweisen, der zeigt, daß man diesen Steinen doch eine größere Aufmerksamkeit schenken sollte als bisher.

In einer kleinen Studie über „Armatres en os préhistorique et leurs parallèles ethnographiques“ in „L'Anthropologie“ 1935, 591 ff. bespricht J. Böe auch die *geschnitzten Fischerangeln*, die in unsern Pfahlbauten so häufig sind, und bildet fast genau gleiche Stücke aus den rezenten Kulturen Finnlands ab.

Einen wertvollen Versuch zur plastischen Rekonstruktion der Physiognomie der Frau von Ergolzwil veröffentlicht Rosa Koller im *Anthropos* 1935, 857 f. Unsere Museen seien darauf aufmerksam gemacht, daß diese Rekonstruktion zu niedrigem Preis von der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien bezogen werden kann. Die Verfasserin veröffentlicht einen gleichen Versuch, der am Schädel von La Chapelle-aux-Saints vorgenommen wurde (S. 11).

2. Statistik der Pfahlbaufunde

^{NE}
Boudry (distr. de Boudry, Neuchâtel): Le niveau des eaux s'étant maintenu toute l'année bien au-dessus de la normale, il va de soi qu'aucune fouille lacustre n'a pu être entreprise nulle part. Il en résulte que ma chronique se bornera aux trouvailles terrestres, ou accidentelles. Ce qui revient à dire, aucune fouille systématique n'étant entreprise chez nous par ces temps de crise, qu'elle se limitera à quelques notes éparses.

Un vigneron de Boudry a récemment mis au jour dans sa vigne du haut, route des Métairies, à l'endroit dit „la petite fin“ une hache triangulaire, en silex noir, uniformément transformé par la patine en gris olivâtre. S'il ne s'agit pas d'une pièce provenant de l'étranger et arrivée là dans les „rablons“, on pourrait admettre que cette hache, de 9 cm de longueur, à taillant oblique dû à un réaffûtage rappelant singulièrement celui qu'on obtient en retravaillant une hache dans sa gaine, a été apportée au haut de la ville lors des marnages que l'on pratiquait autrefois beaucoup dans nos régions pour ameubler la terre. En tout cas, la patine — qui ne saurait provenir du terrain où la hache a été découverte — parle en faveur d'un séjour prolongé dans le limon lacustre. C'est la raison pour laquelle je signale la trouvaille, dont le Musée de Neuchâtel a fait l'acquisition. (P. Vouga.)

^{GE}
Carouge (distr. de la Rive Gauche, Genève): En exécutant les tranchées pour établir le canal de la Drize entre Carouge et Lancy, dans la plaine d'alluvions de la Praille, on a mis à découvert, à une moyenne de 4 à 5 mètres de profondeur, une grande construction faite de troncs d'arbres. Au delà il a été retrouvé une série de huttes en branchages, rondes ou carrées, sur une distance de plus de 300 mètres. La maison principale dont une paroi est formée de troncs engagés sous la branche maîtresse d'un très gros chêne mesurant 5 m 50 de circonférence, a une longueur de 18 mètres et se compose d'une grande salle accompagnée de petites divisions postérieures et

latérales. Des fouilles complémentaires ont permis d'en avoir le plan complet. Une longue pirogue était encore appuyée contre l'extérieur de cette maison. Grâce au niveau d'eau, qui était constant, mais s'est établi postérieurement aux alluvions de l'Arve qui ont recouvert ce village terrien, tout ce qui était en bois s'est conservé. Les caractéristiques de cette station, établie au bord de l'ancien cours de l'Arve, sont: un riche outillage en bois, l'absence d'os travaillés (toutes les emmanchures sont en bois), l'absence de poterie et de silex. L'outillage est en bois, en pierres trouvées sur place, on ne trouve pas la hache, mais des marteaux, des grattoirs, des percuteurs et surtout une grande quantité de galets colorés, portant des signes alphabétiformes, des feuillages et des animaux très bien dessinés.

Des spécialistes étudient actuellement la faune, la flore très riche, la composition des terrains, les mollusques; aussi ne voulons-nous pas devancer ces résultats qui ne pourront être connus d'ici à plusieurs mois. Cependant, il est certain que nous avons à la Praille une station du plus haut intérêt, presque unique en son genre, qui se rapporte à la période préénéolithique. (Louis Blondel.)

²⁶
Cham (Zug): 1. Unser Mitglied Max Bütler geht weiterhin dem Problem der alten *Wasserstände des Zugersees* zu Leibe (25. JB. SGU., 1933, 134). Wir sind im Besitze eines Manuskripts, begleitet von Plänen, in welchem er den Nachweis erbringt, daß der Pfahlbau St. Andreas eine permanente Wassersiedlung gewesen ist. Bütler hat u. a. folgende interessante Beobachtung gemacht. Holzkohle sinkt im Wasser nach einigen Stunden unter. In St. Andreas liegt nun eine feine Kohlenstaubschicht dicht auf der Seekreide, und zwar muß diese Kohlenstaubschicht im Wasser abgelagert worden sein. Die darüber liegende Kulturschicht ist ein Gemenge aus grauem Schlamm, Seekreide, sehr vielen Holzkohlestücken, kleinen und größern Seeschneckenschalen und dem Kulturinhalt. Die Kohlepartikelchen sind rundlich abgeschleudert und klein, weisen also typische Wasserwirkung auf.

Wir besitzen ferner ein interessantes Manuskript des gleichen Verfassers, in welchem dieser eine Methode erörtert, mit welcher Kulturschichten aus dem herrschenden Wasserstand datiert werden können. Wir stellen dieses Manuskript natürlich allen Interessenten gerne zur Verfügung.

2. Das Landesmuseum kaufte alte Funde aus dem Pfahlbau St. Andreas. 43. JB. LM. 1934, 15.

3. M. Bütler meldet uns beim Inseli im See einen dritten Steinberg, der wie die andern direkt auf Seekreide aufruht. Untersuchung ist vorgesehen.

¹⁶
Erlen (Bez. Bischofszell, Thurgau): Im Samm bei Buchackern in moorigem Boden verkohlte Baumstrünke, in welchen ein Rechteckbeil. Die Fundstelle soll noch näher untersucht werden.

⁵²
Freienbach (Bez. Höfe, Schwyz): Unser Mitglied Th. Spühler meldet uns eine wichtige Entdeckung im See vor der Kirche, TA. 243, 59 mm v. l., 29 mm v. o. Er fand dort zirka 200 Pfähle und Querhölzer und in ihrem Bereich einige Klopffsteine und drei Scherben, darunter eine mit deutlichem Schnurornament. Die Anlage ist

offenbar ganz unberührt und liegt bei Normalwasserstand ungefähr 130—150 cm unter dem Wasserspiegel. Es handelt sich sicher um einen Pfahlbau, den obersten bisher am Zürichsee und den ersten im Kanton Schwyz bekannten, was der Entdeckung eine ganz besondere Bedeutung verleiht. Spühler gedenkt, seine Untersuchungen fortzusetzen.

^{ZH}
Greifensee (Zürich): 1. Die Pfahlbauten des Sees wurden durch Th. Spühler regelmäßig nach Oberflächenfunden abgesucht. Es wurden dabei neue Funde in den Pfahlbauten ^{ZH}Riedikon, ^{ZH}Fällanden-Riedspitz, ^{Maur ZH}Weierwiesen I und Storren gemacht. Spühler berichtet, daß die Pfahlbaustationen neuerdings fleißig von Arbeitslosen aus Zürich durchstöbert werden.

2. Anlässlich des Tiefwasserstandes im Frühjahr 1934 wurden im Pfahlbau ^{greifensee}Storren? (15. JB. SGU., 1923, 48) eine kupferne Dolchklinge und andere Geräte gefunden. 43. JB. LM. 1934, 20.

^{TG}
Kreuzlingen (Bez. Kreuzlingen, Thurgau): Wir verdanken unserem Mitglied Emil Rutishauser die Kenntnis vom Fund eines Kupferbeils, das bei Straßenarbeiten gerade gegenüber dem Eingang zur Kirche von Bernrain gefunden wurde. Thurg. Mus. TA. 60, 158 mm v. l., 10,5 mm v. o.

^{ZH}
Maur (Bez. Uster, Zürich): 1. Bei Uessikon wurde ein bisher unbekannter jungsteinzeitlicher Pfahlbau bekannt. TA. 212, 164 mm v. r., 5 mm v. u. Bei Niederwasser sind Pfähle im Uferstreifen sichtbar. Funde: Steinbeile, Silices, eine Scherbe (Michelsberger-Kultur?). Mitt. E. Vogt. 43. JB. LM. 1934, 15, 20.

2. Der 15. JB. SGU., 1923, 50 nennt einen Pfahlbau östlich des Landungsstegs. Wir haben Gelegenheit gehabt, das Ufer vor der Fluh abzusuchen und fanden dabei verschiedene Steinzeitscherben. Von der gleichen Stelle stammt ein Rechteckbeil, das im Besitze der Grundbesitzer Reinhard ist. Es steht somit ziemlich fest, daß hier ein Pfahlbau gestanden hat, der am besten den Namen Pfahlbau Fluh bekommt. TA. 212, 156 mm v. l., 71 mm v. u.

^{ZH}
Meilen (Bez. Meilen, Zürich): Unter kritischer Benützung aller frühern Literaturhinweise über die Tierwelt des Pfahlbaus Obermeilen hat E. Kuhn in einer Arbeit in der Vierteljahrsschrift der Naturforsch. Ges. Zürich 1935, S. 65—153 die 1933 gehobenen Knochenfunde (25. JB. SGU., 1933, 49) veröffentlicht. Für uns ist als wichtigstes Ergebnis festzuhalten, daß sich Obermeilen am ersten mit dem Pfahlbau Utoquai, Zürich (38. JB. LM., 39 ff.), vergleichen läßt. Wie dieser, weist er auf Grund der zoologischen Untersuchung auf Endneolithikum hin, was somit die archäologischen Ergebnisse gut stützt. Im Vergleich mit den Pfahlbauten anderer Seen bemerkt Kuhn, daß Igel, Waldmaus, Murmeltier, Eichhörnchen, Steinmarder, Iltis, Hermelin, Fischotter, Luchs und Gemse noch nie in den Zürichseesiedlungen nachgewiesen werden konnten.

^{TG}
Pfyn (Bez. Steckborn, Thurgau): Im Hinterried, TA. 56, 165 mm v. l., 30 mm v. u., hat unser Mitglied R. Rechberger einen neuen Pfahlbau entdeckt. Dieser liegt

höchstens 10 Minuten entfernt von demjenigen im Breitenloo. An Funden liegen bisher vor mehrere Scherben eines Gefäßes, das anscheinend der Michelsbergerkultur angehört, eine weitere Scherbe, Bucheckern, Haselnüsse, geschlagene Steine und eine Kohlschicht. Die Funde liegen tief unter reinem Torf.

^{NE}
St-Aubin (distr. de Boudry, Neuchâtel): Die Commission neuchâteloise des Fouilles archéologiques hat dem Schweiz. Landesmuseum Fundstücke aus dem Pfahlbau Tivoli geschenkt. 43. JB. des LM. 1934, 14.

^{BE}
Vinelz (Amt Erlach, Bern): Wie wir aus dem Jahrbuch des bern. Hist. Museums 1935 erfahren, hat W. Rytz das Holz des Doppeljochs aus dem neolithischen Pfahlbau Vinelz untersucht und festgestellt, daß es aus Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) besteht, einer Baumart, die im Neolithikum nicht selten dem Eichenmischwald des Seelands beigemischt war.

3. Statistik der neolithischen Landfunde

^{BE}
Aarwangen (Amt Aarwangen, Bern): Im Jahrbuch des bern. Hist. Mus. 1935 erinnert O. Tschumi an den hallstattzeitlichen Grabhügel im Zopfen (Jahresber. Hist. Mus. Bern 1899, 44), in dem, 75 cm vom Mittelpunkt entfernt, ein neolithischer Grabhügel mit folgenden Beigaben steckte: Feuersteinsäge, Serpentinbeil und Pfeilspitze aus weißlichem Feuerstein.

^{AG}
Baden (Bez. Baden, Aargau): Unser Mitglied A. Matter hat bei Anlaß der Neuordnung der Altertumssammlung in Baden alle ihm bekannten Fundstellen des Bezirkes neu zusammengestellt. Wir nennen alle diese Fundstellen in diesem Jahresbericht.

1. Im Kurhauspark, TA. 39, 78 mm v. l., 38 mm v. o., eine Landsiedlung, bekannt seit dem Kurhausbau. Funde: Steinbeile (4 Rund- und 5 Rechteckbeile), 1 Dolchspitze aus Feuerstein, 1 Spinnwirtel.

2. 1920 wurde 3 m unter dem Straßenbett beim Kappelerhof, TA. 39, 25 mm v. l., 19 mm v. o., ein Rundbeil gefunden.

3. Vom Scharten ist aus unbekannter Zeit ein Rundbeil bekannt. TA. 39, 87 mm v. l., 65 mm v. o.

4. Vom westlichen Vorplateau des Kreuzlibergs stammen 15 Feuersteinartefakte, die Haberbosch gefunden hat. TA. 39, 50 mm v. l., 95 mm v. o.

5. Aus dem Schulgarten des Burghaldenschulhauses, TA. 39, 60 mm v. l., 69 mm v. o., meldet Haberbosch 1934 ein Silexartefakt.

6. Als Streufunde, deren Fundorte nicht mehr bekannt sind, werden ferner aus Baden gemeldet 3 Rechteckbeile, 1 Spinnwirtel mit Randverzierung und zwei Hornsteinartefakte.

Balzers (Liechtenstein): In der bekannten Fundstelle Glinzgelebüchel am Schloßhügel von Gutenberg (25. JB. SGU., 1933, 83) wurde von den Söhnen Rheinberger ein kumpffartiges Gefäß mit Rössenerverzierung gefunden, das ungefähr in der Mitte

des Bauchumfangs vier durchbohrte Warzen besitzt. Dieser Fund deutet darauf hin, daß die Siedlungsstelle noch lange nicht alle ihre Geheimnisse preisgegeben hat.

^{TG}
Basadingen (Bez. Dießenhofen, Thurgau): E. Stauber entdeckte in und vor z. T. verschütteten niedern Molassehöhlen auf dem Kohlfirst (TA. 47, 115 mm v. l., 119 mm v. u.) eine Anzahl Feuersteinsplitter, eine Pfeilspitze und eine Nadel nach Art der Dickenbännlisplitzen. Das Inventar ist ausschließlich klein und von geometrischer Form. Wir vermuten, daß es sich um eine Höhensiedlung aus dem Beginn des Neolithikums handelt. Th. Z. 2. V. 36.

^{AG}
Bottenwil (Bez. Zofingen, Aargau): Die beiden Fundortsangaben (im 24. JB. SGU., 1932, 21) müssen so korrigiert werden, daß die Maßangaben nach dem TA. nicht von oben, sondern von unten zu messen sind. Mitt. F. Knoll.

^{BE}
Burgistein (Amt Seftigen, Bern): Fundort im 24. JB. SGU., 1932, 21, ist auf TA. 338, nicht 328 zu suchen. Mitt. Knoll.

^{AG}
Dättwil (Bez. Baden, Aargau): In Münzlishausen Walzenbeil. Fundort und Fundzeit unbekannt. Zirka TA. 38, 7 mm v. r., 55 mm v. u. Mitt. Matter.

^{AG}
Ennetbaden (Bez. Baden, Aargau): Im Steinbruch Scherer auf dem Geißberg, TA. 39, 113 mm v. l., 29 mm v. o., wurden 1934 von Haberbosch ein Rechteckbeil und eine lorbeerblattförmige Feuersteindolchspitze gefunden. Mitt. Matter.

^{BL}
Gelterkinden (Bez. Sissach, Baselland): 1. Am Fuß des Schweienhübels, nördl. der Wolfstiege, fand K. Pümpin bei Feldarbeiten eine gut retouchierte Feuersteinklinge. Mitt. F. Pümpin.

2. Fundortangabe im 24. JB. SGU., 1932, 21, ist auf 50 mm v. u. zu korrigieren. Mitt. F. Knoll.

^{AG}
Gränichen (Bez. Aarau, Aargau): Im Garten von D. Richner in Refental, TA. 153, 117 mm v. r., 83 mm v. u., wurde ein Grünsteinbeil gefunden, das vermutlich aus der Kiesgrube Pfendel verschleppt ist. Mitt. Bosch. Die zahlreichen Steinzeitfunde dieser Gemeinde, darunter bereits ein solcher von Refental (23. JB. SGU., 1931, 29), deuten auf eine oder mehrere Siedlungen.

^{SO}
Hägendorf (Bez. Olten, Solothurn): Bei der Dünnerkorrektur wurde auf einem Schutthaufen, 100 m südl. der Eisenbahnbrücke, ein stumpfnackiges Steinbeil aus Serpentin mit gebogener, etwas auswärts geschweifter Schneide von 12 cm Lg. und 50 mm Br. bei der Schneide gefunden. Der Fund muß aus einer der zahlreichen neolithischen Siedlungen der Gegend stammen. Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Solothurn, 9. Folge, 1935.

^{ZH}
Hombrechtikon (Bez. Meilen, Zürich): In der Sekundarschule liegt seit 1876 ein durchbohrter Steinhammer, der auf der Breitlen (zwischen Dörfli und Bochslen) „in einer Tolle“ gefunden wurde. Mitt. A. Sauter. Vom Torfmoor des nahen Lützelsees verzeichnen die Mat. Heierli einen vereinzelt Steinbeilfund.

^{AG}
Laufenburg (Bez. Laufenburg, Aargau): Von der untern Rheinhalde (TA. 19, 25—50 mm v. r., 35—45 mm v. u.) werden einige Feuersteinwerkzeuge und zerschlagene Quarzite gemeldet. VJzS. 1935, 26.

^{SO}
Lostorf (Bez. Gösgen, Solothurn): Auf dem Großen Kastel, TA. 147, P. 713, einem dem Dickenbännli bei Olten ähnlichen Plateau, findet sich eine neolithische Siedlung, auf der Th. Schweizer Sondierungen vornahm. Feuersteinfunde, ähnlich denjenigen vom Dickenbännli, und eine Pfeilspitze. Der Fundplatz ist mit einer Trockenmauer umgeben und weist auch römische Funde auf (4. JB. SGU., 1911, 178). Tatarinoff vermutet in Präh.-arch. Stat. Solothurn, 9. Folge, 1935, daß die Trockenmauer zur neolithischen Siedlung gehört.

^{AG}
Mellingen (Bez. Baden, Aargau): Unter der im Ebereich befindlichen Kiesgrube liegt eine neolithische Landsiedlung. Silexartefakte und viele Splitter, gefunden 1935 durch A. Bolt. TA. 154, 5 mm v. r., 80 mm v. o. Mitt. Matter.

^{AG}
Münchwilen (Bez. Laufenburg, Aargau): In der Kiesgrube Schwarb (TA. 32, 85 mm v. l., 10 mm v. o.) fand E. Gersbach drei Feuersteinwerkzeuge. VJzS. 1935, 26. — Wir erinnern an die nahen Steinzeitfunde in der Frankenmatt (22. JB. SGU., 1930, 38).

^{AG}
Mumpf (Bez. Rheinfelden, Aargau): 1. In der Kiesgrube Hurt (TA. 18, 90 mm v. r., 42 mm v. u.) wurde eine 20 cm breite Kulturschicht beobachtet, die, 2—3 m von Ost nach West ziehend, einen sich stark senkenden Sack bildet, der plötzlich an einer fremden Erdschicht abbrach, die sich als jüngere Aufschüttung vom Bahnbau her erwies. Ein Teil der Kulturschicht war vor zwei Jahren in einen Garten beim Bahnhof Mumpf geführt worden. Die dort (TA. 18, 75 mm v. r., 8 mm v. u.) im Jahr 1933 gefundenen Feuersteinwerkzeuge stammen demnach ebenfalls aus der Kiesgrube Hurt. Neue Funde: Keramik, Feuersteinmesserchen, Nucleus, Feuersteinsplitter. H. R. Burkart in VJzS. 1935, 23. Siehe auch VJzS. 1933, 35. 25. JB. SGU., 1933, 53.

2. In der Nähe der Fundstelle Kapf (25. JB. SGU., 1933, 70) wurde von H. R. Burkart in der Gemeindeg Kiesgrube „auf Neumatt“ (TA. 18, 50 mm v. r., 3 mm v. u.) eine große Wohngrube von 15 m Br. und 2 m Tiefe entdeckt und im Herbst 1935 ausgegraben. Wir hoffen später über diese wichtige steinzeitliche Fundstelle ausführlicher berichten zu können.

3. Unterhalb der Schöneegg fand H. R. Burkart auf der Terrasse Brunnenmatt (TA. 18, 125 mm v. r., 30 mm v. u.) oberflächlich Keramik, zerschlagenen Grünstein, zerschlagene Quarzite und auf der westl. anstoßenden Terrasse einen Feuersteinsplitter.

Das ist die fünfte Siedlungsstelle, die am Fuße des von Mumpf nach Zeiningen sich hinziehenden Bergabhanges festgestellt ist, jedoch durchschnittlich einen halben Kilometer von der nächsten entfernt. VJzS. 1935, 24.

^{BL}
Muttenz (Bez. Arlesheim, Baselland): Das Bruchstück einer durchlocherten Steinaxt, die auf dem Wartenberg gefunden worden war, wurde vor einigen Jahren von einem Studenten, der am Fuß des Wartenbergs wohnt, unserem Mitglied M. Bütler gezeigt.

^{AG}
Neuenhof (Bez. Baden, Aargau): Im Härdli, TA. 39, 140 mm v. l., 182 mm v. u., eine neolithische Landsiedlung mit mesolithischem Einschlag. 4 Rundbeile, 1 zweischneidiges Steinbeil und 1 Rohstück eines Steinbeils, 1 Pfeilspitze mit schwach eingezogener Basis, 1 Mühlstein, Scherben und viele Feuersteinartefakte. Gefunden von 1934 bis 1936 durch A. Bolt. Mitt. Matter.

^{SH}
Neuhausen (Bez. Schaffhausen): Anlässlich der Erforschung eines Kastells aus dem 11. Jahrhundert im Fischerhölzli, TA. 16, 87 mm v. r., 112 mm v. o., entdeckte K. Sulzberger innerhalb und parallel zur Nordmauer in einer sandigen rötlichen Schicht von zirka 25 cm Mächtigkeit eine neolithische Siedlung. Da entsprechende Funde auch im Bereich des Halsgrabens gemacht wurden, vermutet der Entdecker, daß das Zentrum wohl unter einer mächtigen Eiche liegt, die der Ausgrabung nicht zum Opfer fallen durfte. Die Funde bestehen aus Feuersteinpfeilspitzen, Messern, Schabern und einer Anzahl von bohrerartigen Spitzen, ähnlich den Dickenbännlispitzen, nur mit breiterem und kürzerem Ende. Wichtig ist die Keramik. Sie beweist, daß die Siedlung im Fischerhölzli nichts mit der Michelsbergerkultur zu tun hat, die im Moordorf Weiher bei Thayngen und auf der Terrassensiedlung in den Flühen bei Wilchingen festgestellt ist. Es macht sich vielmehr westschweizerischer Einfluß geltend. Merkwürdig ist, daß sich mitten unter dem übrigen Inventar eine typische Rössenerscherbe befand, der erste derartige Fund im Kanton Schaffhausen. Im Bericht Sulzbergers, dem wir diese Angaben entnehmen, macht der Forscher darauf aufmerksam, daß die Siedlung namentlich in bezug auf die „Dickenbännlispitzen“ verwandt ist mit dem Fundplatz an der Grüthalde bei Herblingen (12. JB. SGU., 1919/20, 58) und daß eine Grabung in dieser Siedlung wohl auch volles Licht auf diejenige im Fischerhölzli werfen würde.

^{BE}
Niederried (Amt Aarberg, Bern): Im Jahrbuch des bern. Hist. Museums 1935 bespricht O. Tschumi den neolithischen Grabhügel mit Totenverbrennung und hallstättischer Nachbestattung (Fellenberg, Das antiquar. Mus. der Stadt Bern, 1881 bis 1886, 16), der in den siebziger Jahren durch Jenner ausgegraben wurde. Die Funde bestehen aus einem Chloromelanitbeil, einem Quarzithammer, einem spatelförmigen Steinbeil aus grauem Quarzit, dem Bruchstück eines Steinbeils und einer Feuersteinlamelle. Sie sind für jene Gegend eine Ausnahme und rätselhaft wegen der ungewohnten Form der Fundstücke.

^{AG}
Obermumpf (Bez. Rheinfelden, Aargau): 1. H. R. Burkart ist nach VJzS. 1935, 25, einer ausgedehnten Terrassensiedlung auf der Spur, deren einzelne Terrassen künstlich ausgeebnet zu sein scheinen. Auf den Terrassen beim „Schloß“ und hinter der Kirche (TA. 29, 12—15 mm v. r., 55 mm v. o.), im Juch (TA. 29, 25 mm v. r., 50 mm v. o.), im Juch bei Kurve 400 (TA. 29, 30 mm v. r., 50 mm v. o.) und weiter oben am Bergabhang (TA. 29, 12 mm v. r., 47 mm v. o.), schließlich auf einer Bündte an der neuen Straße nach Mumpf (TA. 29, 10 mm v. r., 48 mm v. o.) fand er Scherben, Feuersteinwerkzeuge und -Splitter, zerschlagene Quarzite usw.

2. Auf der Mumpferfluh (auf neuern Karten fälschlich Katzenfluh genannt)

fand unser Mitglied E. Gersbach Feuersteinklingen und Dickenbännlispitzen, auf den nahen Äckern (TA. 29, 15 mm v. r., 15 mm v. o.) zerschlagene Quarzite. — 17. JB. SGU., 1935, 45. 20. JB. SGU., 1928, 114. 22. JB. SGU., 1930, 111.

3. Auf der Katzenfluh (TA. 32, 10 mm v. l., 30 mm v. o.) wurden ebenfalls zerschlagene Quarzite gefunden. VJzS. 1935, 25.

^{AG}
Obersiggental (Bez. Baden, Aargau): 1. Hölle I, Landsiedlung mit mesolithischem Einschlag. 1 Rundbeil und 15 Feuersteinartefakte. Gefunden 1936 von A. Bolt. TA. 38, 2 mm v. r., 5 mm v. o.

2. Hölle II, Neolithische Landsiedlung mit mesolithischem Einschlag. 7 Feuersteinartefakte, gefunden 1936 von A. Bolt. TA. 38, 18 mm v. r., 9 mm v. o.

3. 1910 wurde im Kirchdorf, TA. 36, 30 mm v. r., 36 mm v. u., eine spätneolithische Pfeilspitze gefunden. Original in Privatbesitz, Kopie in der Badener Sammlung. Mitt. A. Matter.

^{AG}
Oftringen (Bez. Zofingen, Aargau): 1. Zu den bereits zahlreichen neolithischen Fundstellen der Gemeinde (26. JB. SGU., 1934, 20; 22. JB. SGU., 1930, 38) meldet uns F. Haller eine neue im Striegel. Auf einem Acker südlich der Straße fand er sehr viele Feuersteinsplitter, darunter zahlreiche mit Retouche, und ein spitznackiges Ovalbeil von 6 cm Lg. Auch nördl. der Straße gelang es ihm, vereinzelt Feuersteine aufzufinden. Hauptfundstelle: TA. 166, 86 mm v. l., 44 mm v. o. Der Charakter der Feuersteine ist derart, daß Haller an Mesolithikum denken möchte, wenn nicht das Steinbeil Neolithikum wahrscheinlich machen würde.

2. Fundort Wartburghöfe (24. JB. SGU., 1932, 24) liegt bei P. 543, nicht TA. 149, 72 mm v. r., 50 mm v. u. Mitt. Knoll.

3. Fundort im Weichler (22. JB. SGU., 1930, 38) liegt auf TA. 163, nicht 165. Mitt. Knoll.

^{SO}
Olten (Bez. Olten, Solothurn): 1. Th. Schweizer entdeckte schon wieder eine neolithische Siedlung in dieser Gemeinde. Sie befindet sich im Gheid und liegt am Steilbord der Dünnern. Funde: Pfeilspitze, Messerchen und viele Splitter, sowie zerschlagene Kiesel. Es wird deutlich, daß um Olten herum nicht nur die Höhen, sondern auch die Flußterrassen im Neolithikum besiedelt waren. Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Solothurn, 9. Folge, 1935.

2. Die Fundortangabe nach dem TA. im 16. JB. SGU., 1924, 47, hat zu lauten: 140 mm v. r., nicht v. l. Mitt. Knoll.

^{SO}
Rickenbach (Bez. Olten, Solothurn): Unser Mitglied M. Borer fand in den Anlagen von Glutz eine stark gekerbte Spitze aus weißem Feuerstein. Streufund. TA. 149, 107 mm v. l., 53 mm v. u. Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Solothurn, 9. Folge, 1935.

^{BE}
Rubigen (Amt Konolfingen, Bern): Der Fundort im 21. JB. SGU., 1929, 53, ist auf TA. 336, nicht 236 zu finden. Mitt. Knoll.

50

Rüttenen (Bez. Lebern, Solothurn): Im Franzoseneinschlag, den wir im 26. JB. SGU., 1934, 90, erwähnten, fanden unsere Mitglieder Th. Schweizer und Max Zuber neben vielen Splittern auch Schaber, Spitzen, eine kleine Tardenoisienpfeilspitze mit sehr feinen Retouchen, zerschlagene Kiesel, Scherben und Hüttenlehm. Auf der andern Seite der Schlucht, TA. 112, 159 mm v. r., 18 mm v. u., befindet sich ebenfalls ein Platz, auf dem allerdings spärliche Feuersteinsplitter gefunden wurden. Th. Schweizer vermutet, daß auch bei TA. 112, 162 mm v. r., 15 mm v. u., eine freilich nicht sehr ausgesprochene, aber bewehrte Siedlung liege. Tatarinoff äußert in seiner Präh.-arch. Stat. Solothurn, 9. Folge (1935), den bestimmten Eindruck, daß im ganzen Gebiet um die Verena-Einsiedelei urgeschichtliche Siedlungen vorhanden seien. Über einen Schalenstein in der Nähe 13. JB. SGU., 1921, 114.

6L

Schwanden (Glarus): Zirka 40 m unterhalb eines Abris an der Soolerstraße, TA. 264, 0 mm v. l., 8 mm v. u., fand J. Blumer zwei Feuersteine, die beide Bearbeitungsspuren aufweisen, vielleicht aber von Feuerschloßflinten herrühren. Mitt. P. Tschudi.

AG

Stein (Bez. Rheinfelden, Aargau): Auf der Rheinhalde, TA. 19, 50 mm v. l., 50 mm v. u., fand E. Gersbach acht neolithische Feuersteinwerkzeuge. VJzS. 1935, 26. — In den gleichen Zusammenhang gehören unzweifelhaft die im 22. JB. SGU. 1930, 39, gemeldeten Funde.

AG

Suhr (Bez. Aarau, Aargau): Die beiden Fundortangaben im 34. JB. SGU., 1928, 34, müssen insofern verbessert werden, als beide Male von den linken statt von den rechten Kartenrändern aus zu messen ist.

AG

Wallbach (Bez. Rheinfelden, Aargau): 1. Auf dem Vrenacher (TA. 18, 100 mm v. r., 105 mm v. u.) fand H. R. Burkart im Umkreis von etwa 100 m an die hundert Feuersteinartefakte, Schaber, Stichel, Messer von meist mesolithischem Charakter, dazu zerschlagene Quarzite, Grünsteine und Sandsteinbruchstücke.

2. Auf der nordöstl. Seite des Rains (TA. 18, 110 mm v. r., 100 mm v. u., ferner 118 mm v. r., 115 mm v. u.) fand Burkart ebenfalls zahlreiche Feuersteinartefakte und zerschlagene Quarzite.

3. Auch auf der westlichen Seite des Rains (TA. 18, 130 mm v. r., 95 mm v. u.) fand er oberflächlich einen Stichel, einen Feuersteinrohknollen und zerschlagene Quarzite. VJzS. 1935, 25.

TG

Weinfeldern (Bez. Weinfeldern, Thurgau): Unser Mitglied Brüllmann meldet uns das Fragment eines Steinbeils, das östlich vom Thurberg (Urg. d. Thurgaus, 189 und Abb. 9) im Hagholz an einer für eine Siedlung günstigen Stelle gefunden wurde. TA. 62, 7 mm v. l., 32 mm v. o. Er vermutet, daß es in jüngster Zeit vom Thurberg verschleppt worden sei.

BL

Wenslingen (Bez. Sissach, Baselland): Auf der Heidrüti fand F. Pümpin neben Feuersteinsplittern eine retouchierte Klinge. TA. 31, 60 mm v. r., 62 mm v. u. Nahe

dabei Asp-Eimis (23. JB. SGU., 1931, 33) und die röm. Villa im Barmen (21. JB. SGU., 1929, 102).

^{AG}
Wettingen (Bez. Baden, Aargau): Wir bringen im folgenden Matters Zusammenstellung aller neolithischen Funde der Gemeinde:

1. Tegerhard I. Neolithische Landsiedlung mit mesolithischem Einschlag. 1 Klopfer, zirka 30 Artefakte aus Feuerstein. Gefunden 1930 durch Schweizer und den Berichterstatter. TA. 39, 164 mm v. l., 77 mm v. u.

2. Tegerhard II. Neolithische Landsiedlung mit mesolithischem Einschlag. 1 Silexklopfer, geschlagene Kiesel, 1 Nucleus, 2 Rundbeile, 4 Pfeilspitzen (1 mit gerader, 2 mit schwach eingezogener Basis, 1 mit Dornansatz), über 70 Feuersteinartefakte. Gefunden 1930/31 durch den Berichterstatter und 1934/36 durch A. Bolt. TA. 39, 154 mm v. l., 86 mm v. u.

3. Tegerhard III. Neolithische Landsiedlung mit mesolithischem Einschlag. 1 Rundbeil, 1 Rechteckbeil, 1 Doppelaxt, 1 Klopfer, 1 Schleifstein, 2 Pfeilspitzenfragmente, zirka 100 Feuersteinartefakte. Gefunden 1934/36 von A. Bolt. TA. 39, 150 mm v. l., 94 mm v. u.

4. Tegerhard IV. Neolithische Landsiedlung mit mesolithischem Einschlag, heute vom Stausee des Kraftwerks bedeckt. 10 Feuersteinartefakte, gefunden 1930 durch Th. Schweizer. TA. 39, 154 mm v. l., 72 mm v. u.

5. Tegerhard V. Neolithische Landsiedlung mit mesolithischem Einschlag. 28 Feuersteinartefakte, gefunden 1935/36 durch A. Bolt. TA. 39, 145 mm v. l., 98 mm v. u.

6. Tegerhard VI. Neolithische Landsiedlung mit mesolithischem Einschlag. Zirka 10 Feuersteinartefakte, gefunden 1935 durch A. Bolt. TA. 39, 182 mm v. l., 82 mm v. u.

7. Grabhügel I im Tegerhard. 22. JB. SGU., 1930, 40.

8. Kloster Wettingen. Zwischen Kloster und Bahnlinie im Seminarturnplatz hat Villiger eine neolithische Landsiedlung mit mesolithischem Einschlag festgestellt. Funde im Besitz des Entdeckers. TA. 39, 100 mm v. l., 106 mm v. u.

9. Am Lägerhang zieht sich in einer Höhe von 600 bis 700 m vom Eigihäuli bis Boppelsen ein von vielen Silices durchsetzter Schichtenkomplex hin. Der Streifen ist östlich und westlich durch auf Kalk liegende Molasse und Diluvialschutt begrenzt. Die jüngern Auflagerungen sind also abgewittert und abgeschwemmt. Es ist zu vermuten, daß das Silexmaterial der unter 1—8 erwähnten Fundstellen von hier stammt. A. Bolt hat 16 Artefakte gefunden. 1935/36. TA. 39, 87 mm v. r., 38 mm v. o.

²⁵
Winterthur (Bez. Winterthur, Zürich): Nur 3,8 m vom gallischen Brandgrab (S. 42) entfernt wurde in Oberwinterthur ein hervorragend schönes flaches, dreieckiges Beil aus Grünstein von 26,5 cm Lg. gefunden. TA. 66, 1 mm v. l., 118 mm v. u. Landesmuseum. Mitt. E. Vogt. 43. JB. LM. 1934, 15.

⁵⁰
Wolfwil (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn): 1. Einem Bericht unseres Mitglieds A. Erni zufolge wurde beim Mattenhof bei Grabarbeiten ein 20,3 cm langes angelechtes Serpentinbeil gefunden. Es sollen nach unsicherer Angabe an der Fundstelle

auch Holzkohlen gelegen haben. TA. 164, 322 mm v. l., 44 mm v. o. Museum Olten. Präh.-arch. Stat. Solothurn, 9. Folge 1935.

2. Im Steilhang des Rainackers, TA. 164, 315 mm v. l., 34 mm v. o., fand A. Erni einen deutlich bearbeiteten Feuersteinsplitter.

^{A6}
Zeiningen (Bez. Rheinfelden, Aargau): 1. Vor Beundten (TA. 18, 165 mm v. l., 25 mm v. u.) fand H. R. Burkart oberflächlich etwa hundert Feuersteinwerkzeuge (Stichel, Schaber, Messer, Pfeilspitzen), etwas Keramik und zerschlagene Quarzite.

Hinter dem Kiesholz (TA. 18, 130—140 mm v. r., 55 mm v. u.) fand er ebenfalls oberflächlich Feuersteinwerkzeuge und -splitter und zerschlagene Quarzite. — Wir erinnern an die nahe Fundstelle in der Widmatt (24. JB. SGU., 1932, 125).

Wir möchten unserem Mitglied H. R. Burkart unsere ganz besondere Anerkennung für das systematische Absuchen des Geländes aussprechen, das weit bessere Resultate ergibt als die rein zufälligen Funde. Man beachte die stattliche steinzeitliche Siedlungsreihe, die sich jetzt aus Mumpf (S. 24), Obermumpf (S. 25), Wallbach (S. 27) und Zeiningen ergibt!

III. Die Kultur der Bronzezeit

Im Anthropos 1935, 803—823, und 1936, 115—129, wird von G. Hermes eine gründliche Untersuchung veröffentlicht über die Frage der *Einführung des gezähmten Pferdes* in die Wirtschaft des vorgeschichtlichen Menschen in Europa. Die Verfasserin kommt zum Schluß, daß alle Bemühungen, das Hauspferd im Neolithikum oder in der frühen Bronzezeit nachzuweisen, als gescheitert anzusehen sind. Mit Sicherheit tritt es erst in der späten Bronzezeit auf.

Wir bedauern, daß wir aus Platzmangel nur hinweisen können auf ein hervorragend illustriertes Werk von H. C. Broholm und Margrethe Hald, Nordiske Fortidsminder, II. Bind, 5. og 6. Hefte über *Kleider der dänischen Bronzezeit*.

^{BE}
Adelboden (Amt Frutigen, Bern): Die Kupferstollen liegen im Sackgraben, zwischen Rinderwald und Ladholz. Jahrb. bern. hist. Mus. 1935, 50. Ob urgeschichtlicher Abbau vorliegt, ist nicht bekannt.

^{PL}
Aesch (Bez. Arlesheim, Baselland): An der nördl. Wand der Schalberghöhle (19. JB. SGU., 1927, 56) fand W. Mohler in der Nähe des Ostausgangs unter einem großen, heruntergefallenen Stein in einer schwarzen, mit Scherben durchsetzten Schicht eine Bronzenadel von 8,5 cm Lg., mit flachem Kopf und durchbohrtem Hals. Zwei Rillenpaare am Hals und kreuzförmige Zeichnung auf dem Kopf.

^{AG}
Baden (Bez. Baden, Aargau): 1. Aus dem Kurhauspark ein Anhänger aus Bronze (S. 22).

2. Beim Bau des Elektrizitätswerks, TA. 39, 30 mm v. l., 13 mm v. o., wurde 1892 beim Aushub des Kanals ein Bronzebeil gefunden.

3. Von der Römerstraße, TA. 39, 70 mm v. l., 30 mm v. o., stammen der Griff eines Bronzemessers, 1 Zierstück aus Bronze, 1 Knochenpfriem. Fundzeit unbekannt. Mitt. Matter.

⁸⁰
Balstal (Bez. Balstal-Tal, Solothurn): In seiner Präh.-arch. Stat. Solothurn, 9. Folge, 1935 konstatiert E. Tatarinoff auf Grund von Untersuchungen unseres Mitglieds G. L. Karpf, daß auf den zwei Terrassen der Holzfluh, und zwar namentlich auf der obern (TA. 111, 14 mm v. r., 28 mm v. o.), eine spätbronzezeitliche Siedlung ähnlich derjenigen vom Roc de Courroux (19. JB. SGU., 1927, 59) liegen muß. An Funden, die im darunterliegenden Hang gehoben wurden, liegen vor eine Bronzefeilspitze und sehr viele Scherben mit Wellenbändern, Zickzack- und Wolfzahnmustern und Hängedreiecken, bandartige Henkel, Reste von Feuerböden, Hüttenlehm und einige Feuersteinstücke, wie Schaber und Pfeilspitzen. Einige Eisenschlacken und eine Spätlatènefibul deuten auch auf eine späte Eisenzeitsiedlung.

¹⁵
Biel (Amt Biel, Bern): Bei den Grabarbeiten für die neue Automobilfabrik wurden an der Salzhausstraße nidauwärts in 2,5 m Tiefe eichene Pfähle, Steinplatten, Steinsplitter und ein Serpentinbeil gefunden. Tschumi vermutet, daß damit eine Moor- oder Seeufersiedlung angeschnitten worden sei, da der See im Neolithikum jedenfalls bis weit gegen Bözingen reichte. Jahrb. bern. hist. Mus. 1935, 48.

²⁴
Elgg (Bez. Winterthur, Zürich): E. Vogt stellte uns den Grabungsrapport unseres Mitglieds Kaspar über die bronzezeitlichen Gräber, die wir im 26. JB. SGU., 1934, 26, erwähnten, freundlich zur Verfügung. Wir entnehmen diesem, daß im ganzen vier Brandgräber gefunden wurden. Grab 1 enthielt beinahe 30 Gefäße in zwei Gruppen, eine Vasenkopfnadel und ein verziertes Bronzemesser. Unter der Fundschicht fanden sich 7 Pfostenlöcher, deren Anordnung auf eine Grabkammer schließen läßt. Da das Grab nur 80 cm tief lag, ist zu vermuten, daß sich darüber ein Grabhügel wölbte, der aber später abgetragen wurde. Grab 2 bestand nur aus einer Schicht von Asche, Holzkohle, wenigen Scherben und verbrannten Knochen. Grab 3 lag nur 55 cm tief und enthielt 4 Gefäße oder Fragmente von solchen, 4 kleine Bronzefriemen und -nadeln und einen länglich geschlagenen Silex. Grab 4 bestand nur aus einer mit Asche, kleinen verbrannten Steinen und wenig Leichenbrand gefüllten, 75 cm tiefen Grube von 65 auf 46 cm Ausmaß.

Die Bedeutung des Fundes beruht in erster Linie darauf, daß es sich um Gräber handelt, die genau gleichzeitig mit unsern späten Bronzefahlbauten sind.

⁶²
Fellers (Bez. Glener, Graubünden): Auf der Motta (TA. 405, 104 mm v. r., 52 mm v. u.), deren Plateau 20 auf 30 m im Rechteck mißt, hat W. Burkart eine bronzezeitliche Siedlung entdeckt. Eine Sondierung ergab typische Henkel, Knuppen und ein Knochenwerkzeug. Eine Trockenmauer von 2 m Br. ist auf eine Länge von zirka 30 m festgestellt. Unterhalb des Hügels liegen drei Schalensteine, von denen zwei je zwei Schalen und einer eine Schale besitzt. Südlich, unterhalb des Hügels, liegt auf einer Waldwiese ein Steinkreis, in dessen Innerem der Boden mit Holzkohle durchsetzt ist. Im Norden des Hügels liegen auf einer Terrasse, genau in einer Reihe,

6 säulenartige Felsblöcke, die je 19 m voneinander entfernt sind. Alle diese Vorkommen sind keine Zufälligkeiten und stehen wohl mit der Siedlung auf der Höhe im Zusammenhang.

^{AG}
Gipf-Oberfrick (Bez. Laufenburg, Aargau): Über die Funde in der mittelalterlichen Burg Alt-Tierstein, die die ganze Terrasse 2 einnimmt, berichtet H. Erb in *Argovia* 1935, 13 ff. (26. JB. SGU., 1934, 26).

^{GR}
Haldenstein (Bez. Unterlandquart, Graubünden): Die im 26. JB. SGU., 1934, 27, angekündigte Ausgrabung auf Lichtenstein wurde 1935 durch W. Burkart, Keller-Tarnuzzer und F. und W. Knoll durchgeführt. Es liegen in der Hauptsache zwei Fundschichten vor, eine rätische (S. 41) und eine bronzezeitliche. Zu der bronzezeitlichen Schicht gehört eine 2 m breite, starke Trockenmauer, die den Siedlungsrand begleitet. Mit dieser Mauer in Verbindung stand ein Ofen, der aber für einen Töpferofen zu klein ist, trotzdem danebenliegender Fehlbrand an einen solchen denken läßt. Im Untergrund konnten einige wenige Pfostenlöcher festgestellt werden, die aber keine Rekonstruktion zulassen. Es fanden sich mehrere plattenbelegte Herdstellen, die z. T. direkt übereinander lagen, so daß angenommen werden muß, daß die Siedler von Zeit zu Zeit ihre Hüttenböden erneuerten und erhöhten. Über die wenigen Bronze- und Knochengeraätfunde ist nichts Wesentliches zu sagen, hingegen ist die zahlreiche Keramik wichtig. Deutliche Anklänge an die Urnenfelderkultur weisen die Siedlung mit Sicherheit in die späte Bronzezeit, hingegen liegen sehr viele Scherben vor, die weder mit der rätischen Keramik, noch mit der bronzezeitlichen Keramik des Unterlands in Verbindung gebracht werden können. Leider gelang es nirgends, größere Stücke zusammenzusetzen, um sich ein genügendes Bild zu verschaffen; es hat aber den Anschein, als ob wir auf Lichtenstein eine bisher unbekannte Kultur vor uns hätten, wie dann die spätern Untersuchungen auf Crestaulta (S. 32) besonders wahrscheinlich machen. Auffällig waren in den obern Teilen der Bronzezeitschicht einige Scherben, die deutlich den Alb-Salemer-Stil aufweisen. Dies ist ein Hinweis auf die oft aufgestellte Hypothese, daß die bronzezeitliche Kultur Graubündens sich bis zur späten Eisenzeit erstreckte, d. h. daß die Hallstattkultur höchstens Einflüsse geltend machte. Zur Alb Salemer-Kultur gehört übrigens auch die berühmte Felsberger Schale (Ber. Ant. Ges. Zch. 1868, 15, Taf. II, 3), die in Graubünden immer als Fremdkörper betrachtet wurde und nun plötzlich eine nahegelegene Parallele gefunden hat. Freier Rätier, 23. X. 35. Bilderbeil. z. Freien Rätier, Nov. 1935.

Wir stellen fest, daß durch die rege Forschungstätigkeit Burkarts das Bronzezeitproblem Graubündens, zu dessen Lösung bisher alle Siedlungen gefehlt haben, in den Vordergrund gerückt wird. Wir verweisen auf die Meldungen von Lumbrein (S. 32), Tiefenkastel (S. 35), Fellers (S. 30) und Süs (S. 34).

^{TG}
Kreuzlingen (Bez. Kreuzlingen, Thurgau): Von A. Beck wurde bei Bernrain, TA. 60, 146 mm v. l., 9 mm v. o., eine spätbronzezeitliche Siedlung entdeckt, die, wie eine Untersuchung durch Keller-Tarnuzzer ergeben hat, zum weitaus größten Teil in das dabeiliegende Tobel abgestürzt ist. Auf dem Schloßbühl, der gegenüber liegt,

ist es Beck gelungen, die im 5. JB. SGU., 1912, 238, erwähnte Fundstelle mit angeblichen Pfahlbauscherben wieder aufzufinden. Es handelt sich aber auch hier um eine Hinterlassenschaft der gleichen Zeit wie bei der Hauptfundstelle. An Funden liegen nur Scherben vor. Pfostenlöcher oder Grabenspuren konnten nicht entdeckt werden. Alemannisches Volk, Nrn. 51 und 52, 1935. Konstanzer Ztg. 21. XII. 35. Thurg. Ztg. 21. III. 36. N.Z.Z. Nr. 612, 1936. Bodensee-Rundschau 11. II. 36; 14. II. 36.

St
Löhningen (Bez. Oberklettgau, Schaffhausen): Die Fundmeldung im 19. JB. SGU., 1927, 60, erfährt eine wertvolle Ergänzung durch Feststellungen, die K. Sulzberger beim Neubau von Lehrer Egen machen konnte. Es zeigten sich dort viele Scherben und eine muldenförmige Grube, deren dunkel gefärbte Einfüllung sich vom hellgelben Löß sehr deutlich abhob. Die Grube hatte eine Länge von 2,45 m, eine größte Tiefe von 75 cm und war überdeckt von einer 25 cm mächtigen Ackerkrume. Der westl. Rand verlief schräg nach oben, während das östl. Grubenende mit einem steilen Rand abschloß. Von der einstigen Hütte über der Wohngrube zeigten sich noch rotgebrannte Stücke der Lehmwände. In der Grube lagen rohe, rote Scherben von Töpfen und Schüsseln und einige Feuersteinsplitter. Merkwürdigerweise traten keine Mahlzeitknochen auf. Es scheint, als sei der Grubeninhalt schon einmal in alter Zeit umgewühlt worden. Der Vergleich mit den früher hier gefundenen Scherben ergab einwandfrei Bronzezeit.

2. K. Sulzberger meldet uns ferner den Fund eines Bronzegußbrockens von einem Acker zwischen Löhningen und Neunkirch, der von einer bronzezeitlichen Gießwerkstatt herrührt.

^{CR} ^{Abb. 1}
Lumbrein (Bez. Glener, Graubünden): 1. W. Burkart hat auf dem Crestaulta bei Surrhin, TA. 413, 62 mm v. l., 9 mm v. o., eine bronzezeitliche Siedlung entdeckt, bei deren erster Sondierung eine merkwürdige Urne gehoben wurde (Abb. 1). Sie ist gekennzeichnet durch einen wellenförmig verlaufenden Bauchknick. In jedem Wellental sitzen Sonnensymbole, bestehend aus einem flachen Daumeneindruck, der mit Einstichen umgeben ist. Da im Sommer 1936 eine größere Ausgrabung stattgefunden hat, werden wir im nächsten Jahresbericht ausführlicher darüber berichten, möchten aber jetzt schon darauf aufmerksam machen, daß wir vor der Entdeckung einer bisher bei uns völlig unbekanntem bronzezeitlichen Kultur stehen. N.Z.Z. Nr. 1797, 1935.

2. Zirka 1890 soll ein Schaftlappenbeil beim Bau einer Werkstätte im Dorfteil Ca-miez in Surrhin gefunden und fortgeworfen worden sein. Mitt. Gartmann. TA. 413, 67 mm v. l., 6 mm v. o.

²⁴
Meilen (Bez. Meilen, Zürich): E. Vogt meldet uns vor Hofstetten-Schellen einen offenbar rein frühbronzezeitlichen Pfahlbau, der bisher ganz unbekannt war. Es liegen bisher vor Scherben, Knochen, Gewebereste. Es ist eine ausgesprochene Kulturschicht vorhanden. TA. 228, 61 mm v. l., 7 mm v. u. N.Z.Z. Nr. 1513, 35.

¹²
Meiringen (Amt Oberhasli, Bern): Um 1930 wurde nördl. vom Hausenstein, 50 m südl. der Brünigstraße ein Dolch ähnlich Déchelette, Manuel II, 1, 172, Abb. 49,

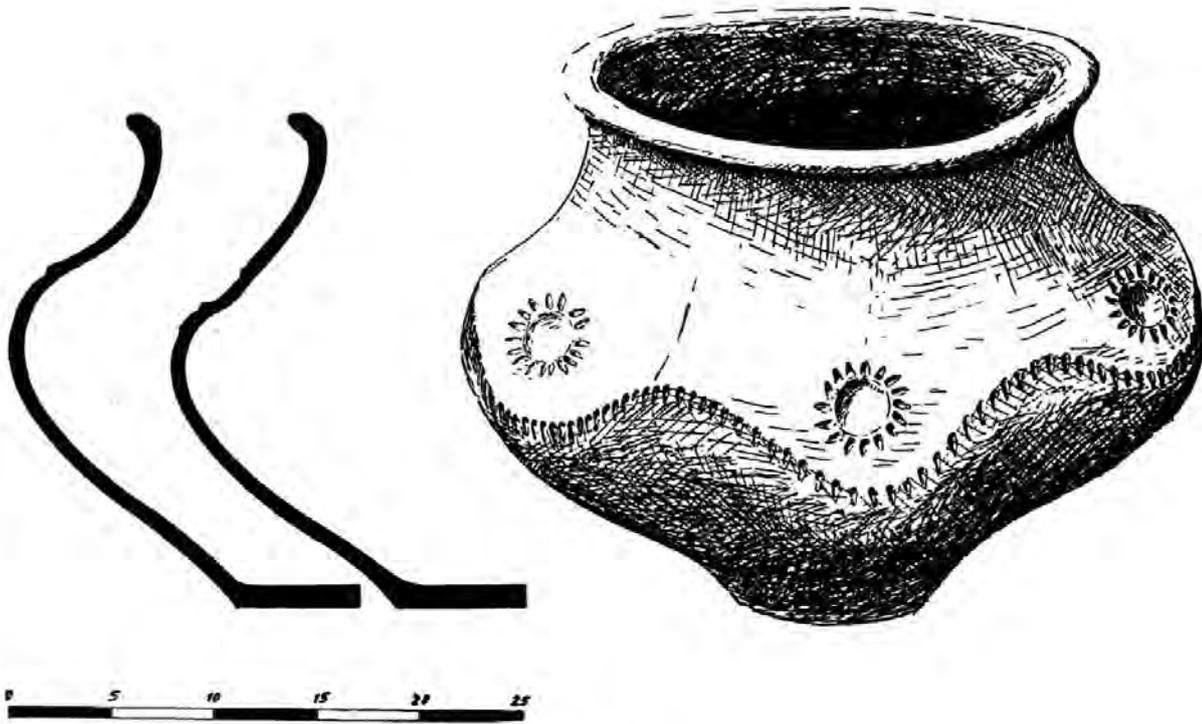


Abb. 1

16, der der Frühbronzezeit angehört, gefunden. Der Hausenstein ist der letzte Ausläufer eines Bergsturzes, der vom Hasliberg heruntergebrochen ist. Nach einer Sage sollen dort Bauten gestanden haben. O. Tschumi in Jahrb. bern. hist. Mus. 1935, 50.

Muttenz (Bez. Arlesheim, Baselland): Auf dem Wartenberg, der schon so viele Funde aus den verschiedensten Zeiten geliefert hat, unternahm zwischen der mittleren und hinteren Ruine Ernst Kull mit drei Schnitten derart sorgfältige Untersuchungen und mit so erfreulichem Erfolg, daß der zünftige Forscher seine helle Freude haben kann. Leider ist es uns nicht möglich, alle Details seines uns zur Verfügung gestellten Grabungsberichts und die beigelegten Pläne zu veröffentlichen. Wir stellen fest, daß er eine früh- und eine spätbronzezeitliche Siedlung festgestellt hat nebst mittelalterlichen Relikten. Die bronzezeitlichen Siedlungen scheinen mit Trockenmauern bewehrt gewesen zu sein. Unter den Funden sind zu nennen zwei Steinbeile, ein Feuersteinkratzer nebst andern Feuersteinobjekten, ein Bronzeplättchen mit ziselierter Punktverzierung und zwei zungenähnliche Bronzebleche, die mit einem Nietchen zusammengehalten werden. Zahlreich ist natürlich die Keramik, die für die Datierung verwendet werden konnte. Es ist zu wünschen, daß Kull seine Arbeit weiter verfolgen kann, um so mehr als er bemüht ist, dies nur in engem Kontakt mit den Fachleuten zu tun!

Novaggio (Bez. Lugano, Tessin): Der Dovere vom 16. VII. 35 berichtet, daß bei Traversagno in 1 m Tiefe ein Brandgrab gefunden worden sei. Es handelt sich um ein Kistengrab mit 50 cm br. Platten. Als Inhalt werden einige Urnen und eine Fibel angegeben. Mitt. Rossi. Wir vermuten, daß es sich um einen Parallelfund zu Locarno-San Jorio (25. JB. SGU., 1933, 61) handelt, doch könnte er auch in die Hallstattzeit gehören.

^{SO}
Olten (Bez. Olten, Solothurn): 1. Bei der Dünnernkorrektur wurde unterhalb der Färberei Thürler ein Bronze„dolch“ von 10,5 cm Lg. und 2,8 cm größter Breite mit starkem Mittelgrat und zwei Nietlöchern gefunden. Typus Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands, Taf. 9, 20 und 25. „Wir könnten diesen Gegenstand als Lanzenspitze bezeichnen; denn das Gewicht liegt bei der Spitze.“

2. In der Nähe des römischen Münzschatzes (S. 56) wurde eine massive, bronzene, sehr abgeschliffene Stollenarmspange gefunden. Typus Forrer, Reallexikon, Taf. 31, 26.

3. Ebenfalls bei der Dünnernkorrektur wurde in der Nähe der Fabrik Strub & Glutz ungefähr 1 m unterhalb der Staumauer am Dünnernbord ein Griffzungen-schwert von 59 cm Lg. und 4 cm größter Klingenbr. gefunden. Der Griff mit erhöhten Rändern weist drei Nietlöcher, die beiden Flügel je ein Nietloch auf. Die Klinge besitzt einen stark ausgesprochenen Mittelgrat. Zu vergleichen mit Behrens, Taf. 3, 26, und am besten mit Bonstetten, Rec. Ant. suisses, Taf. 3, 1.

Alle diese Funde wurden durch unser Mitglied Häfliger bekannt und sind veröffentlicht bei Tatarinoff, Präh. arch. Stat. Solothurn, 9. Folge, 1935.

^{ZH}
Ossingen (Bez. Andelfingen, Zürich): Beim Burghof wurde vor einigen Jahren eine mittelständige Lappenaxt mit einer zweiten, jetzt verlorenen, gefunden. Mitt. E. Vogt.

^{BSL}
Rünenberg (Bez. Sissach, Baselland): In der „Geschichte der Landschaft Basel“ erwähnt Gauß eine bronzene Pfeilspitze, die am Sandweg, südl. Scheideck, gefunden wurde. Verbleib unbekannt. Mitt. Pümpin.

^{GR}
Schiers (Bez. Unterlandquart, Graubünden): Nachdem wir im 26. JB. SGU., 1934, 28, ein neu aufgetauchtes Stück, das zum Bronzedepotfund von Montagna gehört (Anz. f. schweiz. Altertumskde. 1935, 81 ff.), veröffentlicht haben, ist von unserem Mitglied F. Jenny schon wieder ein solches gemeldet worden, das sich jetzt in der Sammlung der Anstalt Schiers befindet. Es ist eine zu zwei Dritteln erhaltene Doppelaxt von 16 cm Lg. und 4½ cm Dm. unten, 5½ cm Dm. oben. Schaftlochdm. 3—4 cm. Auf Unterseite Mittelgrat von zirka 3 mm Höhe. Das Stück ist längere Zeit als Hammer benützt worden und deshalb an den Enden etwas breitgeklopft.

^{GR}
Süs (Bez. Inn, Graubünden): Auf Muotta Palü (23. JB. SGU., 1931, 110) fand H. Conrad in der SO-Ecke eine Feuerstelle und bronzezeitliche Scherben, dazu einen Steinhammer, wie ein ähnlicher auch auf Crestaulta (S. 32) gefunden wurde. Am Hang dieses Hügels sollen früher schon bronzene Lanzenspitzen gefunden worden sein. Eine bronzezeitliche Siedlung scheint demnach unzweifelhaft.

^{TG}
Tägerwilen (Bez. Kreuzlingen, Thurgau): Unterhalb des Okenfiners, TA. 51, 111 mm v. l., 67 mm v. u., wurde in einem Acker oberflächlich ein Spinnwirtel der späten Bronze- oder frühen Eisenzeit gefunden.

^{FR}
Tavel (distr. de la Singine, Fribourg): L'archéologue cantonal du canton de Fribourg, M. le chanoine N. Peißard, a publié dans La Liberté du 1er mai 1936 une

remarquable découverte faite à Tavel. Nous en extrayons ce qui suit, n'ayant pu voir que la hache déposée au musée de Fribourg: Dans une gravière qui domine à l'est le village de Tavel, des ouvriers découvrirent, à un mètre de profondeur, deux tombes creusées dans le gravier. „Elles étaient remplies d'une telle quantité de grosses pierres, disent les ouvriers, qu'ils en remplirent, pour l'une, deux wagonnets, et, pour l'autre, trois. Cette même constatation fut déjà faite, en 1915, à Enney (cf. 9. JB. SGU., 1916, 60), pour des tombes du même âge.“

„Les squelettes, parfaitement conservés, reposaient sur un lit de gravier, couchés sur le dos, les bras allongés, et, chose singulière, ils se regardaient, les pieds de l'un appuyant les pieds de l'autre, orientés est-ouest et ouest-est. La dentition de l'un d'eux était remarquablement belle, car il n'y avait ni dent extraite, ni dent cariée, ni dent usée. Exposés à l'air, les ossements fusèrent rapidement.“ Peut-être les ouvriers laissèrent-ils échapper un certain nombre de petits objets, car ils ne recueillirent que „une jolie hache en bronze à tranchant semi-circulaire, à bords droits, portant, sur les côtés, plusieurs groupes de minces filets gravés, type caractéristique du second âge du bronze, soit de 1850 à 1550 ans avant Jésus-Christ.“

Notre collègue Peissard consacre le reste de son article à déplorer, une fois de plus, d'avoir été informé de la découverte quand il ne restait plus rien à voir sur place! Quand donc comprendra-t-on que, dans un pays comme le nôtre, qui non seulement passe pour cultivé, mais a tendance à se croire supérieur, de pareilles horreurs ne devraient plus se produire! Ne pourrait-on pas, enfin!, enseigner dans nos écoles, et cela dès les premières classes primaires, qu'il faut informer les autorités de toute anomalie constatée au cours d'une fouille quelconque? Quand les ouvriers seront renseignés sur la valeur que peuvent présenter leurs découvertes — et qu'ils auront été récompensés équitablement des renseignements par eux fournis — les entrepreneurs seront bien obligés de se soumettre, car, je dois le proclamer hautement, ce sont eux les vrais coupables — surtout quand ils travaillent au nom de la collectivité, à savoir de l'Etat. P. Vouga.

^{GR}
Tiefenkastel (Bez. Albula, Graubünden): Die im 26. JB. SGU., 1934, 31, erwähnte Siedlung auf Plattas ist jetzt von W. Burkart als bronzzeitlich erkannt worden. Neue Bündner Ztg. 12. III. 36.

^{GR}
Trimmis (Bez. Unterlandquart, Graubünden): In der Trimmiserrüfe wurde vor Jahrzehnten von einem seither verstorbenen Mann ein schmales Randleistenbeil von 16,1 cm Lg. und 3 cm Schneidenbreite mit schwachen Randleisten aufgefunden. Es befindet sich heute in Churer Privatbesitz. Über die Fundumstände ist nichts mehr zu erfahren. Wie der 9. JB. SGU., 1916, 64, mitteilt, wurde seinerzeit in der Dorfrüfe eine bronzene Lanzenspitze gefunden. Diese beiden Rüfefunde sind außerordentlich auffällig. Sie legen den Gedanken nahe, daß im Ursprungsgebiet der Rüfen bronzzeitliche Siedlungen liegen.

^{BE}
Twann (Amt Nidau, Bern): Der im 24. JB. SGU., 1932, 31, gemeldete Einbaum von der Petersinsel ist jetzt restauriert im Schweiz. Landesmuseum aufgestellt.

Nach dem 41. JB. LM., 1932, 21, besitzt er eine Lg. von 10 m, ist vorne am schmalsten und wird hinten zunehmend breiter. Der Bootsrand neigt nach innen; der Boden ist abgeflacht. Der Einbaum besteht aus einer Weißtanne. Sein Entdecker, unser Mitglied K. Hänny, berichtet uns, daß in dem Einbaum ein aufrechtstehendes bronzezeitliches Gefäß von 10 cm Höhe nebst viel angekohltem Holz und einem menschlichen Oberarmknochen gefunden wurde. Mit allem Vorbehalt spricht Hänny die Vermutung aus, daß es sich um eine bisher unbekannte Art von Grabanlage handle. Er wird in dieser Annahme dadurch bestärkt, daß die Kulturschicht 4 cm über dem Bootsrand stand und die Füllung des Boots aus Sand, und nicht aus Seekreide, bestand.

^{GR}
Waltensburg (Bez. Glener, Graubünden): Zu den bronzezeitlichen Siedlungen gesellt sich nun auch eine solche auf Jörgenberg, wo W. Burkart durch Sondierungen eine ausgedehnte Kulturschicht mit Keramikresten auf der Terrasse südöstl. des engern Burgareals feststellte. Es scheint sich um eine sehr große Anlage zu handeln. Wir wiesen schon im 20. JB. SGU., 1928, 40, auf die Möglichkeit hin, daß Jörgenberg ein prähistorisches Zentrum der Gegend gewesen sein könnte. Neue Bünd. Ztg. 12. III. 36.

^{BE}
Wangen a. A. (Amt Wangen, Bern): Über die Brandgräber vom Schaltenrain (4. JB. SGU., 1911, 96) erfährt Tschumi aus einem alten Brief, daß die Gräber mit Steineinfassungen versehen waren. Jahrb. bern. hist. Mus. 1935, 52.

^{AG}
Wettingen (Bez. Baden, Aargau): 1. Von Herrenberg-Lägern ist ein Bronzebeil bekannt, über dessen Fundort und Fundzeit nichts Genaues bekannt ist. Vermutlich TA. 39, 70 mm v. l., 30 mm v. o.

2. Auf der Terrasse unter dem Burghorn, TA. 39, 113 mm v. r., 29 mm v. o., hat das Landesmuseum vor einigen Jahren in zirka 850 m Höhe eine bronzezeitliche Siedlung festgestellt. Mitt. A. Matter.

^{BE}
Wimmis (Amt Niedersimmental, Bern): Tschumi stellt im Jahrb. bern. hist. Mus. 1935, 52, fest, daß 1866 bei der Letzimauer ein Schaftlappenbeil gefunden worden sei.

^{AG}
Zufikon (Bez. Bremgarten, Aargau): Wie uns R. Bosch mitteilt, wurde im Sädelhang bei Erstellung einer privaten Wasserfassung eine Bronzespirale gefunden. Die Fundstelle weist folgende Schichtung auf: Oben 1,2 m Humus (zum Teil im frühern Rebland heruntergeschwemmtes Material), darunter 60 cm Lehm und schließlich zirka 1 m Lehm mit großen Steinen gemischt. Hier wurde die Spirale gefunden zwischen einigen Steinen. Die Erde soll durch humusartige Erde verunreinigt gewesen sein. TA. 157, 99 mm v. r., 121 mm v. o.

IV. Die Kultur der ältern Eisenzeit (Hallstattperiode)

^{BL}
Böckten (Bez. Sissach, Baselland): Nordöstl. des Dorfes auf einer Talterrasse, TA. 31, 55 mm v. l., 115 mm v. o., wurden bei Neubauten verbrannte Lehmlagen mit kleinen Scherben gefunden. Pümpin vermutet, daß sie mit der Eifeldsiedlung (22. JB. SGU., 1930, 106; 25. JB. SGU., 1933, 138) in Verbindung stehen.

Büsing (Oberamt Waldshut, Deutschland): Wie uns K. Sulzberger mitteilt, ist es ihm gelungen, das Protokoll der Ausgrabungen von 1842 im Tiefental, nahe der Schweizer Grenze, ausfindig zu machen und dem Museum zu Allerheiligen zu sichern. Diese Entdeckung ist um so wertvoller, als von jenen Ausgrabungen nur das wenige bekannt war, was die Mitt. d. Ant. Ges. publizierten, und das damals gewonnene Inventar, das zum Teil im Museum in Schaffhausen liegt, mit demjenigen von Sankert, Gemeinde Hemishofen, zusammengeworfen war.

^{NE}
Neuchâtel. Des fouilles effectuées cette année dans plusieurs des innombrables tumulus qui jalonnent le pied de Chaumont — comme, du reste, de tout le versant sud des montagnes neuchâteloises — il résulte que ces tombes ont fait l'objet d'un pillage que je n'hésite pas à qualifier de systématique.

Je savais depuis des années, pour avoir trouvé des tumulus dont la stratification était, pour ainsi dire, refaite, et pour en avoir rencontré quelques-uns, dont le mobilier, sans valeur, avait été déposé en tas dans un des angles, que la violation pouvait occasionnellement remonter fort haut; il était évident, d'autre part, que nombre d'entre eux — surtout les grands — avaient été ouverts depuis peu; mais la date de l'exploitation systématique m'échappait. — Or, les dernières fouilles de la Commission neuchâteloise des Fouilles préhistoriques semblent devoir conduire à la conclusion que cette violation de tombes est attribuable aux débuts de l'occupation gallo-romaine, à savoir à l'époque où les villas romaines — avec leur contingent inévitable de colons — s'établirent sur la plupart de nos vallons jurassiques. — Nous avons, en effet, exploré un tumulus dont toute la moitié nord était manifestement vierge de tout remaniement; mais, au moment où nous atteignons le centre, nous avons constaté qu'on y avait pratiqué un profond sondage en cône renversé, et qu'on avait ensuite soigneusement comblé le trou, en restituant autant que possible l'appareil architectural. Cependant, on avait employé pour ce travail, non du matériel local, mais des déchets contemporains, à savoir des briques, ou plutôt des fragments de briques, ou de tessons, remontant au siècle d'Auguste, ainsi qu'a bien voulu me le préciser mon collègue, le Dr. Vogt, conservateur du Musée national, spécialiste en la matière. — Ces tessons romains se retrouvaient régulièrement jusque dans les interstices du dallage de fond du tumulus primitif, jamais au-dessous, mais se pouvaient rencontrer presque jusqu'au sommet de la cuvette de violation, c'est pourquoi il resterait possible qu'on se fût contenté, à l'époque du pillage, de vider le centre de la tombe, où l'expérience avait prouvé que l'on rencontrait les offrandes, puis de combler le reste avec les déchets non putrescibles

de ménage; le temps aurait amené l'affaissement du reste du tertre, ce qui expliquerait l'apparence de restitution de l'ensemble. — Quoi qu'il en soit, la région à tumulus devait être habitée par d'autres gens que les propriétaires de villas, car de tout petits sondages au seuil de quelques abris sous roches disséminés dans ces parages nous ont livré une série de tessons contemporains des briques recueillies dans les tumules violés. — Comme j'ai la conviction que, seuls, les flancs sud du Jura ont été l'objet de cette profanation (n'insistons pas sur le fait que, sous prétexte de recherches historiques, nous imitons ces impies!), je me propose de reprendre les vallons du nord, et réserve à ma prochaine chronique le résultat de mon enquête. P. Vouga.

^{BL}
Sissach (Bez. Sissach, Baselland): Die große Ausgrabung durch ein Arbeitslager auf dem Burgerrain, die wir im 26. JB. SGU., 1934, 30, angekündigt haben, ist im Berichtsjahr mit großem Erfolg durchgeführt worden. Wir berichten darüber, sobald eine eingehende Darstellung vom Ausgrabungsleiter E. Vogt vorliegt. Für die wichtigen Vorarbeiten, die wir bereits erwähnt haben, verweisen wir auf die Broschüre von J. Horand-Bueß: Eine befestigte Höhensiedlung auf dem Burgerrain bei Sissach vor 2400 Jahren.

^{BL}
Thürnen (Bez. Sissach, Baselland): Am Fuß des Burgerrains, unmittelbar hinter den Häuserreihen des Dorfes (TA. 31, 28 mm v. l., 85 mm v. u.), entdeckte F. Pümpin bei Grabarbeiten für eine Kanalisation in 1,10—1,20 m Tiefe eine 20 bis 40 cm mächtige Kulturschicht, die 40—50 m Ausdehnung hat. Sie lieferte neben Haustierknochen und ortsfremden Geröllen sehr viele Scherben, deren Form und Brand, aber vor allem auch das Randstück einer Schale mit Tiefstichornament identisch ist mit der Burgerrainkeramik, also in die späte Hallstattzeit weist. Es liegt also hier wieder eine Siedlung vor, wie in Gelterkinden, Zunzgen, Sissach (22. JB. SGU., 1930, 47) und wohl auch Böckten. Pümpin schließt aus der Tatsache, daß sich diese Siedlungen in der Talsohle um den Burgerrain gruppieren, daß eine politische Organisation angenommen werden könnte, in welcher die Herrschaft auf dem Burgerrain und die bäuerliche Bevölkerung im Tal wohnte.

^{BL}
Zunzgen (Bez. Sissach, Baselland): Bei einem Hausneubau und Kanalisationsarbeiten kamen TA. 30, 40 mm v. r., 63 mm v. u., wiederum Hallstattscherben zum Vorschein (23. JB. SGU., 1931, 47). Die Kulturschicht war allerdings nicht so ausgesprochen wie vor vier Jahren. F. Pümpin.

^{ZH}
Zürich: Bei den Limmatquaibauten zwischen Walchebrücke und Drahtschmiedli wurde 1935 am rechten Ufer ein vollständig erhaltenes bronzenes Antennenschwert gefunden, dessen Griff alt gebrochen und mit Blei ausgegossen war. Länge 63,5 cm. Landesmuseum. Mitt. E. Vogt.

V. Die Kultur der jüngern Eisenzeit (La Tène-Periode)

^{TG}
Aadorf (Bez. Frauenfeld, Thurgau): Im Tobelacker, von wo wir bereits im 22. JB. SGU., 1930, 57, einen Grabfund meldeten, ist neuerdings ein Frauengrab zum Vorschein gekommen (Thurg. Beitr. 72, 97). Es enthielt auf der Schulter eine Fibel (Typus Viollier, Sépultures, 1916, Taf. 3, 107), einen kleinen Glasring, einen massiven Armreif, formlose Bronzestücke, Fragmente eines Eisenrings, zwei kleine bronzene Ringlein, einen Spinnwirtel und an den Beinen je zwei Spangen (Typus Viollier, Taf. 27, 26). Zwei Jahre früher soll ein beigabenloses Skelet gefunden worden sein. Wir stehen sicher vor einem eigentlichen Gräberfeld. Über das Skelet berichtet uns O. Schlaginhaufen, daß es sich um ein adultes Individuum handelt mit Anomalien im Gebiß. Der Schädel ist mittelgroß und kurzköpfig, das Gesicht niedrig und breit. Das Gutachten wird in Thurg. Beitr., Heft 74, veröffentlicht werden.

^{GR}
Außerferrera (Bez. Hinterrhein, Graubünden): W. Burkart meldet vom Kirchhügel Cresta eine Kulturschicht, in der er aber vorderhand nur ein erbsengroßes Keramikstück finden konnte. Der Platz ist ihm als Rätlersiedlung verdächtig.

~~Balsthal~~ (Bez. Balsthal-Tal, Solothurn): Über eine Spätlatène fibel s. S. 30.

Bern. Bei Erstellung eines Neubaus an der Monbijoustr. 82 in 1 m Tiefe auf Kies 3 Latènegräber. Einzige Beigabe ein Glasring. Nachträglich wurde bekannt, daß eines der Skelete Bronzeringe besessen habe. Vermutlich Ende von Tène I oder Beginn Tène II. Nächste Fundstelle Wabernstraße-Weißenbühlweg 1895/96 (Jahresber. hist. Mus. Bern 1895, 26 und 39; 1896, 32). Tschumi im Jahrb. bern. hist. Mus. 1934, 56.

^{GR} ¹⁰⁶²
Castaneda (Bez. Mesolcina, Graubünden): 1. Im Berichtsjahr sind wieder Gräber von großer Bedeutung durch W. Burkart gehoben worden. Es handelt sich um 15 Gräber an drei Stellen des Grabfeldes. Unter den Beigaben fallen zwei bronzene, dosenartige Gehänge von 1 cm Dicke und Punktreihenverzierung auf. Wichtig ist auch der Fund eines Topfes mit ausgesprochen illyrischem Einschlag, der im südschweizerischen Gräberinventar einen Fremdkörper darstellt und beweist, daß der illyrische Einfluß auch über die Alpenkette hinübergriff.

Von größter Wichtigkeit aber ist der Fund einer Schnabelkanne mit Palmetten-attache und auf dem Mündungsrand eingeritzter *Inschrift*. Sie wurde in einem Grab zusammen mit einem Trinkbecher, einem Holznapfchen, einem Messer und einer Certosafibel gefunden, dürfte sich demnach in das 4. Jahrhundert datieren. Die *In-schrift* ist die älteste datierbare der Schweiz. Sie wurde Prof. Whatmough (U.S.A.) vorgelegt, der folgende als vorläufige anzusehende Erläuterungen dazu gibt:

```

sasux zvtstsa tzeslzekea
      ↓
oder a?   ↓
           ↓
oder v? oder l oder p?
    
```

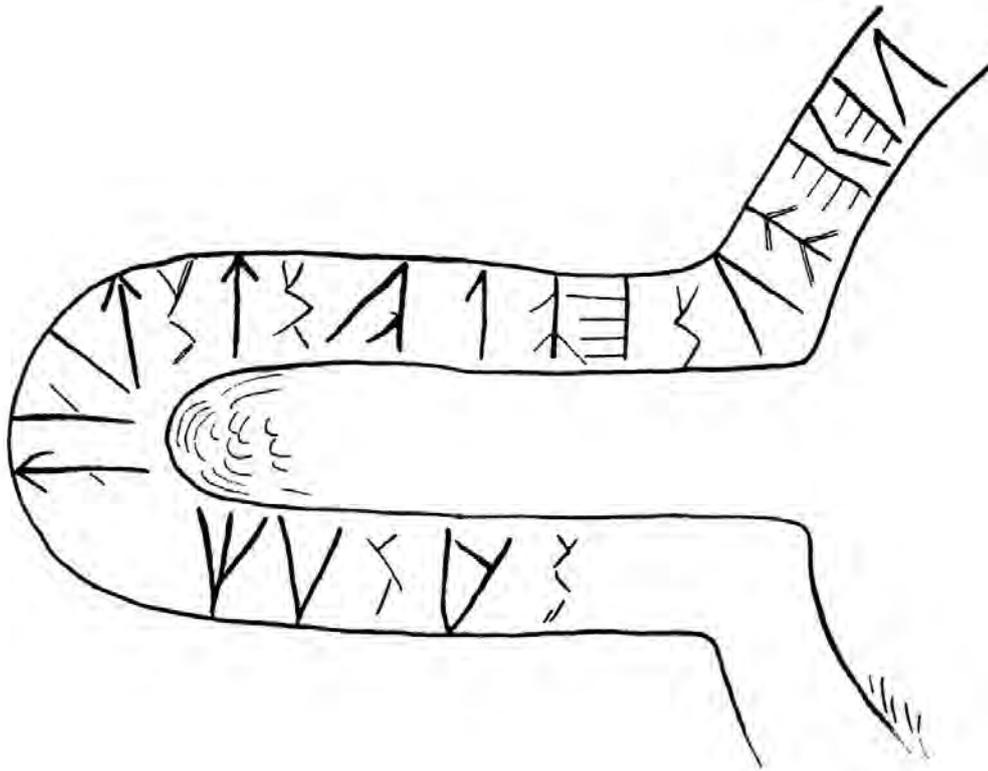


Abb. 2. Etruskische Inschrift von Castaneda

Das ist, von rechts nach links gelesen:

aekezl sezt	aststvz xusas
oder lekezl	oder vststvz
oder pekezl	oder vststaz
	oder aststaz

heißt vielleicht:

Aegii-filii Sesti Ast(u)sti Cussae
 (Legii?)
 (Beccii?)

(Das ist die Kanne) von Sextus Astustus Cussa,
 Sohn des Aegius (Legius? Beccius?).

Es ist aber möglich, daß für Xussae zu lesen wäre xlsas, was der Dativ des etruskischen „culs“ ist (eines göttlichen Namens). Oder vielleicht kann man es mit dem etruskischen „cus“ vergleichen, dem Namen eines Getränks. Cussa ist ein gut belegter norditalienischer Name.

Die Form des z \uparrow macht die Zugehörigkeit zur Sondriogruppe klar; die Form des e \equiv mit vier horizontalen Beistrichen ist ungebräuchlich, aber sie kam auch in Gudo vor. Die Form des l \uparrow ist für dieses Alphabet neu, doch ist sie andernorts bekannt; die Form des s erscheint auch in andern rätischen Inschriften.

Es ist dringend notwendig, daß sobald als möglich eine genaue Untersuchung dieser Inschrift und ein genauer Fundbeschrieb veröffentlicht wird.

2. Das Landesmuseum hat eine größere Anzahl früherer Funde aus dem eisenzeitlichen Gräberfeld erworben. 43. JB. LM., 1934, 15.

^{TG}
Ermatingen (Bez. Kreuzlingen, Thurgau): Im Jahr 1931 fand man bei Erbauung eines Hauses im Apolli, TA. 50, 78 mm v. r., 121 mm v. u., ein Grab, von dem nur eine bronzene Gürtelkette mit starkem Haken und ein Spiralarmband geborgen wurde. Der Fund ist um so interessanter, als es sich um den ersten rein keltischen Grabfund im rätischen Thurgau handelt. Er kommt in das neue Heimatmuseum Steckborn. Thurg. Ztg. 27. IV. 36. Keller-Tarnuzzer.

^{AG}
Fislisbach (Bez. Baden, Aargau): Das von O. Hauser 1895 untersuchte und im Museum Baden aufgestellte Kistengrab (Latène?) lag in der Sommerhalde, TA. 39, 23 mm v. l., 48 mm v. u. Mitt. Matter.

^{GR}
Haldenstein (Bez. Unterlandquart, Graubünden): Die rätische Schicht auf Lichtenstein (S. 31) hat anlässlich der 1935 durchgeführten Ausgrabung wenig bedeutende Funde ergeben, da offenbar nur eine kurze Besiedlung vorliegt. Immerhin hat der Fund eines mit eingestanzten Punkten versehenen Anhängers die sichere Verwandtschaft mit Gutenberg-Balzers ergeben. In nächster Nähe einer Feuerstelle wurden sehr viele Bronzespritzer und Bronzeschlacken gefunden, was darauf hindeutet, daß die Bronze in der Siedlung selbst auch gegossen wurde.

^{SG}
Mels (Bez. Sargans, St. Gallen): J. Müller hat auf Kastels (16. JB. SGU., 1924, 47) endlich sicher datierbare Funde gemacht und uns zur Ansicht unterbreitet. Es handelt sich um einwandfrei rätisch-keltische Ware. Einige Randstücke sind ganz mit solchen von Clüs-Zernez identisch, eine Graphittonscherbe dagegen rein keltisch. Die Entdeckung ist um so erfreulicher, als man heute nun auch weiß, wo die ersten Untersuchungen einzusetzen haben. Sarganserländer 18. XI. 35; 20. XI. 35.

^{BE}
Reutigen (Amt Niedersimmental, Bern): Tschumi macht im Jahrb. bern. hist. Mus. 1935, 52, auf den Fund einer eisernen Düllenaxt vom Jahr 1866 aufmerksam. Sie steckte damals im Mark eines gewaltigen Buchenstocks, der in einem Graben im Wald oberhalb des Dorfes, links vom Knechtenhofers Berg, genannt Längenberg, stand.

^{ZH}
Rheinau (Bez. Andelfingen, Zürich): Schon Ferd. Keller (MAGZ. 15, 3, 111; 17. JB. SGU., 1925, 131) hat im Stadtgraben von Rheinau einen Keltengraben vermutet. Diese Vermutung wurde bestätigt, als beim Abtragen eines Teils des Walles eine Trockenmauer zum Vorschein kam, in welcher z. T. die Löcher des verbindenden Balkenwerks noch offen waren. E. Vogt, der die Stelle genau untersuchte, äußerte die Meinung, daß die Rheinauer Halbinsel und die gegenüberliegende Halbinsel Schwaben, die bekanntlich ebenfalls latènezeitliche Befestigung aufweist, ehemals ein zusammengehöriges Verteidigungssystem bildeten. In diesem Fall wären die beiden Ufer durch eine Brücke verbunden gewesen. Im Wurzacker wurden nach Tagebuch

Heierli, 299/300, Latènegräber und an heute unbekanntem Fundorten verschiedene vorrömische Münzen gefunden. Diese Funde zusammen mit dem sicher keltischen Wall beweisen, daß wir hier eine große Wehranlage, vielleicht sogar ein Oppidum vor uns haben. Sonntagsbl. Winterth. Tgbl. 5. IV. 36. N.Z.Z., Nr. 526, 36.

^{NE}
St. Blaise (Dist. de Neuchâtel, Neuchâtel): E. Vogt meldet, daß das Landesmuseum ein eisernes Frühlatèneschwert, das im See gefunden wurde, angekauft habe.

^{GR}
Scanfs (Bez. Maloja, Graubünden): W. Burkart hat mit Ed. Campell die Siedlung Boatta striera (25. JB. SGU., 1933, 83) besucht und festgestellt, daß es sich unbedingt um eine Siedlung, zum mindesten um ein Sommerdorf, und nicht nur um einen Zufluchtsort handeln müsse.

^{GR}
Süs (Bez. Inn, Graubünden): 1. H. Conrad fand auf Padnal (23. JB. SGU., 1931, 110) die Spuren eines Trockenmauerberings und zwei Mörtelmauerreste, die zusammen ein kleines Plateau umschließen. Eine Sondiergrabung direkt östl. von P. 1558 zeigte eine Feuerstelle mit der gleichen Keramik, wie sie auf Muotta da Clüs (25. JB. SGU., 1933, 89) gefunden wurde. In der mindestens 1,3 m mächtigen Fundschicht lagen Bandhenkel, Randstücke von steilwandigen Gefäßen mit verschiedenen flachen Kannelüren und Ritzverzierungen, ferner Randstücke von mehreren sehr großen Töpfen. Ein umgebogenes kleines Eisenstück gehört zu einem Eimerhenkel. Es wurden ferner gefunden verschiedene bearbeitete Hirschhornstücke und in auffallend großer Zahl Fuß- und Beingelenkknochen, wie sie heute noch, von Ziege und Rind herrührend, im Wallis und in den Walsergebieten Graubündens als Spielzeuge verwendet werden. Rütimeyer weist in seiner „Urethnographie“, 182 ff., diese Spielzeugtiere bereits im Neolithikum nach. Mitt. Conrad.

2. Auf Chachlins fand Conrad ebenfalls einen offenbar künstlichen Wall und gegen Westen hin größere und kleinere Steine, die er zu einer Schutzanlage rechnet. Eine kleine Versuchsgrabung führte allerdings zu keinem Ergebnis.

^{GR}
Verdabbio (Bez. Mesolcina, Graubünden): In der Nähe des Dorfes (TA. 513, 145 mm v. l., 64 mm v. u.) wird von der Bevölkerung der Tempio pagani, Heidentempel, gezeigt, ein unter dem Boden verstecktes Mauerviereck, das heute noch von den Anwohnern gemieden wird. Wir vermuten, daß es sich um ein Bauwerk handelt, das gleichzeitig mit den südschweizerischen Gräberfeldern ist. Der Kristall, Beil. Neue Bündn. Ztg., 30. VII. 34.

^{ZH}
Winterthur (Bez. Winterthur, Zürich): Bei den Fundamentierungsarbeiten für ein Sekundarschulhaus wurde bei Oberwinterthur, TA. 66, 1 mm v. l., 118 mm v. u., ein Holzkohlehaufen von 50 bis 60 cm Dm. mit kalzinierten Knochen gefunden. Es handelt sich um ein Brandgrab der Spätlatènezeit, das die Bruchstücke einer Urne, Scherbenfragmente und eine Eisenfibul enthielt. Ungefähr 6 m davon entfernt hoben die Arbeiter einen Pferdekiefer. Über ein Steinbeil s. S. 28. Mitt. E. Vogt. 43. JB. LM. 1934, 20.

VI. Römische Zeit

Von ~~Otto Schultheß~~, Bern

1. Städte und Lager

^{BL}
Augst. Der von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel im Juni 1935 ins Leben gerufenen Stiftung Pro Augusta Raurica sind bis zum Jahresende 390 Personen beigetreten, so daß die Stiftung ihre Aufgabe in weitgehender Weise erfüllen konnte. Aus dem eingehenden Bericht von Dr. R. Laur-Belart an die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte seien die Hauptsachen hervorgehoben:

Über die Anlage des Straßennetzes von Augst ist im Jahresbericht für 1934 S. 38 ff. eingehend berichtet worden. Die systematische Untersuchung des noch nicht erforschten Stadtviertels auf dem Steinler, die 1934 in Angriff genommen wurde, ergab ein geometrisch regelmäßiges System rechtwinklig sich schneidender Straßen, durch das die Stadt in rechteckige Häuserquartiere oder Insulae aufgeteilt ist. Im ganzen waren bis Ende 1934 sechs Längsstraßen und zehn Querstraßen freigelegt. Eine einzige Längsstraße durchläuft die ganze Stadt. Sie trennt das Hauptforum vom Tempel und ist offenbar die Hauptachse oder der Decumanus der Stadt.

Bei den Arbeiten des Jahres 1935 untersuchte man, wie der Anschluß des regelmäßigen städtischen Straßennetzes an die am Süden der Stadt unvollendet gebliebene Stadtmauer mit je einer Toröffnung bewerkstelligt war. Diese Straße wurde in der auffallenden Breite von 9 m und einer Mächtigkeit von gegen 1,7 m festgestellt, nahm aber an Mächtigkeit stark ab und war beim Osttor nur noch 50 cm dick. Eine weitere Längsstraße in nicht üblicher Entfernung, sondern in 55 m Abstand wurde ebenfalls festgestellt. Überraschend konnte festgestellt werden, daß vom Osttor keine direkte Verbindungsstraße zum Westtor führte. Klar und schnurgerade dagegen verläuft die Straße vom Westtor zu den Wohnquartieren und ist im Innern durch einen Schnitt bis auf 12 m Breite festgestellt, so daß es sich ohne Zweifel um eine Haupt- und Überlandstraße handelt.

Im Werbeplan zur Stiftung ist zum erstenmal eine Überlandstraße eingezeichnet, die durch das spätrömische Kastell Kaiseraugst über den Rhein zum Brückenkopf des rechten Ufers führte. Durch einen Schnitt beim Wohnhaus des Herrn E. Frey gelang es, den östlichen Rand der Straße zu finden, deren Achse genau nordsüdlich liegt.

Bei den Ausgrabungen der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft Basel am Tempel des Hauptforums von Augst, wo sich die beiden Hauptachsen der ganzen Stadtanlage kreuzten, kam genau auf der Forum- und Tempelachse, dem Umbilicus der Stadt, anderthalb Meter vom untersten Tritt, der zur Tempelvorhalle hinaufführte, ein aus großen Sandsteinquadern gefügtes Fundament von $3,5 \times 3,7$ m zum Vorschein, das den Altar getragen haben muß. Rings um dasselbe zerstreut kamen kleinere und größere Architekturfragmente zum Vorschein, die teils zum Tempel, teils zum Altar gehört haben müssen, unter anderem ein fein geschnittener Blattfries aus Marmor und

Stücke von unverzierten Inkrustationsplatten aus Marmor. Das prächtigste Stück, das als Halbrelied gearbeitete Bilderwerk, lag östlich von dem Altarfundament, ein Teil einer Marmorplatte mit einem Teil eines Adlers und Eichenkranz, das R. Laur-Belart, Nat. Zeitung 27. Oktober 1935, abbildet und beschreibt. Da der Adler in einem seiner Fänge ein Blitzbündel trägt, ist die Beziehung auf den Adler Jupiters gegeben und damit die Weihung von Tempel und Altar an Jupiter Optimus Maximus. Damit kann zum erstenmal ein Tempel von Augusta einer bestimmten Gottheit zugeschrieben werden.

Dicht neben dem Adler lag eine Inschriftplatte aus feinem Kalkstein mit Buchstaben von 8,5 cm Höhe, zu der noch zwei weitere Bruchstücke gefunden wurden. Bei der Durchsicht alter Bestände des Basler Historischen Museums fanden sich verschiedene Fragmente, die zum Teil an die neugefundenen Stücke anpassen. Da ein kaiserlicher Beamter in einem Jahre, da der Kaiser zum vierten Male Konsul war, die Stiftung anbrachte, so ist mit größter Wahrscheinlichkeit der Kaiser Antoninus Pius, der von 138—161 regierte. Damit erhalten wir zum erstenmal ein sicheres Datum für die Geschichte von Augusta Raurica.

Unter der Voraussetzung, daß der Kaiser Antoninus Pius ist und daß durch die Inschrift CIL VI, 1625a (= Stein, Fasti 1932, 103, 9) wir einen M. Petronius Honoratus für die ersten Regierungsjahre des Antoninus Pius als Procurator für Obergermanien kennen, hat Laur-Belart folgende, selbstverständlich rein hypothetische Ergänzung der Inschrift versucht.

IMP · CAES · DIVI · HADRIANI · F
 DIVI · TRAIANI · PARTHICI · NE
 POTE · DIVI · NERVAE · PRONEPOTE
 T · AELIO · HADRIANO · ANTONINO
 AVGVSTO · PIO · P · P · P · M · TRIB
 POTEST · VIII · IMP. II · COS · IIII
 M · PETRONIVS · HONORATVS · PROC · PR · G · S

Da die Tafel mit dem Adler und die Gesimsstücke mit dem Blattfries und kleine Fragmente des Altars aus Marmor bestehen, ist nicht anzunehmen, daß die Inschrift aus weniger wertvollem Material darauf angebracht war. Laur-Belart macht darauf aufmerksam, daß möglicherweise die Inschrift auf den podestartigen Wangenmauern, die zum Vorplatz auf den Tempel hinaufführten, könnte angebracht worden sein.

Im Februar 1935 fand W. Mohler von Gelterkinden im Steinler in Augst die Randscherbe eines Faltenbechers aus graubraunem Ton, außen schwarz gefirnißt, mit nach dem Brennen eingeritztem Graffito B I B II D X F H L I X. Die Breite des Schriftbandes mißt 6 cm, die Buchstabenhöhe 0,8 cm.

Kaiseraugst. Beim Bau eines Einfamilienhauses vor der Südwestecke des Kastells schnitt der Kanalisationsgraben eine mit schwarzer Erde gefüllte Senkung, die nichts anderes als der Kastellgraben sein kann. Er war bis jetzt in Kaiseraugst noch nicht festgestellt, mußte aber nach den Beobachtungen an andern Kastellen (Altenburg,

Oberwinterthur, Brückenkopf Wyhlen) vorhanden sein. Es ist ein 10 m breiter flacher Spitzgraben und wird von der Kastellmauer durch eine 20 m breite Berme getrennt. In der Auffüllung lag eine Münze Konstantins des Großen.

Vindonissa AG

Vindonissa. Über die „Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa in den Jahren 1934 und 1935 auf der Breite“ erstattet Christoph Simonett im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1936, Heft 3, Bericht. Über die Grabung 1935 auf dem Gebiet der Anstalt Königsfelden soll im nächsten Jahre berichtet werden. Aber auch über die in den Jahren 1934 und 1935 erfolgten Grabungen kann ich nur kurz berichten, da aus Sparsamkeitsrücksichten die zum Verständnis notwendigen Aufnahmen nicht wiedergegeben werden dürfen.

Die Ausgrabungen von 1935 wurden mit Hilfe eines freiwilligen Arbeitsdienstes vom 27. Mai bis zum 1. Dezember mit durchschnittlich 25 Mann durchgeführt. Nach den Bauperioden von oben ergab die VII. Periode sehr tief, 2,20 m Unterkant, ein 3,5 m langes, 70 cm breites und 70 cm hohes Mauerstück aus Kalksteinen und einfachem Ziegeldurchschuß, das nach seiner Technik ins 2. Jahrhundert gehört. In dem der VI. Periode zugehörigen Bau der XI. Legion lagen eine ganze Menge viereckiger Mauerklötze von zirka 1 m² Fläche. Auf einem derselben, einer 35 cm dicken Platte von Mägenwilerstein, waren die Eckpunkte einer aufgehenden Säule eingehauen, die ein Quadrat von 62 cm ergaben. Es muß hier, wie man schon früher vermutet hatte (1933, Per. V), eine weite Pfeilerhalle gestanden haben. Die Deutung der Bauten der XXI. Legion als Kopfteil einer Centurienkaserne erwies sich als unrichtig. Der Bau ging in der Breite von 12,5 m weiter bis auf eine Länge von 41 m und war keine Kaserne.

Über die ummauerten Thermen der XIII. Legion kann ohne Abbildungen nicht referiert werden. Der Mörtelboden und der graue Lehm Boden gehörten in den großen Bau hinein, der die Ummauerung einer Thermenanlage darstellte. Die Entstehung der Anlage um 30 n. Chr. und ihr Abbruch um 45, wo auf die XIII. Legion die XXI. folgte, ist sicher. Die Holzthermen der XIII. Legion (Periode III) sind ein geschlossener Bau von 33 m Länge und 22,5 m Breite. Als Abschluß der Gesamtanlage kam das abseits gelegene Schwimmbecken mit 15,8 m Länge und 11,8 m Breite und zirka 1 m Tiefe zum Vorschein. Auch hier ist für Einzelheiten auf die Publikation selber zu verweisen, auch für die Datierung in das dritte Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts. Die unter den Holzthermen zutage getretenen Stempel befinden sich mit der einzigen Ausnahme SENICIO FEC auf arretinischer oder einheimischer Sigillata. Über den der II. Periode entstammenden Rundbau, in dem vielleicht ein Lakonikum, ein Heißluftschwitzraum, zu erkennen ist, sei auf die Ausführungen Simonetts verwiesen, sowie über die Holzbauten der I. Periode, die noch im zweiten Jahrzehnt n. Chr. entstanden sein dürften.

Die beiden freigelegten Thermen aus dem frühen 1. Jahrhundert sind außerordentlich wichtig für die allgemeine Entwicklungsgeschichte römischer Bäder. Beide Anlagen bestehen aus zwei getrennten Gebäuden, aus einem dreigeteilten Hauptbau und einem Schwimmbassin. Dazu fehlen Parallelen; es ist also ein neuer Thermentypus.

Die Kleinfunde, von Th. Eckinger bearbeitet, erstrecken sich ausschließlich auf die im Jahre 1935 im Grundstück Deubelbeiß (K.-T. 1364/65) gemachten Funde. An Legionsziegelstücken sind die der XXI. Legion mindestens doppelt so zahlreich wie die der XI. Auffallend ist die große Zahl der arretinischen Stempel, aber auch die sonstigen zahlreichen arretinischen Scherben. Bemerkenswert sind drei Gemmen, Hermes nach links gehend, zwei spielende Erosen und ein Krieger mit Speer und Schild. Von Fibeln mehrere Aucissafibeln und eine Latènefibel. Das Verzeichnis der im Areal Deubelbeiß gefundenen Münzen weist, wenn die unbestimmbaren Münzen in Betracht gezogen werden, 47 ganze und 29 halbe auf, manche in schlechtem Erhaltungszustand.

Das Schweizerische Landesmuseum erwarb ein Modell der Thermen von Vindonissa, ausgeführt vom Römisch-germanischen Zentralmuseum in Mainz (43. JB. des Schweiz. Landesmuseums 1934, 23).

Nach dem Bericht von R. Laur-Belart (Nat. Zeitung, 21. August 1935) liegt in einem Lagerabschnitt, der näher beim Nordtor sich befindet als alle bisherigen Grabungsplätze, ein Feld mit 70 m Länge und 30 m Breite frei, das von zahlreichen schlecht erhaltenen Mauern durchkreuzt ist. Die Hauptfront schließt sich an die Via principalis an. Längs der Straße liegt ein gedeckter Laubengang mit aus einfachen Holzpfosten bestehenden „Säulen“. Das Gebäude gliedert sich straßenwärts in drei gleich große Trakte, in zwei in Einzelräume aufgelöste Flügel und eine einzige große Halle in der Mitte. Auf den Flügeln finden wir die üblichen der Straße zugekehrten Verkaufskammern, dahinter, durch zwei schmale Gänge getrennt, eine regelmäßige Flucht von Zimmern, wo auf zwei größere Räume ein kleinerer quergeteilter Raum folgt. Die Analogie mit dem großen Bau im Legionslager von Neuß am Niederrhein und einem symmetrisch an die Via principalis angelegten Gebäude des Lagers von Xanten gestattet die Annahme, daß hier das Lazarett oder Militärspital (Valetudinarium) gefunden ist. Einige Salbenspachteln und Sonden weisen darauf hin.

Die Untersuchung der untersten Fundschicht ergab zahlreiche schwarze Felder, die rechtwinklig durch helle Erdstreifen geschnitten werden. Sie rühren von einem älteren Bau aus der Frühzeit des Lagers her, über den nur einmal gebaut wurde.

Eine zweite Mannschaft führt die Ausgrabung von 1933/34 zu Ende, die der aus Holz, Lehm und Bleiplatten konstruierten Badeanlage gilt und infolge wiederholter Umbauten die Forschung vor verwickelte Probleme stellt.

2. Zur Geschichte der Besiedelung

Bern. Engehalbinsel. Dem Berichte von Prof. O. Tschumi, „Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Kts. Bern“, Nr. 12, entnehme ich, daß mit einer Holzerguppe von vier Mann und einem Arbeitslager von sechs Mann gearbeitet wurde. Die Zisterne II, auf die man 1932 westwärts des großen Waldweges gestoßen war, war mit Tuffsteinen eingefaßt und bis auf etwa 6 m vorgetrieben, wo die Tuffsteine aufhörten. Die völlige Ausgrabung wurde auf später verschoben und die Zisterne mit einem Eisendeckel abgeschlossen. Es muß sich erweisen, ob die Stadt mit ihrer viel Wasser beanspruchenden Töpfereindustrie hier genügend Wasser fand oder der Mangel an Wasser die Enge-

halbinsel verlassen und der natürliche Wasserreichtum des Stadtbodens das mittelalterliche Bern erstehen ließ. In der Nähe der Zisternenöffnung fanden sich viele Metall- und Glasschlacken, an Funden eine bemalte rötliche Flasche mit weißen Bandstreifen und ein Bronzering mit ovalförmiger Onyxeinlage mit der Darstellung eines behelmten Kriegers. — Eine Fundstelle östlich vom Wohngebäude 1925 ergab Reste von Mauerzügen, offenbar von einem Nebengebäude, ferner eine Feuerstelle, rings von einer Steinsetzung umgeben, auf der Ostseite einen Ziegelplattenboden und 3 Gruben von 1 m Tiefe und Durchmesser von $3,6 \times 3,4$ m, die nördliche $2 \times 1,8$ m. Eine ist sicher eine Klär- oder Sickergrube, die anderen vielleicht Vorratsgruben, sicher nicht eine bloße Anhäufung von Abfallgruben, wie sie E. Vogt im Grubendorf der Gasfabrik von Basel annahm. Funde: ein Helmknäuf aus Bronze, drei Schreibgriffel aus Eisen, Eisenwerkzeuge, wie ein Meißelchen und Messer, ein Eisenschlüssel und eine eiserne Beschlagplatte.

Die wichtigste Grabung fand am Nordrande des Plateaus statt, an einem künstlichen Wall, der die Hochfläche von Westen nach Osten abriegelte, beginnend, wo der Waldweg von N nach O umbiegt, auf eine Länge von 56—57 m erhalten. Zur Schonung des Waldbestandes wurden vier Schnitte von 2 m Breite ausgeführt mit gleichmäßigem Aufbau, am Fuße Lehm und Steine, ebenso im Wall und auf dessen Höhe Steinpackungen und auf der Wallkrone regelmäßig aufsitzende Tuffsteinbrocken. In Schnitt 1 und 3 fanden sich in regelmäßigen Abständen kantige Eisenspitzen, die meist noch aufrecht in der Erde staken und 20—27 cm Länge aufwiesen. Es wurden offenbar auf den Lehm Holzbalken von W-O und S-N gelegt und miteinander durch Eisenspitzen befestigt. Die Tuffsteinbrocken müssen von einem zinnenartigen Aufbau herrühren, da sie nie zwischen Steinen und Lehm auftreten, sondern auf der Wallkrone oder am Nordfuß des Walles. Funde: 12 kantige Eisenspitzen mit meist flachem Kopfende. Ein Werkzeug aus Eisen mit abgebrochener Griffangel, vielleicht eine Eisenfeile (?). Eine Bronzefibel des Typus Latène III, der einzige, sichere, für die Datierung ausschlaggebende Fund, der die Besetzung der Engehalbinsel am Ende dieser Epoche, etwa zur Zeit des Kimbernsturms (113 v. Chr.), wahrscheinlich erscheinen läßt.

Auf der Engehalbinsel kam 1934 in einer freigelegten römischen Töpferei ein für unser Fundgebiet seltener Fund zum Vorschein, eine Tonmatrize mit der Darstellung einer Muttergottheit oder einer Tellus. Sie lag in der römischen Kulturschicht, zur Hälfte abgebrochen, aus gut geschlemmtem gelblichem Ton, wie er auf diesem Fundplatze ansteht. Sie gehört, wie die übrige Fundschicht, dem 1./2. Jahrhundert an. Bis jetzt ist auf diesem Fundplatz einzig der Kultus der Suleviae in einer kleinen Tempelanlage gesichert als Weihegabe an diese Gottheiten durch eine Griffelinschrift *Cantexta Suebis Mode* auf einem bemalten Henkelkrug der Ausgrabung 1928. Wegen der mangelnden Bekleidung und den bei Matres ungewöhnlichen Ähren ließ Dr. K. Stache vom Deutschen Archäologischen Institut eher an eine Tellus denken; doch glaubt Tschumi an seiner Deutung festhalten zu dürfen, nachdem eine rheinische Muttergottheit mit Früchten und Ähren gesichert ist, und bei einer weitem dortigen Muttergottheit ein halbentblößter Oberkörper mit rechter nackter Brust erscheint.

In einer Notiz der „Germania“, Jahrg. 15 (1931), S. 179—180, hatte O. Tschumi eine vor vielen Jahren von Prof. R. Zeller geäußerte Vermutung wieder aufgegriffen, daß die sogenannten römischen Reibschalen Milchschüsseln seien. Er hat Beifall gefunden von J. Kirschner in Leeder in den „Bayerischen Vorgeschichtsblättern“ 12 (1934), S. 91—93, der in einem Urnengräberfeld des 2. Jahrhunderts n. Chr. in 56 Gräbern 37 sog. Reibschalen gefunden und seine Auffassung mit einleuchtenden Gründen begründet hat, die O. Tschumi in seinen Beiträgen zur Siedelungsgeschichte Berns, Nr. 12, S. 3 ff., wiedergegeben hat. Ich nehme zu diesen Feststellungen keinen abweichenden Standpunkt ein, muß aber doch nach dem Ausweis der Töpferabrechnungen von La Graufesenque und Montans, wo die *mortaria* die Reibschalen sicher bezeichnen, darauf hinweisen, daß diese ihren Namen von der Wurzel *mer* haben und auf die Bedeutung „zerreiben“ führen.

^{ZH}
Adlikon (Bez. Andelfingen, Zürich). Der Besitzer des Hauses Tiefenau, an dessen Stelle im Mittelalter ein Bruderhaus stand, J. Benteli, machte darauf aufmerksam, daß auf einem Acker im Koller viele Ziegelstücke liegen. Nachgrabungen, die am 12. September begannen, trafen schon in 20—30 cm Tiefe auf ein Steinbett von 11 m Länge und 3 m Breite, das als Unterlage eines römischen Bodens gedient hat. Probegrabungen an andern Stellen des Ackers wiesen auf römische Fundamentmauern hin, deren weitere Erforschung noch aussteht. Dr. E. Stauber, „Zürcher Wochenchronik“ 1935, Nr. 9/10.

^{ZH}
Andelfingen (Bez. Andelfingen, Zürich). E. St(auber). Eine römische Siedlung bei Andelfingen. N. Z. Z. 17. September 1935, Blatt 4, Nr. 1608.

^{ISL}
Bennwil (Bez. Waldenburg, Baselland). In Bennwil, 1189: Bendwilere, wurde bei einer baulichen Ausgrabung, TA. 146 Hölstein, 227 mm v. l., 90 mm v. u., die Mauerecke eines römischen Gebäudes gefunden. In der Kulturschicht lagen zum Teil in Asche und Kohle Scherben von zirka 50 Geschirren, viele Nägel und Knochen (Schwein), auch Glas. Terrasigillatastempel: ITIMO, BAS(SVS). Gef. Mitteilung von Pfr. F. La Roche-Gauß in Bennwil bei Hölstein.

^{NE}
Bevaix (distr. de Boudry, Neuchâtel). Des objets épars, la plupart en fer qui ont été trouvés entre la station de bronze, située dans la baie de Bevaix, figurent dans les inventaires romains. Mais une branche de forces avec la lame légèrement cintrée au sommet rappelle l'élégance des forces de La Tène II, ainsi que la trouvaille d'une hache à trou médian, mais à panne dégagée de la masse par une faible gorge circulaire, rappelle le type courant de La Tène II. L'occupation de cette station dite romaine doit donc être attribuée à La Tène II. Des fouilles sont prévues.

^{PE}
Biel. Paul Aeschbacher, Die Römerquelle zu Biel, Bund, 5. Februar 1935, Nr. 59. Die eigentliche Quellgrotte, heute zwischen Technikum und christkatholischer Kirche versteckt und nur auf kurze Strecke als raschfließender, kanalisierter Bach sich darbietend, lag inmitten lieblicher Rebärten als mächtig sprudelnder Quell am Bergeshang. Sie trieb die obere Mühle und stadtwärts die sogenannte Lochmühle. Paul Aeschbacher schildert die bewundernden Angaben vom Göttinger Professor

Meiners und David Herrlibergers Topographie der Eidgenossenschaft. Die Quelle hieß „Brunnenquelle“ und erhielt den Namen „Römerquelle“ erst seit dem Massenfund von 350 römischen Münzen im Jahre 1846 in der Quelle.

Beim Aushub für eine Autogarage an der Staatsstraße beim „untern Stedli“ zwischen Twann und Wingreis stieß man in einer Tiefe von 2½ m auf eine Brandstätte und roten Lehm und beim Weitergraben auf einen Kalkofen von zirka 4 m Durchmesser. Nach dem Befund der Direktion des Historischen Museums in Bern handelt es sich um eine römische Kalkbrennerei. Bund, 15. Mai 1935, Nr. 223, S. 5.

^{ZH}
Birmensdorf (Bez. Zürich, Zürich). 1 m südlich eines Russengrabes, das am nördlichen Ende des Restaurants Freihof gefunden wurde, fand man etwas tiefer als das Grab ein römisches Bernsteinfigürchen von 6,5 cm Höhe, einen Putto mit gesenkter Fackel in der rechten Hand. Ein hervorragend schönes und seltenes Stück. (E. Vogt.)

^{ZH}
Brütten (Bez. Winterthur, Zürich). Lehrer Fisch untersuchte unter Beteiligung des Landesmuseums ohne positive Resultate die römische Villa beim Dorf Brütten. 44. JB. d. Schweiz. Landesmuseums 1935, 41. LVIII. Bericht der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, 1934, S. 4.

^{BL}
Bubendorf (Bez. Liestal, Baselland). Beim Bad Bubendorf im „Furlenboden“, TA. 30, 133 mm v. l., 98 mm v. u., kamen hart neben der Römerstraße, in einer Griengrube massive römische Mauerfundamente zum Vorschein nebst Leisten- und Hohlziegelstücken, sowie Buntsandstein- und Tuffblöcke.

Nahe dabei, auf Flur „Fieleten“, TA. 30, 130 mm v. l., 90 mm v. u. kam bei einer Weganlage eine römische Kulturschicht mit massenhaft Leisten- und Hohlziegelresten und Bruchsteinen zutage.

In der Umgebung des Bades hat der Besitzer Herr Fluhbacher schon seit einiger Zeit römische Fundgegenstände, vor allem Scherben und Münzen gesammelt, die auf eine römische Niederlassung hinweisen.

Vor zwei Jahren wurde auf „Sappeten“ (im Volksmund „Sabädä“) bei Drainierungsarbeiten wiederholt das Trasse der Römerstraße Augusta - Salodurum angeschnitten, leider ohne daß Anzeige erfolgte.

^{SH}
Burg bei Stein a. Rh. Bei Kanalisationsarbeiten, die die Stadt Stein im Frühjahr südlich der Straße Burg-Eschenz vornehmen ließ, stieß man etwa 30 m von der Straße entfernt in 2 m Tiefe auf eine einstige römische Lehmgrube, die sukzessive mit Abfallmaterial ausgefüllt worden war. Schon bei der Untersuchung des Festungsgrabens im Jahre 1932 war die blaßrote, fast gelbgraue Färbung der römischen Ziegelreste aufgefallen. Sie rühren von eisenarmem Lehm her, wie sie die hier angeschnittene Lehmgrube lieferte. Das Ausfüllmaterial enthielt viel Ziegel, Gefäßscherben und Tierknochen, Bruchstücke von Lavezsteintöpfen, große Stücke einer Kragenschale aus später Sigillata und ein Kleinerz des Kaisers Julianus (361—363) als willkommenen Fund zur Datierung des Ausfüllmaterials. Gef. Mitteilung von Konservator Dr. Sulzberger.

^{BSL}
Buus (Bez. Sissach, Baselland). Auf dem Breitfeld konnte Th. Burckhardt-Biedermann die Überreste einer Villa rustica nachweisen, die nunmehr Fritz Pümpin-Gerster genauer fixieren konnte, da der Besitzer des Hofgutes Breitfeld von dem sehr steinigen Boden, der das Pflügen verhindert, seit Jahren Ziegel- und Mauerschutt zum nahen Waldrand führt. Die Stelle, TA. 29, 72 mm v. l., 55 mm v. u., deckt sich fast genau mit der Bannngrenze der Gemeinden Wintersingen und Buus.

^{GR}
Chur (Bez. Plessur, Graubünden). Am Pizokel fand im Wald nördlich des Städeligutes, TA. 406, 6 mm v. r., 87 mm v. o., ein Förster ein kugeliges Bronzegefäß, ein Unicum, mit größerem oberem und kleinerem unteren Deckel, darin 2 Münzen und ringsherum 46 Silber- und Bronzemünzen des 4. Jahrhunderts. Ferner lagen dabei ein römischer Schlüssel und Stücke eines Lederbeutels. Die Münzen, aus sog. Weißkupfer, stammen aus der Zeit von 337—361 und sind als Depotfund zu betrachten. Vortrag W. Burkart, Neue Bündner Zeitung, 12. III. 1936. Beschreibung im 65. JB. der Histor.-Ant. Gesellschaft von Graubünden, 1935, S. XIII.

Die von Major Caviezel gesammelten römischen Münzen sind von Kaufmann A. Hunger-Clottu dem Rätischen Museum geschenkt worden. Die Beschreibung von 45 Stück gibt der 65. Jahresbericht der Histor.-Ant. Gesellschaft von Graubünden, 1935, S. XIV.

Das Museum erhielt nach S. XV einen Sesterz des Hadrian mit Exercitus Raeticus (Cohen II, 157/579), eine Kleinbronze des Probus, Victoria Genna, gefunden zwischen Churwalden und Parpan, einen Denar des Aemilianus Jovi Conservat. (Cohen V, 289/6), gefunden in Vättis, und einen Quadrans des Constans (Cohen VII, 431/176), gefunden in Valtan bei Trimmis.

^{SL}
Diepflingen (Bez. Sissach, Baselland). In der Hostatt, TA. 31, 57 mm v. l., 43 mm v. u., wurde bei der Erstellung eines Gartensockels 1912 ein fast ganz erhaltener Topf mit Münzeninhalt, Ziegelstücken und anderen Scherben gefunden, der einem Händler verkauft wurde. Der Fund steht offenbar mit dem im 3. JB. SGU. 1910, S. 116, gemeldeten in Zusammenhang. (Mitteilung J. Horand.)

^{ZH}
Dietikon (Bez. Zürich, Zürich). In der mittelalterlichen Burgruine Schönenwerd fand Heid eine römische Bronzeapplicke, ein Kind mit fischschwanziger Löwin. Original in der Sammlung Dietikon. Abguß im Landesmuseum mit fast gleichem Stück von Sierre. (E. Vogt.)

Im September 1935 wurden beim Legen einer Wasserleitung in der Bahnhofstraße unsere Kenntnisse über die römische Siedlung beim Bahnhof erweitert. Südlich der Farbenfabrik zeigte sich das Fundament eines Baderaumes mit zerbrochenem Mosaikboden. Die Leistenziegel von 37/48 cm haben öfter eine sehr schmale Leiste mit einer Rinne als Übergang zur flachen Platte. Ein Stempel zeigt noch das umrandete P von DSP, das Mommsen Bull. dell'Inst. 1852, S. 107, als D(oliare) S(tationis) P(ublici), nämlich der quadragesima Galliarum, gedeutet hat. Es ist das dritte Exemplar von Dietikon. Über andere Exemplare vgl. Mommsen Insc. Conf. Helv., S. 83, Nr. 346, 8. (H[eid], Der Limmattaler, 16. September 1935.)

²⁴
Elgg (Bez. Winterthur, Zürich). Bei der Freilegung des alamannischen Gräberfeldes am Ettenbühl bei Elgg wurden römische Münzen gefunden, die zum größten Teil zu Gehängen gehören dürften. 43. JB. d. Schweiz. Landesmuseums (1934) 21.

²⁴
Ellikon (Bez. Winterthur, Zürich). Bachmann-Felder fand in einer Urkunde von 1695 den Flurnamen Muracker. Er konnte diese Flur 250—300 m genau östlich der Kirche lokalisieren nahe der Römerstraße. In der Nähe der Landwirtschaft Frei im Heuler sollen hinter dem Hause Ziegel im Walde zu finden sein.

⁵⁶
Flums (Bez. Sargans, St. Gallen). Der Bericht über die Ausgrabung der St. Justus-Kirche, der im Bericht für 1933, 107 angekündigt war, ist erschienen von Linus Birchler im ASA. 1934, Heft 4, S. 230 mit Ergänzung 1935, 294 und 1935, S. 37—49, 122—132, 292—296.

^{AG}
Gebenstorf (Bez. Baden, Aargau). Im Frühjahr 1931 fand Herr Willi Ammann in Vogelsang, Gemeinde Gebenstorf, beim Aushub des Kellers für einen Neubau in 1,20 m Tiefe in lehmigem Humus eine römische Brandgraburne mit Knochenresten und Asche und darüber zwei Tränenfläschchen, die weggeworfen wurden. Die vollständig erhaltene Urne, 21,5 cm hoch, 23 cm Bauchumfang, die der Finder behalten hatte, wurde 1935 dem Museum Baden überwiesen. Fundort TA. 36, 17 mm v. u., 136 mm v. r. Ohne Zweifel zu dem von Heierli, Arch. Karte des Kts. Aargau, S. 42, erwähnten römischen Friedhof gehörig (Bosch).

^{GE}
Genève. Les fortifications de l'oppidum gaulois de Genève. De nouvelles fouilles faites sur la place du Bourg-de-Four ont complété les résultats obtenus en 1933. Dans une étude d'ensemble M. L. Blondel décrit les ouvrages qui défendaient l'oppidum du côté le plus accessible de la ville, au Bourg-de-Four. On a retrouvé sous 1 m 20 à 3 m de déblais, dans un état de conservation remarquable, les divers fossés qui barraient l'entrée de la position, on a pu relever exactement ces ouvrages creusés dans le sable compact et recouverts par les débris du marché romain. Ils se composaient d'un grand fossé large de 7 m 50, épaulé par deux autres fossés avec leur vallum, mesurant respectivement 6 m 50 et 3 m. Mais la partie la plus curieuse est un ouvrage avancé en forme de croissant, à double fossé, qui masque la première entrée. Les deux voies d'accès devaient contourner cette défense. Cette première entrée sur le grand fossé a été retrouvée, elle était ménagée en retrait, entre deux bastions ou tours, dans un mur de terre, maintenu par des poutres de bois assemblées. C'est la première fois qu'on trouve une porte aussi bien conservée devant un oppidum. Tous les fossés étaient aussi maintenus dans leur partie supérieure par des cadres de poutres, dont on a relevé l'emplacement. M. Blondel décrit encore les bases de la muraille en pierre de l'oppidum, en arrière des fossés sous l'enceinte romaine réduite de la fin du III^e siècle, fouillées en 1928. Il montre de même, que l'oppidum sur le haut de la colline suivait à peu près le tracé de l'enceinte romaine et qu'il était relié au lac et au port par deux fossés qui permettaient aux habitants de se ravitailler en eau et d'utiliser le lac, même en cas de siège. Tous ces ouvrages appartiennent à l'époque de la fin de la Tène et ont duré jusqu'à l'arrivée de César. Soit en Allemagne

à Altenburg, soit en Angleterre, on trouve des fortifications de plan analogue. Des coupes et des plans permettent de suivre le détail de ces fortifications. (Genava XIV, 1936).

^{GE}
Genève. Port romain. La démolition de l'immeuble No. 9 rue du Vieux-Collège, a permis de compléter le plan du port romain de Longemalle. Dans cette partie, il y avait un mur de quai longeant la grève, défendue par une digue. Un accès en plan incliné, divisé par une borne, permettait de descendre sur la grève. Quelques trouvailles de poterie ordinaire, d'amphores et de poterie à glaçure rouge. M. Blondel donne le plan de cette région du port antique, relié à la basilique et à la voie longeant le rivage. (Chronique archéologique 1935, Genava XIV, p. 40—42.)

^{GE}
Moillesulaz (Genève et France). Des fouilles pour une canalisation sur la route d'Annemasse ont montré que l'aqueduc antique de Genève qui amenait l'eau du pied des Voirons, devait passer par la localité d'Ambilly et non par Annemasse. (Chronique archéologique de 1935, Genava XIV, p. 32—33.)

^{GE}
Perly (Genève). M. Blondel a retrouvé une partie de la grande villa romaine de Perly. La partie découverte se compose d'une salle avec un vestibule donnant sur un peristyle. Cette salle a été remaniée à basse époque et subdivisée à nouveau. La pièce primitive était une salle de bains sous laquelle passe un aqueduc fort bien conservé, recouvert de grandes tuiles. On a retrouvé un fragment de baignoire en marbre et des briques moulées ayant servi à des colonnes. D'autres murs se voient encore sous les maisons voisines et le sol est parsemé de tuiles sur une grande surface. Grâce aux trouvailles faites en 1924 et 1935 on peut estimer que le petit côté de la villa mesurait 84 mètres. (Chronique archéologique 1935, Genava XIV, p. 37 et suiv.)

^{GE}
Perly. *Route romaine Lyon-Seyssel-Genève*. M. Blondel a pu suivre sur 390 mètres le tracé de cette route impériale. Sa construction varie suivant la nature du terrain. Dans la partie longeant le nant des Fontainelles, à l'Est de Perly, et qui est contre-bas, la surface de la route est pavée soigneusement et repose sur un lit de gravier, dans le secteur où le terrain est surélevé, la voie a une surface en gravier reposant sur un fort empierrement. La largeur moyenne de la chaussée, sans les fossés latéraux, est de 4 m 80. Une borne a été retrouvée sur les empierrements latéraux. Le tracé de la route peut être déterminé exactement entre St-Julien et Carouge en passant par Perly-douane, Arare, Plan-les-Ouates, il se compose de sections en ligne droite. De Plan-les-Ouates à Carouge la route actuelle recouvre presque complètement la route antique. (Chronique archéologique 1935, Genava XIV, p. 33—36.)

Grenzach (Deutschland). Das unweit der schweizerischen Grenze liegende Dorf hat schon öfter römische Funde geliefert (z. B. E. Wagner, Fundstätten und Funde aus Baden I, 154 f.), die darauf hinweisen, daß in dieser klimatisch bevorzugten Gegend ein oder mehrere römische Villen gestanden haben müssen. In den Jahren 1934 und 1935 stieß man bei Häuserbauten und Kanalisationsarbeiten in der Flur Burgacker am Westausgang des Dorfes auf verschiedene r. Mauerzüge, gemauerte Wannenreste

und Gegenstände (eine seltene Strigilis, einen Kasserollengriff mit Stempel Silvanus). Im Auftrag des Badischen Ausschusses für Ur- und Frühgeschichte wurden sie von Dr. R. Laur-Belart vermessen und gezeichnet. Ein kurzer Bericht ist in den Badischen Fundberichten für 1936, Bd. III, Heft 10/12, erschienen.

^{SO}
Hägendorf (Amt Olten, Solothurn). Bei der Wiedereindeckung des Schuttes der römischen Villa im Santel (s. Jahresbericht 1934, S. 52) kamen noch einige Gegenstände von Bedeutung zum Vorschein. Bei der Villa selbst eine sehr interessante Email-Bronzefibel, kreisförmig, einen Kreis mit elf Zacken darstellend, mit einer Öse an einer Zacke. Die Zacken hatten abwechselnd blaues und rotes Email, ebenso das mittlere Feld, während eine tiefer liegende Zone zwischen Mitte und Zacken rot und gelb marmoriert war. 2. Jahrhdt. Die im Santel gefundenen drei Fibeln sind abgebildet im Bericht der Oltener Sammlungen 1934, S. 24.

Beim Badegebäude wurde im Abhub ein stark abgeschliffenes Mittelerg des Vespasianus oder Titus (Revers AEQVITAS AVGVSTI) gefunden. Tatarinoff, Prähist. arch. Statistik Solothurn. 9. Folge (1935) 4 f.

Bei Anlegung des Spritzenhauses im Dorf Egerkingen wurde ein gestempelter, seither verschollener Ziegel gefunden (Tatarinoff). ^{SO}

Einen eingehenden Bericht über den römischen Gutshof im Santel und besonders über das Badegebäude erstattet Prof. E. Tatarinoff in der 8. Folge der Prähistorisch-archäologischen Statistik des Kantons Solothurn (1934) S. 263—278, den wir leider wegen der dazu gehörenden Abbildungen nicht wiedergeben können.

^{BL}
Häfeldingen (Bezirk Sissach, Baselland). Auf dem höchsten Punkt der Straße Häfeldingen-Zeglingen fand Fr. Pümpin-Gerster in der nächsten Umgebung des Hofgutes Steinegg (TA. 147, 83 mm v. o., 156 mm v. l.) viele „römischverdächtige“ Ziegelbrocken. Die Lage war für eine r. Villa sehr gegeben.

^{BL}
Hemmiken (Bez. Sissach, Baselland). Auf der sagenumspunnenen Erfenmatt (TA. Bl. 29, zirka 100 mm v. r., 20 mm v. u.), von der Th. Burckhardt-Biedermann zahlreiche Ziegel- und Eisenstücke gemeldet hatte (s. Jahresbericht 1929, S. 91), fand Fr. Pümpin-Gerster im „Solstel“ (im TA. falsch mit „Salztal“ (!) bezeichnet) einen Acker ganz mit Bruchstücken von Leisten- und Hohlziegeln übersät. Der Ort befindet sich an der Kante einer sonnigen Terrasse mit einer bezeichnenderweise stehengelassenen kleinen Waldinsel.

^{LU}
Hochdorf (Bez. Hochdorf, Luzern). Im April 1935 wurde südlich des Baldeggersees, zwischen Ron und Ronkanal (TA. 186, 8 mm v. r., 54 mm v. u.), beim Lehmausstich in 70 cm Tiefe eine Münze des 2. Jahrhunderts gefunden. Im Juli unweit davon, 6 mm v. r., 52 mm v. u., in 1,5 m Tiefe ein 33 cm langer, wahrscheinlich römischer Löffelbohrer und ein eisernes Ziehmesser von 31 cm Schneidenlänge. Schulsammlung Hochdorf. Mitteilung Bosch.

^{ZH}
Hombrechtikon (Bez. Meilen, Zürich). A. Sauter meldet, daß in der Sekundarschule Hombrechtikon zwei Pfeilspitzen aus den Schloßäckern bei Schirmensee liegen, wo nach Mitt. antiquar. Gesellschaft Zürich XV 3, S. 113, eine specula liegen soll.

^{GR}
Jenins (Bez. Unterlandquart, Graubünden). Vor Jahren wurde hier eine Großbronze (Cohen 416/7) von Claud. Sept. Albinus (196/7) gefunden. (Burkart.)

^{ZH}
Kloten. Bei Anlage eines Weges wurde Mauerwerk der 1837 entdeckten römischen Villa angeschnitten und von F. Blanc für das Schweiz. Landesmuseum aufgenommen. LVIII. Bericht der Antiquar. Gesellschaft Zürich (1934), S. 42.

^{AG}
Koblentz (Bez. Zurzach, Aargau). Die historische Vereinigung Zurzach hat an der Warte beim Kleinen Laufen bei Koblentz, die in den letzten Jahren stark unter den Einflüssen der Witterung gelitten hatte, in dankenswerter Weise Konservierungsarbeiten durchgeführt.

^{TG}
Kreuzlingen (Bez. Kreuzlingen, Thurgau). Aus dem Pfahlbau Helebarden stammt eine römische Scherbe, die mitten unter Scherben vom Michelsbergertypus beim Niederwasserstand aus dem Seegrund aufgefischt worden war. (K. Keller-Tarnuzzer.)

^{AG}
Lenzburg (Bez. Lenzburg, Aargau). Bei Anlage einer Waldstraße im Böll, TA. 154, 67 mm v. l., 67 mm v. u., fand man in der Straßenböschung 3 primitive Kalkgruben ohne Mauerung, deren Sohlen eine Brandschicht und zahlreiche Jurakalksteine enthielten. Sie liegen je 8 m auseinander und dürften der Straßensiedlung im Lindwald gedient haben.

Über die Ausgrabung der römischen Siedlung bei Lenzburg im sogenannten Lindfeld in den Jahren 1933 und 1934, über die im Bericht 1934, S. 55, berichtet war, hat P. Ammann-Feer einen sorgfältigen, mit zahlreichen Aufnahmen und Plänen versehenen Bericht im „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“ 1936, Heft 1, veröffentlicht. Da eine Wiedergabe der Aufnahmen und Abbildungen nicht möglich ist, müssen wir die Leser lediglich auf den Originalbericht verweisen. Über die Keramik berichtet Christoph Simonett S. 15—20. Die ersten Bauzustände der vier Häuser wurden durch einen Brand in spätflavischer Zeit zerstört. Erst nachher erhielten sie ihre bis zuletzt gültige Ausdehnung und erfuhren im Innern noch verschiedene Umbauten. Die Siedlung erlitt eine endgültige Einäscherung wohl bei einem der zahlreichen Alamanneneinfälle, z. B. vom Jahre 298. Mit Ausnahme der Togirixmünze aus spätgallischer Zeit datieren die Münzen von Augustus bis Diokletian, d. h. dem Zeitraum, dem auch die Keramik entspricht.

^{BL}
Liestal. Kantons-Museum Baselland. Eine scheinbar ungeformte Masse ergab nach der Reinigung eine 10,5 cm hohe Isis-Statuette, der der Kopfschmuck, der linke Unterarm und der Oberkörper des auf ihren Knien ruhenden Knaben Horus fehlt. Dr. W. Schmaßmann, Jahresbericht des Kantons-Museums Liestal (mit Abbildung).

^{SO}
Lostorf (Bezirk Gösgen, Solothurn). Auf dem Großen Kastel, TA. 147, P. 713, fand Schweizer im Bereich einer Steinzeitsiedlung Leistenziegel, Scherben, Glas, Nägel, Bronzescheibchen. Tatarinoff, Prähistor.-archäologische Statistik des Kts. Solothurn. 9. Folge (1935) wirft die Frage auf, ob diese römische Anlage nicht vielleicht im Zusammenhang mit derjenigen auf dem Wittnauer Horn und damit mit den hintern Linien der Grenzwehr am Schweizerrhein in Zusammenhang zu bringen sei.

^{GR}
Luziensteig (Bez. Unterlandquart, Graubünden). Die 12 im Jahre 1934 auf der Luziensteig gefundenen römischen Münzen, reichend von Vespasian (Dupondius, Cohen I, 369, 13) bis Constans (Follis, Cohen VII, 425/133), sind im 65. Jahresbericht der Hist.-ant. Gesellschaft von Graubünden 1935, S. XIII, beschrieben.

^{BL}
Maisprach (Bezirk Sissach, Baselland). Wir haben schon im Jahresber. 1932, S. 79, auf den Fund einer Bronzefibel durch Lehrer Rudin hinweisen können. Mit den Mitteln der Altertumskommission hat er 1931 in der Nähe der Kirche die Fundamentmauern eines fast quadratischen Baus ($15,50 \times 15,50$) mit einer Hypokaustanlage (6×6 Meter) anlässlich eines Neubaus freigelegt (s. Jahresber. f. 1930, 82 f.).

Bei weitem Grabungen kam hart nördlich der Friedhofmauer und etwa 15 m südlich des bekannten röm. Bades ein rechtwinkliger Gebäudegrundriß ($6,50 \times 5,20$) zum Vorschein von 60 cm Dicke. Die Bestimmung ist unsicher, vielleicht ein Kellergemach.

Da unmittelbar unter der westlichen Friedhofmauer bei Drainagearbeiten Hypokaustplatten festgestellt worden waren, legte Rudin einen sehr interessanten Hypokaust und eine Badeanlage frei. Von Nord-Nordwest nach Süd-Südost orientiert, wies die Anlage ein längliches Rechteck ($4,80 \times 1,60$, innen gemessen) auf, an das im Westen und im Süden halbrunde, apsisartige Räume für Wannen angeschlossen waren mit 2 m und 3 m Durchmesser im Innern gemessen. Zerstört war die Ummauerung der Wannen, dauerhafter der rote Wand- und Bodenbelag. Die Hypokaustpfeiler waren gut erhalten, 17 Pfeiler bis 50 cm (9 Platten) Höhe. Das Doppel-Praefurnium auf der Nordseite war durch einen starken, aus Backsteinen gemauerten Mittelpfeiler getrennt. Das östliche Einfeuerungsloch hatte 50 cm Durchmesser. Der Boden war durch senkrecht gestellte Leistenziegelstücke gepflästert; der westliche Einfeuerungskanal war mit Backsteinen zugemauert. Vor dem Praefurnium befand sich eine 50 cm tiefe und 1,50 m breite quadratische Grube, der Standort des Heizklavens, der rings ummauert war. Große behauene Buntsandsteinplatten sind in ihrem Zweck nicht zu bestimmen.

Sondiergräben, die rings um das Friedhofareal angelegt wurden, ergaben merkwürdige Trockenmauergebilde, z. B. an der Südostecke einen durch meterdicke Trockenmauern eingefassten, rechteckigen Raum von etwa 7×4 m. Darin viele „nach römischer Art“ behauene Buntsandsteinblöcke. Diese Umfassungsmauer dürfte in ihrer Länge 60—70 Meter betragen haben. Die robuste Bautechnik dieses Trockenmauerwerkes ist von der charakteristisch römischen Bauweise so verschieden, daß man nicht gern an Zusammenhang denkt.

Lehrer Rudin glaubt auch den Standort eines weiteren Hypokaustes gefunden zu haben und vermutet noch mehr Mauerreste im Boden in der Umgebung der Kirche. Die Planaufnahmen besorgte Geometer Dettwiler, die steingerechten Aufnahmen der Berichterstatter Fritz Pümpin-Gerster.

^{SO}
Matzendorf (Bez. Balsthal, Solothurn). Eine von Basel aus gemeldete Spur eines Straßenbettes auf Großbrunnensberg, Gemeinde Matzendorf, verfolgte J. L. Krapf. Die schon früher auf zirka 150 m angetroffene Straße konnte als gepflasterte Straße von 1,70 m Breite auf zirka 120 m Länge angefahren werden. Es ist nicht ausgeschlos-

sen, daß es sich um einen Römerweg handelt, der die nächste Verbindung zwischen Matzendorf und dem hintern Guldental bildete. Weitere Vermutungen bei E. Tatarinoff, Prähist.-archäolog. Statistik v. Solothurn, 9. Folge, 1934.

^{ZH}
Maur (Bez. Uster, Zürich). Im Strandgebiet vor der Fluh wurde oberflächlich eine wohl römische Scherbe gefunden bei TA. 212, 156 mm v. l., 71 mm v. u. In Privatbesitz. (K. Keller-Tarnuzzer.)

^{SG}
Mels (Bez. Sargans, St. Gallen). Auf Blatt 269 des TA. Weißtannen, etwa 10 mm v. r., 10 mm v. o., steht auf der Straßenkreuzung (Punkt 493) das Bauernhaus Walche, über dem auf dem Rande der erhöhten Terrasse, etwa 30 m über der Talebene, der Besitzer Freuler eine Mauer von zirka 1,5 m Dicke auf eine Länge von 5—6 m herausgehoben hat, weil man immer mit dem Pflug daranstieß. Eine Anzahl Tuffsteine und ein wahrscheinlich römischer Leistenziegel machen es möglich, daß die aus Rollsteinen gepflasterte Mauer zu einer römischen Siedlung, der ersten in Mels nachweisbaren, gehörte (Mitteilung von Th. Nigg in Vättis und J. Müller, Sarganserländer 18. XI. 35.)

^{TI}
Muralto (Bezirk Locarno, Tessin). Über die Necropoli romana di via S. Carlo hat das Komitee der „Società del' Museo“ fortlaufend berichtet in der „Gazetta di Locarno“ 26. II. 35 und 17. IV. 35. Beachtenswert ist die große Zahl arretinischer Sigillata. Grab Nr. 5 enthielt auf einem arretinischen Gefäß das Fabrikzeichen ATICIE und im äußern Rand ein Graffito, Grab 11 eine Sigillataschale mit den Zeichen C · M · T · R, ferner ein arretinisches Gefäß mit CELLI, Grab 12 arretinisches Gefäß mit Q · C · P und dem Graffito C · T · F, Grab 13 Schale mit geradem Rand mit IMV, Grab 14 Arretiner Schale mit Zeichen M · V · und Graffito ROMA, Grab 15 reich verzierte Terrakottavase, einzig in der Sammlung, Arretinerkrug mit CEL. Grab 16 Arretiner-sigillata mit Q · S · P, Grab 17 Arretinerschale mit C · T · S, eine andere mit L · · M · V und den Graffiti NO und IVA · · N.

^{ZH}
Neftenbach (Bez. Winterthur, Zürich). Mauern der römischen Villa in der „Steinmöri“ (sic), die 1780 auf Geheiß der zürcherischen Regierung ausgegraben wurden (Mitt. AG. Zürich, Bd. XV, 105), kamen bei Drainagearbeiten für den neuen Friedhof im Sommer 1933 zum Vorschein und wurden von Mitgliedern der Denkmalpflege untersucht. Aufnahmeskizze und Photos Kunstdenkmäler des Kts. Zürich, LVIII. Bericht der Antiquarischen Gesellschaft Zürich (1934), 42.

^{ZH}
Oberwenigen (Bez. Dielsdorf, Zürich). Von der bekannten römischen Villa ließ das Schweiz. Landesmuseum das Relief eines Backofens herstellen (43. J.B. d. Schweiz. Landesmuseums 1934, 23).

^{SO}
Olten (Bez. Olten-Gösgen, Solothurn). Bei Anlaß der Dünnernekorrektur kamen wiederholt bei der Färberei Thürler am Westende von Olten römische Münzen zum Vorschein. Es konnten über 1000 römische Kleinmünzen für das Historische Museum Olten gerettet werden, hauptsächlich von Kaisern von der Mitte des 3. Jahrhunderts, Gallienus (254—268), von seiner Gattin Salonina und seinem Sohne Saloninus, Postumus, Victorinus, Tetricus, Claudius II und einige Aureliane (270—275), so daß

anzunehmen ist, daß der Schatz zu Anfang der siebziger Jahre des 3. Jahrhunderts vergraben wurde, also zur Zeit des Alamanneneinfalls vom Jahre 271. Das interessanteste, übrigens nicht seltene Stück ist ein Denar des Philippus Arabs (244—249) mit der kapitolinischen Wölflin und Romulus und Remus, weil unter ihm der 1000-jährige Bestand des römischen Reiches gefeiert wurde. (Häfliger, Oltener Tagbl. 28. Nov., Nr. 277. Nat.-Zeitung 24. X. 35. Basler Nachr. 5. XII. 35.)

Eine Beschreibung von etwa 400 gut erhaltenen Münzen gibt Tatarinoff, Prähist. arch. Statistik Solothurn, 9. Folge (1935), S. 5 ff. Die Münzreihe reicht von frühestens 211 bis spätestens 275. Um 275 muß der Münzschatz am Dünnerbett unter die Erde gekommen sein. Bericht in der Schweiz. Numismat. Rundschau 26 (1936), 169 f.

Nach gef. Mitteilung Häfligers wurden am 15. April 1935 auf der Hagmatte, gegenüber dem Kantonsspital Olten, Reste römischer Keramik und ein säbelförmiger Glätter aus Sandstein gefunden und in einem von drei Töpfen drei römische Münzen Neros. Gegen die Hagmatten hin erstreckte sich der römische Vicus (M. v. Arx, Vorgeschichte von Olten, 1909, 88.) Dort wurden schon Münzen gefunden (Heierli, Arch. Karte von Solothurn, 1905, 63). Tatarinoff, Prähist. arch. Statistik Solothurn, 9. Folge, 1935.

^{RL}
Oltingen (Bez. Sissach, Baselland). Der schon von Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, S. 2454 und 2503, als „Via militaris“ bezeichnete Karrenweg über die Schafmatt ins Aaretal, den auch Th. Burckhardt-Biedermann, Statistik kelt.-röm. Altertümer im Kt. Basellandschaft, S. 372, eingehend besprochen hat, fällt möglicherweise mit einem heute noch bestehenden Feldweg hinter Wenslingen zusammen (hier römische Münzfunde, JB. d. SGU., 19, S. 106). Er zieht sich über die Fluren Asp, Lichs, Sennmatt in östlicher Richtung hin (mit junger Benennung „Römerweg“ genannt) und schließt bei der Verlängerung in östlicher Richtung im Oltingerbann auffallend genau an den steil ansteigenden „Ziegweg“ an. Auf der Paßhöhe befand sich der schon Burckhardt-Biedermann bekannte „Hohle Stein“ mit tiefen Karrengeleisespuren. Rechts vom Ziegenweg befindet sich ein „Steinacker“ mit dem sog. „Steinenbrünli“. Vor dem Eintritt in den Wald die Flur „Unter Waldburg“ (TA. 147), die von jung und alt „under Wollburg“ ausgesprochen wird. Dort fand Fr. Pümpin-Gerster einen Acker mit verwitterten Ziegelbrocken übersät, die ihm trotz Fehlens charakteristischer Formen als römisch vorkamen.

^{GE}
Perly (ct. de Genève). A l'ouest du canton tout près de la frontière française on a trouvé les restes d'une villa romaine. Les fondements fouillés jusqu'à présent forment un carré de 9 × 8,5 m. Ils sont en relation avec un aqueduc d'une construction robuste, venant probablement d'une source du Salève. Il s'agit d'un édifice du 3^e siècle. De la même époque date une villa de la même contrée, trouvée il-y-a quelques années, d'après les monnaies. (Nat.-Zeitung 22. X. 35.) Voir p. 52.

^{TE}
Pfyn (Bez. Steckborn, Thurgau). Nationalrat Meili berichtete, daß in einem seiner Grundstücke auf der Höhe des „Heerenzieglers“, wo ein großes römisches Landhaus

gestanden hat, römische Mauern gestanden haben. Es handelte sich um einen römischen Ziegelofen, eine kreisrunde Grube, die mit Kalkmauern ausgefüllt ist. Ein Feuerzug von ansehnlicher Tiefe führte vom Ofenraum in den Vorraum, der ebenfalls in den Boden eingegraben war und dessen eigentlicher Ofenvorplatz mit einem Steinpflaster versehen war. Der Ofen ist kleiner als die sonst bekannten Kalk- und Ziegelöfen. (K. Keller-Tarnuzzer, Thurg. Zeitung 12. Mai 1934, Nr. 110, 2. Blatt.)

^{ZH}
Regensdorf (Bez. Dielsdorf, Zürich). Das Landesmuseum erwarb einen Goldsolidus des oströmischen Kaisers Arkadius (377—408). Genauer Fundort unbekannt. 43. JB. des Schweiz. Landesmuseums 1934, 22.

Säckingen (bad. Amtsbezirk). E. Gersbach, Vom Jura zum Schwarzwald 1935, 2, S. 28, meldet von der römischen Ruine Laufenburg-Rhina Funde von Keramik, darunter arretinische und südgallische Sigillata. Von ebendort ein kleiner römischer Phallus in Silber und ein beschädigtes Bronzefigürchen. Römische Münzen wurden gefunden bei Wallbach (Sestertius), Laufenburg-Rhina (Augustus) und bei den dortigen Siedlungsbauten ein spätes Kleinerz.

^{SG}
Sargans (Bez. Sargans, St. Gallen). An der Staatsstraße Sargans-Trübbach wurden bei Grabarbeiten römische Mauern und Mauertrümmer angeschnitten, die sich unter einer 3—4 m hohen Lössschicht befanden. Es wurde ein Skelett freigelegt. Ferner fand man viele Stücke von Tonheizröhren und mehrere Firstziegel. Man schließt daraus auf eine größere römische Siedlung. Bund, 9. August 1935, Nr. 367, S. 7.

^{AG}
Schafisheim (Bez. Lenzburg, Aargau). Eine kleine Sondierung im Buchwald TA. 153, 50 mm v. r., 24 mm v. o., ergab eine 70 cm mächtige römische Mauer und Ziegelbruchstücke. Es liegt hier sicher ein römischer Gutshof vor, der zur Siedlung in den Muren (24. JB. d. SGU. 1932, 40) gehört, wo ebenfalls Mauerwerk aufgedeckt wurde. (Heimatkunde aus dem Seetal 1935, 7.)

^{AG}
Schupfart (Bez. Rheinfelden, Aargau). Hinter dem Schulhaus wurde eine unleserliche römische Münze gefunden. (Vom Jura zum Schwarzwald, 1934, 34.)

Südlich des Schulhauses wurde in einem Garten der Knopf einer römischen Urne gefunden. J. Ackermann, Vom Jura zum Schwarzwald 1935, 27.

^{BL}
Sissach (Bez. Sissach, Baelland). Am Neuweg, TA. 30, 317 mm v. l., 133 mm v. u., kamen im März 1936 beim Ausgraben eines Kellers römische Scherben, darunter Sigillata des 1. Jahrhunderts, ein Heizröhrenfragment und eine unbestimmbare Kupfermünze zum Vorschein. (J. Horand.)

1. In der Bernhalde, TA. 30, 287 mm v. l., 125 mm v. u., wurde um 1890 von P. Haus eine römische Bronzestatuette gefunden und an Frau Gübner auf Schloß Ebenrain verkauft. Von dort kam sie später wahrscheinlich nach Paris.

2. In der Wilimatt, TA. 30, 330 mm v. l., 155 mm v. u., wurde vor zirka 7 Jahren eine Bronzemünze gefunden, nach E. Vogt ein Commodus. Kantonsmuseum Liestal.

3. In der vorderen Kirchgasse, TA. 30, 316 mm v. l., 130 mm v. u., wurde im Sommer bei Kanalisationsarbeiten von M. Frey das Bruchstück einer römischen Handmühle gefunden. Kantonsmuseum Liestal. (J. Horand.)

Locarno T1

Solduno (Bez. Locarno, Tessin). Rossi meldet die Entdeckung eines Kriegergrabes vom 19. August 1935 südlich der Valle Maggiabahn. Inhalt ein 90 cm langes Schwert aus Eisen mit Scheide aus Bronze, eine Pfeilspitze, eine Lanzenspitze, 2 Fibeln, 2 Weinkrüge aus Ton, 1 Vase aus Glas, 1 kleine Urne aus Ton, 1 kleiner Arretiner-Becher. Fundstelle südlich der Bahn nach Valle Maggia und nördlich der Verbindungsstraße Locarno - Solduno. Aldo Crivelli hat eine Photographie des Schwertes an die Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte gesandt.

^{SO}
Solothurn. Beim Umbau des Kellergeschosses des Gasthauses zum „Löwen“ stieß man auf zwei Reihen von Holzpfählen, die parallel zueinander standen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Anlage die Versteifung des Grabens war, der dem römischen Castrum im Osten an dieser Stelle vorgelagert war, der, wenn auch noch nicht nachgewiesen, nach vorhandenen Analogien sicher anzunehmen ist. Tatarinoff, Prähistorisch-archäolog. Statistik des Kts. Solothurn, 8. Folge 1934, S. 259.

Bei Anlegung eines Öltanks im Garten des Hauses von Fürsprech Dr. Max Brosi an der Schanzenstraße, TA. 126, 159 mm v. r., 60 mm v. o., fand ein Arbeiter neben großen Tierknochen ein Mittelert des Trajan von 101/2, Cohen 1, Bd. 2, 84, Nr. 536. Es ist das nicht der erste Fund des sich gegen Bellach hinziehenden Vicus.

Daß das Areal um die St. Ursenkirche ein großes Gräberfeld war, das sich nördlich bis zum Zeughaus, westlich bis zur „Krone“, südlich bis an die Aare und östlich bis zum Chantier erstreckte, ist seit längerer Zeit bekannt, s. Meisterhans, Anz. f. schweiz. Alt. 1889, 234 f. Bei Ausschachtungsarbeiten am von Roll-Haus (Erweiterung des Verkehrsbureaus), TA. 126, 144,5 mm v. r., 55 mm v. o., wurde in einer Entfernung von etwa 3,5 m vom Haupteingang der St. Ursenkirche ein gegen Osten orientiertes leeres Grab in freier Erde gefunden. Der Beginn dieser Gräberstadt dürfte bereits in die römische Periode zu setzen sein.

Im Industriequartier Solothurn, TA. 126, 166 mm v. l., 36 mm v. o., wurde ein römisches Mittelert gefunden, mit den Köpfen von Augustus und Agrippa auf dem Avers und dem Krokodil der Nemauskolonie auf dem Revers. Dieses Mittelert, etwa aus dem Jahre 14 n. Chr. stammend, scheint in unserer Gegend häufig vorgekommen zu sein. Von Kantonsschüler W. Flüeli dem Museum übergeben.

^{LU}
Sursee (Amt Sursee, Luzern). Bei Arbeiten für die Wasserleitung fanden die Arbeiter beim Althus Mauerwerk, das offensichtlich römisch ist. Es reichte also die römische Niederlassung von der Zentralstraße bis zum Althus. Luz. Landbote, 1. Mai 1936. (Mitteilung Holenwäger.)

^{TG}
Steckborn (Bez. Steckborn, Thurgau). Zahlreiche Ziegelfunde in einem Acker auf dem Rollirain (TA. 49, 127 mm v. r., 38 mm v. u.) deuten auf eine römische Niederlassung. (K. Keller-Tarnuzzer.)

^{GR}
Stürvis (Bez. Albula, Graubünden). Bei Pedra grossa wurde in den neunziger Jahren ein Vespasian gefunden. In Privatbesitz. (Mitt. v. W. Burkart.)

^{BE}
Tavannes (Bez. Moutier, Bern). Dr. H. Großmann (Bülach) teilt mit, daß es sich bei der von der Sekundarschule Tavannes freigelegten Römerstraße nicht um „kännel-

artige Wasserabläufe“ handle, sondern um die Wagenspuren, die infolge einer besonderen Bremsvorrichtung mit der Zeit vertieft wurden, wie bei der Römerstraße Yverdon - St. Croix.

^{15L}
Thürnen (Bez. Sissach, Baselland). Nach von einander unabhängigen Mitteilungen von J. Horand und W. Mohler wurde im Gehren (TA. 31, 29 mm v. l., 102 mm v. u.) um 1900 Mauerwerk mit Leistenziegeln gefunden. Mohler konnte an der Fundstelle auch Sigillatascherben aufheben, was auf eine römische Villa schließen läßt.

Im Gehren (TA. 31, 30 mm v. l., 103 mm v. u.) wurde anfangs der achtziger Jahre von Förster Mohler das Bruchstück eines Leistenziegels, der seither verloren gegangen ist, gefunden. (J. Horand.)

¹⁶
Unterägeri (Zug). Vor 1914 wurde im Steinbruch Henggeler auf einer Anhöhe am Südhang nordwestlich des Dorfes eine Bronzemünze des Hadrian (Cos. III mit Fortuna) gefunden. Im Besitz von Max Acker. (Mitteilung Laur.)

¹⁶
Unterkulm (Bez. Kulm, Aargau). Nördlich der Kirche, TA. 167, 153 mm v. r., 72 mm v. o., wurde beim Aushub eines Grabes ein 70 cm breites Mauerstück und nahe dabei viele römische Ziegelresten gefunden. Heierli meldet vom gleichen Ort den Fund einer römischen Münze. R. Bosch nimmt eine römische Besiedelung für sicher an.

Lausanne ¹⁰
Vidy (distr. de Lausanne, Vaud). Julien Gruaz, „Les trouvailles parlantes de Vidy romain“, Gazette de Lausanne, 12 mai 1935, parle des fragments de poterie à glaçure rouge, décorés, livrés par les ateliers céramiques d'Arezzo dans le dernier siècle antérieur à notre ère, de la Graufesenque (Aveyron) durant le premier siècle, de Banassac (Lozère), un peu plus tard, de Lezoux (Puy-de-Dôme) devant le II^e siècle. Trois fragments en pâte rouge comportent l'inscription B Ψ I Ψ B Ψ E, soit impératif du verbe bibere, connu par d'autres vases épigraphiques de Banassac, comme p. e. *bibe amice de meo*.

Dans notre dernier rapport (1935, p. 66) nous avons supposé que d'après les monnaies l'apogée de Vidy devait être à la fin du I^{er} et au commencement du II^e siècle et que les anciens habitants, ayant quittés le territoire de Vidy, se sont établis sur l'emplacement de la Cité. M. Albert Grenier, professeur d'Antiquités nationales au Collège de France, a écrit dans une lettre du 19 avril 1936 une opinion diverse que nous reproduisons ici: „J'ai réfléchi à la question de l'emplacement respectif de Lausanne et son port. La ville devait être sur la hauteur où elle est actuellement, et le port à quelque distance. C'est là le type des ports de mer préhistoriques sur toutes les côtes méditerranéennes. La Ville reste un oppidum et se gare des coups de mains et entreprises hostiles que les eaux amènent facilement. Naturellement la paix romaine a changé cela et permis aux ports de croître. Les installations légères de „l'échelle“ se transforment en entrepôts stables autour desquels peuvent se grouper des habitations. Mais lorsque l'insécurité a reparu, aux IV^e, V^e siècles, la ville haute, à distance de la rive, regagne toute son importance. Au fond les invasions barbares ramènent à l'état préhistorique.“

Deux champs de fouilles sont ouverts à Vidy. Le premier, que l'on a convenu d'appeler „terrain du Musée“, parce qu'on y a construit le petit pavillon où sont exposés les principaux objets découverts dans les fouilles, est la propriété de l'Association du Vieux Lausanne. Le second, que l'on désigne sous le nom de „terrain de la Maladière“ est du domaine communal. Il s'étend au sud de la chapelle de la Maladière, entre celle-ci et le lac. Il est limité, à l'est, par le ruisseau du Flon, tandis qu'il gagne chaque jour en surface, à l'ouest, du côté de la plaine de Vidy.

Le terrain du Musée (au nord du Château de Vidy) a été exploré presque entièrement en 1934 et 1935 sous la direction de M. Maxime Reymond, président de la Commission de Vidy. Un ensemble très complexe de constructions romaines, de diverses époques allant du I^{er} au III^e siècle, a été mis à jour, ainsi que des substructions et vestiges de maçonneries semblant indiquer une occupation des lieux, antérieure et postérieure à l'existence du vicus de Lousonna. A l'est, un édifice important alignait sa façade, précédée d'un portique, le long d'une voie qui se dirigeait du nord au sud. A l'ouest comme au nord et au sud, les constructions s'étendaient bien au-delà des limites du terrain; leurs fondations se perdent dans le sol des propriétés voisines.

De nombreuses trouvailles d'objets, de monnaies, et, en particulier, une admirable collection d'amphores ont alimenté en grande partie le Musée romain de Vidy, construit par l'Association du Vieux Lausanne. Celui-ci renferme dans un de ses locaux, appelé „chambre peinte“, les restes d'une peinture décorative remarquablement conservée (soubassement divisé en panneaux jaunes et noirs ornés de palmettes vertes, surmonté de panneaux verticaux rouges) sur les parois d'une petite chambre, aménagée à une époque tardive, dans l'un des bâtiments romains dont les murs s'enchevêtrent ou se superposent en l'étroit espace qu'occupe le musée.

Il appartiendra à M. Maxime Reymond de publier les notes qu'il a recueillies et les études qu'il a faites au cours de ces fouilles. Celles-ci ne sont pas encore terminées. Elles se poursuivront dans quelques parties du terrain qui n'ont pas été explorées méthodiquement.

Terrain de la Maladière: La découverte faite, au début du printemps 1935, à l'occasion de travaux de nivellement effectués par la Direction des Travaux de la Ville, de quelques pans de murs émergeant du sol (au sud-ouest du terrain) a été le point de départ de l'exploration, dont le champ embrasse aujourd'hui une surface de plus de deux hectares. Les fouilles ont été pratiquées, en relation avec les travaux d'édilité entrepris par les services techniques de la Commune, en utilisant des équipes de chômeurs mis à disposition par celle-ci, sous le contrôle et la direction de la Commission de Vidy et de l'Association du Vieux Lausanne, cette dernière prenant à sa charge tous les frais de relevés de plans, photographies etc.

Les fouilles ont suivi leur cours, presque sans interruption, pendant toute l'année 1935 et, en 1936, jusqu'à ce jour. Les recherches ont porté, pour commencer, sur la partie ouest et sud du terrain; et elles se sont poursuivies, dans le centre et au sud-est de celui-ci, en remontant vers le nord (été et automne 1935), jusqu'à la grande voie romaine transversale (est-ouest), embrassant le carrefour que forme celle-ci avec l'autre voie qui lui est perpendiculaire, allant du nord au sud. Durant l'hiver 1935—1936, le

sol détrempe ou durci par le gel ne se prêtant pas à une exploration archéologique, les travaux se sont limités à des sondages, qui ont été effectués le long de la voie est-ouest. Ils ont permis de constater que celle-ci se prolongeait à l'est, en descendant jusqu'au Flon, et de dégager les murs de bâtiments qui la bordaient des deux côtés. Au printemps 1936, les fouilles ont repris au nord de la dite voie (entre celle-ci et la route de Vidy, au sud-ouest de la chapelle de la Maladière) amenant au jour les constructions de divers bâtiments. Puis, profitant du fait que la Commune préparait le terrain pour une future avenue qui traversera la plaine de Vidy (du Pont de la Maladière à Dorigny) et creusait une large tranchée dans le terrain, nos recherches se sont dirigées vers l'ouest, au-delà et au sud du carrefour des deux voies principales mentionnées plus haut. C'est dans ce sens qu'elles progressent actuellement.

Entre temps, tout l'intérieur des bâtiments, dont on s'était borné à dégager les murs, a été exploré à fond, ceux-ci devant être, pour la plupart, démolis ou enterrés. (La Commune reprend possession du terrain pour le niveler et l'aménager en vue de sa destination future.)

Mais les relevés exécutés au fur et à mesure de notre avance dans le champ des fouilles et tenus ainsi constamment à jour, de nombreuses photographies conserveront l'image aussi exacte que possible du vaste quartier de Lousonna, lentement parcouru au cours des étapes que nous avons sommairement décrites.

Ce quartier, dont le centre paraît être marqué par le carrefour de deux voies perpendiculaires, bordées de portiques, était certainement un quartier commerçant et industriel, se reliant probablement directement au port où l'on recevait les marchandises amenées par le lac pour les acheminer à l'intérieur du pays par le réseau de routes importantes auquel le vicus de Lousonna était directement rattaché. (Voir D. Viollier, Carte archéologique du Canton de Vaud.) Les constatations faites aux abords des constructions découvertes, au sud du terrain, permettent de supposer qu'elles étaient proches de la rive du lac qui avançait donc plus avant dans les terres qu'aujourd'hui. C'est un point qui sera éclairci par de futurs sondages.

Une grande partie des marchandises déchargées dans le port devaient être entreposées sur place dans de vastes magasins. Quelques-uns des bâtiments qui s'alignent le long de la voie est-ouest, et dont le plan dessine un vaste rectangle allongé, sans autre division intérieure qu'une rangée de piliers, dans leur axe longitudinal, pourraient avoir eu cette destination. Mais, à côté du port de transit, s'était développé un trafic local assez important que révèlent les découvertes faites dans le sol, aux abords et à l'intérieur des bâtiments accompagnés de portiques situés en bordure des deux voies principales et au carrefour de celle-ci. C'est là que les couches archéologiques nombreuses (on a relevé, par places, deux ou même trois aires de terre battue ou de minces chapes de béton superposées, avec des traces d'incendie) renfermaient des quantités de tessons de poteries (amphores, mortiers de ménage, cruches, vases, coupes, bois, plats, lampes, chandeliers) en terre noire ou rouge, de provenance locale et étrangère (poterie sigillée), des fragments de verre blanc et coloré, de nombreux objets et ustensiles de ménage (cuillères, lames de couteaux, haches) ou de toilette (pinces, strigiles, épingles, aiguilles, anneaux, fibules, pendeloques), en bronze, en fer ou en os, des

outils d'artisans divers, des monnaies en bronze très nombreuses et quelques-unes d'argent. Nous n'indiquons que les principales catégories d'objets. Le nombre et la diversité de ceux qui étaient accumulés dans quelques bâtiments et la quantité de poids en terre cuite qui y étaient mêlés, semblaient bien indiquer qu'il y ait eu là un commerce. Ailleurs, la présence d'un foyer ou d'un four, le sol couvert de cendre et de charbon, des scories de bronze ou de fer, des fragments de moules en terre, des outils de toutes formes, dont la destination n'a pu être toujours déterminée, révélaient l'existence d'ateliers d'artisans (fondeurs, forgerons, potiers?).

Des maisons d'habitation étaient groupées le long de la voie nord-sud (au sud-est du carrefour). Une de celles-ci possédait deux pièces attenantes (mesurant, l'une: 4,50/5,80 m, l'autre: 3,00/4,00 m) chauffées par des hypocaustes ayant une chambre de chauffe commune. Le sol, les parois (avec leur enduit au mortier de ciment mêlé de brique pilée), des piliers en brique, les grandes briques plates posées sur ceux-ci et portant le plancher des chambres formé d'une épaisse chape de béton et d'un pavement en mosaïque, les boisseaux rectangulaires en terre-cuite dans lesquels circulait l'air chaud à la surface des murs, tous les éléments constitutifs de ces hypocaustes ont été retrouvés. Les parois des chambres étaient recouvertes d'un enduit décoré de peintures dont on a pu ramasser des fragments.

Au sud du terrain, un ensemble assez complexe de constructions d'époques diverses avec quelques pans de murs très soigneusement appareillés paraissent avoir constitué une habitation importante qui renfermait aussi un petit local pourvu d'un hypocauste (2,50/3,00 m). Une canalisation d'égoût en maçonnerie, se dirigeant vers le lac, longe, à l'est, les murs de cette habitation, qui communiquait, au nord, par une large porte, avec une vaste cour dans laquelle se trouve un puits.

Les fouilles qui sont actuellement en cours, à l'ouest du terrain, ont permis de dégager, sur le côté nord de la grande voie transversale (est-ouest) les murs d'un groupe de bâtiments, dessinant un rectangle d'environ 25 m sur 21 m, doublé, au sud et à l'ouest, de portiques, constitués par des colonnes en molasse dont les fûts reposent directement sur des bases cubiques. Le portique ouest forme un angle droit avec celui du sud. Il s'alignait donc sur une rue perpendiculaire à la voie est-ouest, ou en bordure d'une place.

En tous cas, si ces bâtiments avaient une destination commerciale, comme ceux qui sont situés plus à l'est, au carrefour des deux voies principales, et se rattachaient à un marché, celui-ci aurait eu une assez grande importance. Les portiques, au sud de la voie est-ouest s'étendent sur une longueur de plus de 100 m, ceux qui bordent les deux côtés de la voie nord sud, règnent sur environ 50 m.

On avait commencé, l'automne dernier, à découvrir les murs en belle maçonnerie d'une construction située au sud-ouest du terrain. Les recherches qui se poursuivent sur ce point ont amené la découverte d'une inscription gravée sur une dalle de pierre (calcaire du Jura) mesurant 68 cm/47 cm. Il s'agit d'un ex-voto à Neptune. Le texte de cette inscription n'a pas encore été entièrement déchiffré, mais sa seule présence permet de supposer qu'un temple existait dans ces parages, comme c'était fréquemment le cas, à proximité du marché.

Il est impossible, dans ce court rapport, d'énumérer et de décrire les trouvailles qui viennent enrichir chaque jour le petit musée de Vidy. Son conservateur, M. Julien Gruaz, travaille continuellement à identifier et à classer les objets retirés des fouilles, en particulier les monnaies. On en a retrouvé plus de 500 (appartenant à la période allant de la fin de la République au milieu du III^e siècle) sur le terrain de la Maladière. Tout récemment, on a découvert, à l'intérieur d'un bâtiment (près du carrefour des deux voies principales), deux tas de monnaies d'or, cachés simplement dans le sol. Chaque tas comptait exactement 35 pièces. Ils avaient été disposés symétriquement dans deux des angles d'un grand local. Le trésor avait donc été repéré soigneusement. Ces monnaies datent du temps des empereurs (de Vespasien à Marc-Aurèle) et la plupart sont à l'effigie de Trajan, d'Hadrien et d'Antonin, plusieurs à celle de Faustine mère.

En résumé, on peut déduire des constatations faites depuis le début des fouilles dans le terrain de la Maladière, que l'on est en présence d'une partie importante de l'agglomération que constituait le vicus de Lousonna. Les niveaux qui ont été relevés montrent que la topographie des lieux a été modifiée depuis l'époque romaine. Les constructions, au centre et au nord du terrain exploré, se trouvaient primitivement, sur une petite éminence, en forme de promontoire; et elles s'étagaient, au sud, sur une pente rejoignant la rive du lac, le long d'une voie bordée de portiques, allant du nord au sud, et de rues (ou ruelles) secondaires parallèles à celle-ci. A l'est, la grande voie transversale, est ouest, doublée aussi de portiques, descendait en pente régulière vers le ruisseau du Flon, dont le lit n'était pas encaissé comme aujourd'hui. Elle devait le franchir, semble-t-il, sur un pont. A l'ouest, autant qu'on en peut juger, le sol s'inclinait vers la plaine de Vidy.

La partie la plus élevée de l'emplacement que nous avons décrit, aux environs du carrefour des deux voies principales et au sud-est de celui-ci, doit avoir été occupée déjà par une population indigène, antérieurement à la colonisation romaine. Cela paraît démontré par la présence de substructions de murs en pierre sèche, de traces de foyers découverts dans le sol plus bas que les fondations des constructions romaines (quelques fragments de poteries et plusieurs monnaies de provenance gauloise en sont peut-être aussi un indice).

Les bâtisses de l'époque romaine les plus anciennes paraissent remonter au I^{er} et au II^e siècle. On constate qu'elles sont enterrées, en général, à une grande profondeur dans le sol, particulièrement à l'est et au sud du terrain. La terre compacte renferme peu de couches archéologiques, le plus souvent une seule, composée surtout de tuileaux. Cette terre est très limoneuse dans les parages du Flon, à l'est du terrain. On se rend compte que les constructions démolies, probablement incendiées, à une époque que l'on ne peut déterminer encore, ont été abandonnées. Elles ont été recouvertes par le sable amené par le lac, au sud du terrain, ou par les alluvions du Flon, à l'est, ou par toute autre cause naturelle.

Par contre, dans le centre du terrain, sur la partie formant jadis une éminence, on a reconstruit encore à l'époque romaine, entre le II^e et le III^e siècle, sur ces anciennes substructions. Les couches archéologiques sont très nombreuses à cet endroit, comme nous l'avons déjà relaté. Elles contenaient beaucoup d'objets et de monnaies.

Le vicus a donc été relevé partiellement de ses ruines. Mais il paraît de plus en plus certain que celui-ci a été détruit complètement vers le milieu du III^e siècle.

Cependant l'emplacement a été occupé encore par la suite. On s'est contenté alors simplement d'utiliser les ruines des constructions romaines pour y habiter. On a élevé des maçonneries très grossières, en employant les matériaux de démolition trouvés sur place.

Voici, en résumé, les premières conclusions, que l'on peut tirer des constatations faites au cours de l'exploration du terrain de la Maladière. Mais il faut qu'une étude approfondie, basée sur les nombreux documents recueillis, relevés de plans et photographies et sur l'examen approfondi des objets rassemblés au musée viennois confirme et les compléter." (18. IX. 1936. Fréd. Gilliard.)

^{VD}
Villeneuve (Bez. Villeneuve, Vaud). Bei Restaurationsarbeiten an der Kirche im Juli 1935 wurden Spuren verschiedener Epochen freigelegt. Bis auf die Mauern einer romanischen Kirche, vermutlich der Kirche von Compagnie, einer um 1000 n. Ch. bekannten Ortschaft, die vor der Gründung von Villeneuve dort stand. Verschiedene alte Gräber und ein Kellergewölbe, römische Steinskulpturen, von denen eine das Motiv eines antiken Tempelgiebels zeigt. (Bund, 12. Juli 1935, Nr. 318, S. 3.)

²⁴
Wiesendangen (Bez. Winterthur, Zürich). Bei der Siedlung „Steinegg“ fand man beim Ausheben eines Pfostenloches eine römische Münze, die nach der Mörsburg kam. LVIII. Ber. d. Antiquar. Gesellschaft Zürich (1934), S. 43.

²⁴
Winterthur (Bez. Winterthur, Zürich). An der Frauenfelderstraße außerhalb Oberwinterthur fand man im Acker von Hch. Peter einen römischen Goldring mit der Inschrift: Fidem Constantino. (Mitt. von E. Vogt.)

Verschiedene Aufnahmen des von ihm untersuchten römischen Kastells Oberwinterthur, wichtig die Aufdeckung eines Torpfeilers, überwies Architekt J. N. Bürkel in Winterthur dem Schweiz. Landesmuseum (1934) 25. LVIII. Bericht d. Antiquar. Gesellschaft Zürich (1934), S. 42.

⁵⁰
St. Wolfgang (Gem. und Bez. Balsthal, Solothurn). Der Bericht über die in den „Heidenäckern“, südwestlich von St. Wolfgang freigelegte Badeanlage, über die ich im JB. 1924, S. 70, berichtet habe, ist erschienen in Tatarinoffs Prähist. archäolog. Statistik des Kts. Solothurn 1934, S. 260 mit Abbildung.

²⁴
Zürich. Im Entlisbergwald hat den Fund einer spätrömischen Ansiedlung „im Lochen“ Th. Bachmann-Gentsch gemeldet. Die Stelle wurde von F. Blanc im November 1933 untersucht. LVIII. Ber. d. Antiquar. Gesellschaft Zürich (1934), S. 43.

3. Römerstraßen

^{GR}
Julier-Paß. Herr Oberingenieur H. Conrad (Samaden) hat die 1934 begonnene Ausgrabung, über die ich im JB. 1934, 72 berichtet habe, 1935 weitergeführt. Nach dem Bericht von Laur-Belart, Nat. Zeitung 2. August 1935, wurde im Juli der ebene Platz neben der südlichen Säule freigelegt. Trotz der Zerstörung bis auf ganz

wenige Fundamentreste ließ sich ein kompakter aus handlichen, mit Mörtel verbundenen Granitsteinen gebundener Fundamentsockel von 5 m im Quadrat feststellen, ferner weitere Bruchstücke von bearbeiteten Quadersteinen, darunter einer von 85 cm Länge und mehrere Stücke schön profilierter römischer Gesimsplatten. Die Quadratsteine bestehen wie die zwei Säulen aus dem hier nicht anstehenden Lavezstein, der leichter zu bearbeiten ist als der Granit. Hart neben dem Fundament wurden 12 spätrömische Bronzemünzen gefunden, darunter eine des Kaisers Constantin des Jüngern (340 n. Ch.), die die Benützung dieses Überganges und des Paßheiligtums im 4. Jahrhundert bezeugen.

Die Untersuchungen auf dem ^{GR}Septimer haben keine römischen Spuren, wohl aber die Umrisse verschiedener mittelalterlicher Hospizanlagen ergeben.

^{AG}Bözbergstraße. Bei der Korrektion der Straßenunterführung östlich von Stein wurde im Rüchlig (bei Parz. 390) unter dem Bett der Landstraße in einer Tiefe von 90 cm ein 50 cm mächtiger Kieskörper einer alten Straße angegraben, die in ihrer Flucht von der Landstraße gegen Münchwilen hin abweicht und auf ein r. Straßenstück weist, das Dr. Karl Stehlin 1915 südlich von der Bözbergbahn ausgegraben hat. Es handelt sich ohne Zweifel um die römische Bözbergstraße.

Gotthard-Paß. Otto Beyeler, Gotthard-Saumweg, -Straße und -Bahn. Mit 150 Bildern. Pro Patria, Thun 1935.

Route romaine Lyon-Seysset-Genève, voir p. 52.

Matzendorf. Straßenbett auf Großbrunnensberg s. S. 55.

Oltingen, s. S. 57

VII. Die Kultur des frühen Mittelalters

Wir machen besonders auf das Werk von M. Neeß, „Rheinische Schnallen der Völkerwanderungszeit“, im Verlag L. Röhrscheid, Bonn (1935), aufmerksam, eine Untersuchung, die auch für unsere frühgermanische Forschung sehr brauchbar ist.

^{AG}Aarau (Bez. Aarau, Aargau): Über einen Friedhof in der Oberrn Telli, der aber bereits als relativ spätes Vorkommen unserem Forschungsbereich entrückt ist, berichtet unser Mitglied P. Ammann-Fehr im Aarg. Tgbl. 17. XII. 35.

^{SO}Balsthal (Bez. Balsthal-Tal, Solothurn). An der Baselstraße wurde nach Sol. Ztg., 3. XII. 35, ein frühgermanisches Grab zerstört, von dem Tatarinoff nach seiner Präh.-arch. Stat. Sol. 1935 nur noch eine schlanke eiserne Pfeilspitze mit Tülle, Übergang zum Typus der Bolzenpfeilspitzen, einsehen konnte. Es handelt sich um den dritten bekannten Fundplatz in Balsthal.

^{BS}Basel. Anlässlich einer Kabellegung im Weilerweg grub das Hist. Mus. 5 Gräber aus, von denen 4 gestört waren und eines das Skelet einer jungen Frau mit Ohrringen

und einer Glasperlenkette enthielt. Ein Grab war mit einer Trockenmauer eingefaßt. Es handelt sich um einen Teil des bekannten Gräberfelds von Kleinhüningen (25. JB. SGU., 1933, 123), dessen Gräberzahl damit auf 187 erhöht wird. Nat.-Ztg. 13. XII. 35. Mitt. Laur.

ZH

Birmensdorf (Bez. Zürich): 1903 wurde beim Umbau des Restaurants Freihof ein mit Platten gedecktes „Rittergrab“ mit Schwert gefunden. Wohl alamannisch. In der Nähe soll auch einmal ein Massengrab von Russen oder Franzosen gefunden worden sein. Mitt. E.Vogt.

TG

Bischofszell (Bez. Bischofszell, Thurgau): Im untern Ghögg wurde beim Wassergraben in 4 m Tiefe eine wohl alamannische Lanzenspitze von 19,8 cm Lg. mit schmalen Flügeln (Breite nur 2,2 cm) und einem Nietloch an der Dülle gefunden. TA. 74, 9 mm v. l., 53 mm v. u. Ortsmuseum Bischofszell. Mitt. A.Tschudy.

ZH

Elgg (Bez. Winterthur, Zürich). Wir entnehmen dem 43. JB. LM., 1934, 20, über die Ausgrabungen beim Ettenbühlwäldchen (26. JB. SGU., 1934, 78), daß im ganzen 142 Gräber aufgedeckt worden sind. Von diesen erwies sich ein Drittel als in alter Zeit ausgeraubt. „Damals müssen die Gräber noch oberflächlich kenntlich gewesen sein. Offenbar hatten es die Räuber besonders auf die reichen Gräber abgesehen, da nur noch Beigaben von bescheidenem Wert gefunden wurden. Es hat aber den Anschein, daß die Plünderung nicht in allen Teilen erfolgte und eine Fortsetzung der Grabungen noch gute Funde ergeben würde.“ „An Waffen sind Lang- und Kurzscherter, verschiedene Typen Spießeisen, ein Schildbuckel, Messer und Pfeilspitzen zu nennen. Dazu gehören auch verschiedene Gürtelbeschläge. Die Frauengräber waren gekennzeichnet durch Perlenketten, Kämme und mehrere Fibeln aus Bronze, Silber und Gold, zum Teil mit Steineinlagen. Zu Gehängen dürfte auch der größte Teil der gefundenen römischen Münzen gehören. Die Keramik war leider nur durch drei Gefäße vertreten. Weiter sind zu nennen: Ohrringe, Nadeln, Schuhschnallen usw. Besonders sei eine kleine Franziska aus Blei hervorgehoben, die aus einem Kindergrabe stammt.“ (Bericht von E.Vogt.)

TG

Eschenz (Bez. Steckborn, Thurgau): Wie unser Mitglied A. Schirmer mitteilt, sollen am Weg von der Landstraße zu seinem Haus bei Legung der Gasleitung Gräber mit Beigaben gefunden worden sein. Es hat den Anschein, daß es sich um alamannische Gräber handelt. Wenn dies zutrifft, so besteht die größte Wahrscheinlichkeit, daß damit der Standort des großen Gräberfeldes von 1826/27 wieder aufgefunden worden ist. Thurg. Beitr. Heft 72, 1935.

AG

Kölliken (Bez. Zofingen, Aargau): Schon wiederholt hat unser Mitglied F. Haller im Dorf (TA. 152, 84 mm v. r., 44 mm v. u.) Eisenschlacken gefunden. Nun wurde an der Straße Kölliken-Gretzenbach eine Kanalisationsleitung gemacht, bei welcher in der Grabenwand, 40—80 cm unter der Straßenoberfläche, eine scharf abgegrenzte Schicht mit vielen solchen Schlacken aufgefunden wurde. Haller schließt daraus mit

Bestimmtheit, daß in Kölliken zu unbestimmter Zeit Eisen geschmolzen worden ist, was angesichts der Tatsache, daß sich das nächste Bohnerzvorkommen 4 km sw. der Station Kölliken befindet (Rothacker), nicht zu verwundern wäre. Aus einigen Scherben, ähnlich denjenigen im Chalofen (16. JB. SGU., 1924, 112), folgert Haller, daß am ehesten das frühe Mittelalter in Betracht käme.

^{SD}
Oberbuchsiten (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn): Beobachtungen beim Neubau Biebers auf dem Bühl (3. JB. SGU., 1910, 137) erwiesen, daß offenbar die Einsattelung zwischen der Höhe P. 481 und der Höhe, auf der das Wohnhaus Fei steht, den östlichen Abschluß dieser Nekropole bildet. Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Sol. 1935.

^{SD}
Oberdorf (Bez. Lebern, Solothurn): 1. Die Grabfunde im Zweiacker (13. JB. SGU., 1921, 104) erfuhren durch die Auffindung von 5 weiteren Gräbern eine willkommene Bereicherung.

2. Bei diesem Anlaß erfuhr Tatarinoff, daß bei Anlegung der neuen Landstraße von Langendorf nach Oberdorf, TA. 112, 112 mm v. l., 31 mm v. u., ebenfalls Gräber gefunden worden waren. Von Beigaben wird nichts gemeldet, so daß eine Datierung unmöglich ist.

„Rechnen wir also die Gräber bei der Kirche (24. JB. SGU., 1932, 123), die im Bühl (14. JB. SGU., 1922, 100), die bei der Kiesgrube Arn und die vom Zweiacker, ferner die beiden im Ostteil des Dorfes, sowie endlich die Kistengräber vom Busletenwald gegen Lommiswil (13. JB. SGU., 1921, 105) hin, d. h. auf der Gemeindegrenze auf sitzend, so haben wir in Oberdorf allein sieben Gräberfelder im Gemeindebann, wovon freilich keines sicher vorrömisch und nur drei sicher völkerwanderungszeitlich sind (Kiesgrube Arn, Zweiacker und Bühl).“ Tatarinoff, Präh.-arch. Stat. Sol. 1935.

^{SE}
Olten (Bez. Olten, Solothurn): Bei Anlaß der Dünnerkorrektur wurden in der Nähe der Färberei Türlar eine kleine silber- und bronzetauschierte Schuhschnalle und nahe dabei zwei Speerspitzen gefunden. Tatarinoff, Präh.-arch. Stat. Sol. 1935, nach Mitt. Häfliger.

^{SE}
Pieterlen (Bez. Büren, Bern): Wie wir Tatarinoff, Präh.-arch. Stat. Sol., 1935, entnehmen, hat E. Hug konstatiert, daß im Gräberfeld am Totenweg (24. JB. SGU., 1932, 102) fast durchwegs die Gräber, die keine Beigaben auswiesen, zu Rundschädeln gehörten, während die Langschädel Beigaben aufwiesen. „Das Gräberfeld scheint sich ferner nicht nach der Ausdehnung zu gliedern, sondern wir finden beigabenlose Gräber mit Rundschädeln und Beigabengräber mit Langschädeln über das ganze Feld des Totenwegs zerstreut. Der jetzt tief eingeschnittene Totenweg ist also erst später, d. h. nach der Auflassung des frühgermanischen Friedhofs, entstanden.“

^{SE}
Schwyz. Entgegen der im 26. JB. SGU., 1934, 91, erwähnten Zeitungsmeldung hat man nach P. Styger im Anz. f. schweiz. Altertumskd. 1936, 74, bei der Konditorei Haug sechs nach Osten gerichtete Skelete gefunden mit stark verrosteten Eisenwaffen, darunter ein Skramasax mit vielen Bronzenägeln des Scheidebeschlägs, eine 41 cm lg. Lanzen spitze und mehrere dolchartige Messer, die ins Landesmuseum kamen.

³⁰
Seewen (Bez. Dorneck, Solothurn): Hier wurde nach dem Grabfeld im Loorainfeld (13. JB. SGU., 1921, 107) ein zweites auf dem Galgenhübel, TA. 97, 150 mm v. r., 4 mm v. o., aufgefunden, von dem bisher 10 Gräber festgestellt werden konnten. Es handelt sich um eine fast ausschließlich für Männer benützte Nekropole. Die Anlage von Grab 7, das beim Kopf breiter ist als bei den Füßen, und die hochentwickelte Tauschierung, sowie die Verwendung von Holzsärgen veranlaßt Tatarinoff, Präh.-arch. Stat. Sol. 1935, an eine relativ späte Phase des frühen Mittelalters zu denken. Die Gebeine wurden von E. Hug untersucht. Sie gehören hauptsächlich dem Hohbergtypus an, Grab 4 einer Mischung Hohberg-Siontypus und Grab 6 dem Siontypus. Es fehlt somit der Homo alpinus.

³⁰
Solothurn: Bei Grabarbeiten an der Gurzelngasse gegenüber dem Haus Nr. 10 kamen Skeletreste von zwei erwachsenen und einem kindlichen Individuum, einige Tierknochen und ein unbestimmbares Eisenstück zutage. Obschon die Knochen einen rezenten Eindruck machten, möchte Tatarinoff, Präh.-arch. Stat. Sol. 1935, es doch nicht für ausgeschlossen halten, daß der nahe Friedhof St. Stephan sich bis hierher ausgedehnt hat. Sol. Ztg. 26. VIII. 35. Über die Anthropologie J. Bloch in Mitt. Nat. Ges. Sol. Heft 11 (1936).

^{AG}
Stetten (Bez. Baden, Aargau): In der Nähe der Bolzägerten kamen bei Anlage einer Kiesgrube Alamannengräber zum Vorschein, deren Inhalt leider verloren ging. TA. 155, 15 mm v. l., 118 mm v. o.

^{ZH}
Thalwil (Bez. Horgen, Zürich): Südöstlich des Neubaus Kronauer wurden im Garten, TA. 175, 164 mm v. l., 117 mm v. u., vier alamannische Gräber gefunden. Im ersten Grab soll ein jetzt verschwundenes Eisenobjekt bei der linken Hand gelegen haben, das zweite Grab, dessen Kopf auf einem flachen Stein lag, enthielt am Kopf einen Ohrring aus Bronze. Die beiden andern Gräber waren beigabenlos, das vierte davon war nur teilweise erhalten. Orientierung W-O und WSW-ONO. Mitt. E. Vogt.

^{AG}
Würenlos (Bez. Baden, Aargau): Die Alamannengräber, die teilweise schon im 18. Jahrhundert von Zürich aus ausgegraben wurden, lagen in Aggenbühl, TA. 39, 95 mm v. r., 117 mm v. o. Mitt. Matter.

^{BL}
Zunzgen (Bez. Sissach, Baselland): Auf der höchsten Kuppe des Zunzgerbergs wurden bei Abbau von Straßenmaterial drei Gräber gefunden, deren Wände mit hochgestellten Steinen ausgekleidet waren. Ein Grab enthielt ein Eisenmesser, ein anderes eine eiserne Gürtelschnalle. Es scheint, als ob an dieser Stelle früher schon Gräber zerstört worden seien. Nat.-Ztg. 10. IX. 35.

VIII. Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken oder nach Zeit und Kultur nicht gesichert sind

Schalensteine, Wehranlagen

Da die Diskussion unter den Paläobotanikern über die Ursachen des *wechselnden Waldbilds* in ur- und frühgeschichtlicher Zeit noch immer nicht abgeschlossen ist, ist es für den Urgeschichtsforscher immer wichtig, wenn von Zeit zu Zeit eine kritische Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse eine allgemeine Orientierung erleichtert. Eine solche ist von W. Lüdi in Vierteljahrsschrift der Naturforsch. Ges. Zürich 1935, 139—156 erschienen. Der Verfasser kommt zum Schluß, daß die Gesetzmäßigkeit, die er im Großen Moos (26. JB. SGU., 1934, 98) gefunden hat, auch für weite Gebiete des schweizerischen Mittellandes Gültigkeit besitzt und daß sie unbedingt als Folge von Klimaschwankungen anzusehen ist, die aber kein hohes Ausmaß erreichen und innerhalb der Grenzen des gemäßigten Klimas des heutigen Mitteleuropa bleiben, aber doch genügen, um die Konkurrenzfähigkeit der verschiedenen Baumarten in entscheidender Weise zu beeinflussen. Er stellt fest, daß allerdings die Wandlung des Waldbilds diesen einzelnen Klimaschwankungen immer bedeutend nachhinkt und daß dieser Faktor stark in Berücksichtigung gezogen werden muß.

In einer bemerkenswerten Arbeit über *Steinkultus in Rätien* im Jahresber. Hist.-Ant. Ges. Graubünden 1935 behandelt Chr. Caminada das Problem der Schalen- und Zeichensteine. Er steht ganz auf dem Standpunkt der kultischen Bedeutung dieser Gebilde, der bekanntlich immer mehr dem Zweifel der Urgeschichtsforschung begegnet. Leider geht er auf die gelegentlich anzutreffenden Schalen an senkrechten, ja sogar überhängenden Felswänden nicht ein, die weder als Blut- noch als Buttergefäße gedeutet werden und noch weniger als Standorte von Gefäßen mit runden Böden gedient haben können.

Wie wir der „Umschau“, 20. Heft, 1936, entnehmen, hat Ehrh. Voigt die sogenannte *Lackfilmmethode* so vervollkommenet, daß mit ihrer Hilfe ganze Profile, Pfostenlöcher, Hausgrundrisse und ähnliches vollkommen echt mit allen Feinheiten dem Boden entnommen und in den Museen aufgestellt werden können. Es gelingt mit dieser Methode, wertvolle Bodenkunden, die bisher verloren gingen oder nur in Plan und Photographie festgehalten werden konnten, als Beweismaterial dauernd zu retten. Wir verweisen auf die Publikation E. Voigt, Die Übertragung fossiler Wirbeltierleichen auf Cellulosefilme, eine neue Bergungsmethode für Wirbeltiere aus der Braunkohle. Paläontolog. Ztschr., Bd. 15.

^{ZH}
Andelfingen (Bez. Andelfingen, Zürich): H. J. Wegmann meldet uns zwei bisher unbekannte Grabhügel im Wald beim sog. *Exerzierplatz*, TA. 52, 160 mm v. r., 6 mm v. u., von denen der eine Spuren einer begonnenen Grabung aufweist.

^{US}
Attinghausen (Uri): Wie uns A. Schaller mitteilt, fand er zusammen mit F. X. Muheim in einer bisher unberührten Höhle in der *Zibegg* (TA. 403, 20 mm v. l.,

73 mm v. o.) acht Meter vom Eingang entfernt menschliche Skeletteile und Knochen von Kleintieren. Die Höhle soll weiter untersucht werden.

^{GR}
Außerferrera (Bez. Hinterrhein, Graubünden): W. Burkart hat auf dem Kirchhügel von Cresta eine Kulturschicht festgestellt. Auf der Nord- und Ostseite sind alte abgegangene Hüttenplätze oberflächlich sichtbar.

^{ZG}
Baar (Zug): Wie uns M. Bütler berichtet, befindet sich beim St. Meinrad-Bildstöckli bei Allenwinden ein Kalksteinblock mit einer Scharte. Der Volksmund behauptet, daß die Einsiedler Pilger früher einen Fuß hätten darüber gleiten lassen, worauf sie ohne Ermüdung ans Ziel gelangt seien.

Bütler regt in einer Zuschrift an das Sekretariat, wie früher schon Giovanoli (18. JB. SGU., 1926, 2), an, daß eine genaue *Aufnahme aller schweizerischen Schalen- und Zeichensteine* durchgeführt werde. Dabei müßten folgende Rubriken vorgesehen werden: Gruppenbildung der Schalensteine oder Schalenbilder, Schalenzahl, Schalendurchmesser, Schalentiefe, Orientierung der Schalen, Lage der Schalen, Rinnen oder andere Merkmale, dazu genaue zeichnerische oder photographische Darstellung. Eine solche tabellarische Zusammenstellung wäre geeignet, brauchbare Zusammenhänge zu finden.

^S
Balm (Bez. Lebern, Solothurn): Wie Tatarinoff, Präh.-arch. Stat., Sol. 1935, berichtet, verzeichnet Zuber auf der Höhe über Balm neun Erratiker, die entweder Schalensteine sind oder sonst die Aufmerksamkeit des Forschers verdienen.

^{SO}
Biezwil (Bez. Bucheggberg, Solothurn): 1. Nahe dem im 24. Jb. SGU., 1932, 127, erwähnten Schalenstein wurde unweit der Gemeindegrenze gegen Balm hin ein vielleicht nicht mehr an ursprünglicher Stelle lagernder kleiner Stein mit kleineren Schalen gefunden und in die Bezirksschule Schnottwil gebracht. Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Sol. 1935.

2. Einen weiteren Schalenstein entdeckte, wie wir der gleichen Publikation entnehmen, A. Zuber bei TA. 139, 161 mm v. r., 16 mm v. o. Es ist ein Granitblock von zirka 1 m³. Auf der nach W geneigten Fläche und auf der „Dachkante“ befinden sich 33 meist kleinere Schalen und eine große Schale beinahe in der Mitte.

^{AG}
Birmensdorf (Bez. Baden, Aargau): 1. Ein großer Grabhügel, der schon im 18. Jahrhundert ausgeraubt wurde, liegt bei Oettlisberg, TA. 38, 28 mm v. r., 93 mm v. u. Heierli, Arch. Karte Aargau, 29, 30. 7. JB. SGU., 1914, 134.

2. Ein Grabhügel wurde 1935 durch A. Bolt im Hardhäuli entdeckt. TA. 38, 24 mm v. r., 60 mm v. u. Mitt. Matter.

^{TE}
Birwinken (Bez. Weinfelden, Thurgau): Der im 26. JB. SGU., 1934, 87 gemeldete Hügel hat sich als natürliche Bildung erwiesen.

^{AG} ^{M.G. 3}
Buchs (Bez. Aarau, Aargau): Nur wenige Meter von der Stelle entfernt, wo bereits 1933 ein *Getreidedepot* zum Vorschein gekommen war (25. JB. SGU., 1933, 136), wurde 1935 wiederum eine Grube aufgefunden und genau untersucht. Die obersten

Schichten, die z. T. rötliche Färbung aufgewiesen hatten, waren bereits entfernt. In einem Meter Tiefe fanden sich eine Reibplatte, verschiedene größere und kleinere Stücke von gebranntem Lehm mit Ruteneindrücken und viel Kohle. Die Platte hatte unzweifelhaft als Mühle gedient. Es fand sich schließlich eine kreisrunde, in den natürlichen Kiesboden eingetiefe Grube von 1,8 m Dm. mit unten wannenförmigem Abschluß und einer maximalen Tiefe von 1,68 m unter der Grasnarbe. Der Boden war mit kleinen Steinen ausgepflästert, über denen eine 3—4 cm dicke brandartige Schicht lag. Darüber fand sich wiederum gleichmäßig eine etwa 5 cm dicke Schicht rotgebrannten Lehms. Die ganze Grube war ausgefüllt mit sandigem Lehm, Kies, Kohle und

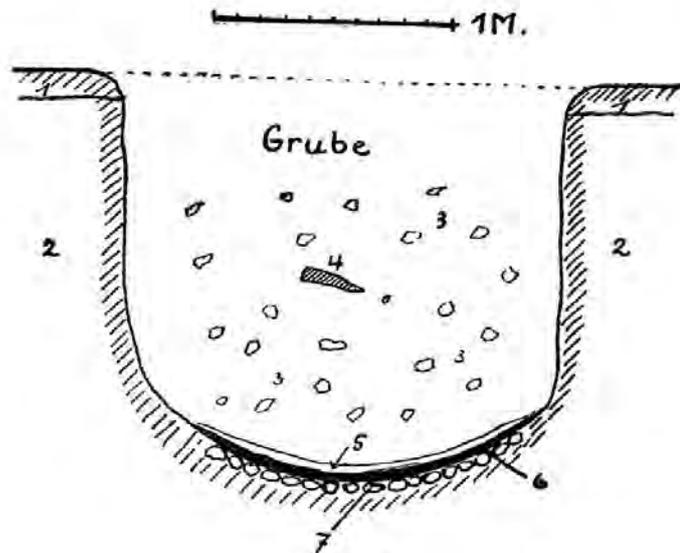


Abb. 3

gebrannten Lehmstücken. Datierungsfähige Fundstücke wurden nicht gehoben (Abb. 3). R. Bosch, der uns genaue Meldung erstattete, weiß zu berichten, daß 1934 bei Oberurff, Kr. Fretzlar (Reg. Bez. Kassel), und bei Küsten in Hannover ähnliche *Getreidesilos* aufgefunden worden sind. Er erinnert ferner daran, daß auch Tacitus, *Germania* 16, solche Erdgruben erwähnt. Er schreibt ferner in bezug auf die zweite Grube: „G. Bersu macht in der ‚Germania‘ 1934, 134 darauf aufmerksam, daß öfters die unbrauchbar gewordenen Backöfen, die aus mit Lehm verstrichenen Flechtwerk-kuppeln bestanden, zerschlagen wurden, worauf man die Trümmer in Abfallgruben oder unbrauchbar gewordene Kellergruben warf. Es ist also in Buchs sehr wohl möglich, daß die gebrannten Lehmstücke nicht von der zuerst vermuteten Silowand selber, auch nicht von nahen Flechtwandhütten, sondern von solchen Backöfen der immer noch rätselhaften Siedlung zwischen Rohr und Buchs stammen.“ Aarg. Tgbl. 17. XII. 35.

Bürglen (Uri): Ch. Caminada entdeckte neben der Kapelle Riedertal auf einer Felsplatte eine Fußspur, wie sie von Schalen- und Zeichensteinen bekannt ist. Jahresber. Hist.-Ant. Ges. Graubünden 1935, 40.

Casti (Bez. Hinterrhein, Graubünden): Wie uns W. Burkart berichtet, besitzt der Kirchhügel eine ausgesprochene Kulturschicht mit Knochen, in der er zwei ge-

drehte Lavezstücke fand. Auf der Westseite des Hügels liegen viel Steintrümmer, die vermutlich von einer Trockenmauer herkommen, während im Süden ein mittelalterliches Erdwerk mit Wehrmauer sichtbar ist.

^{GR}
Chur (Bez. Plessur, Graubünden): Auf Hirschbühl, TA. 406, 11 mm v. r., 70 mm v. o., Skelet ältern Individuums, 70 cm tief, ohne Beigaben. Spuren von Steinunterlage und Rollsteineinfassung. Orientierung W-O. Mitt. Burkart.

^{GR}
Duvin (Bez. Glenser, Graubünden): W. Burkart macht auf die Cresta de Furschella, TA. 409, 128 mm v. r., 120 mm v. u., an der linken Seite des Pitascher Tobels aufmerksam. Sie ist durch zwei Gräben abgeschnürt und weist einen holzkohlehaltigen Boden auf.

^{AG}
Fisibach (Bez. Zurzach, Aargau): 1. H. J. Wegmann macht uns auf die Spitze Fluh auf dem Sanzenberg aufmerksam, wo bei P. 546 des TA. 26 eine Mardelle sichtbar ist, die die Vermutung aufkommen läßt, daß es sich um eine urgeschichtliche Siedlungsstelle handelt.

2. Unser Mitglied H. J. Wegmann macht uns darauf aufmerksam, daß das von Ferd. Keller im MAGZ. XVI, II, 3, 67 mit Kärtchen bekannt gemachte Refugium sich in Wirklichkeit im Einschlag befindet, während in der Sommerhalde das von Heierli im 1. JB. SGU., 1908, 65, erwähnte kleinere Refugium liegt. Es scheint Heierli damals nicht klar gewesen zu sein, daß Ferd. Keller ein Irrtum unterlaufen war.

^{AG}
Lenzburg (Bez. Lenzburg, Aargau): Der im 25. JB. SGU., 1933, 139, vermutete Grabhügel im Lindwald ist von R. Bosch bei einer Sondierung als ziemlich sichere Moränenbildung erkannt worden.

^{Ti}
Lopagno (Bez. Lugano, Tessin): Unser Mitglied K. Hänny meldet uns den Fund eines sehr primitiven Bronzefigürchens ohne Arme mit verschlungenen Beinen, das mitten im Dorf Bidogno bei Treggia in einem Garten gefunden worden ist. Er hält es für prähistorisch, während wir auf Grund der vorgelegten Zeichnung auf frühestens römische Zeit schließen möchten.

^{AG}
Mellingen (Bez. Baden, Aargau): 1. Im hintern Brand, TA. 155, 0 mm v. l., 36 mm v. o., haben Haberbosch und der Berichterstatter 1934 einen Dolmen, bestehend aus 3 Findlingen mit abgerutschter Granitplatte, festgestellt. Mitt. A. Matter.

2. Im Franzosenhügel, TA. 154, 52 mm v. r., 50 mm v. o., P. 420 östlich Hohl-gasse, vermutet Matter einen Grabhügel.

^{ZH}
Mettmenstetten (Bez. Affoltern, Zürich): Unser Mitglied Th. Spühler meldet uns die Entdeckung von sieben Grabhügeln im Tamberghölzli, TA. 176, 130 mm v. l., 164 mm v. u. Durchmesser 5—8 m, max. Höhe 40 cm. 200 m westlich wurde in den achtziger Jahren eine römische Villa festgestellt.

^{BL}
Pratteln (Bez. Liestal, Baselland): Ernst Zeugin veröffentlicht eine gründliche Studie über die Flurnamen der Gemeinde im Verlag H. Bühler, Pratteln 1936.

Rickenbach (Bez. Olten, Solothurn): 1. Auf dem Büntenrain fand unser Mitglied M. Borer im Umkreis von 10 ha eine Menge von Feuersteinsplittern, die auf ein Vorkommen von Rohfeuerstein hinweisen.

2. Den im 26. JB. SGU., 1934, 83, erwähnten Grabhügel bei TA. 149, 104 mm v. l., 63 mm v. u., hat Borer untersucht. Er wurde als natürliche Bildung erkannt. Präh.-arch. Stat. Sol. 1935.

St.Gallen: Ein Hügel im Bruggwald (TA. 79, 150 mm v. l., 115 mm v. o.) von 85 cm Höhe und 4 m Durchmesser, der grabhügelverdächtig war, ist bei einer genauen Untersuchung durch unsere Mitglieder Brunner und F. und W. Knoll als natürliche Bildung erkannt worden.

Schellenberg (Liechtenstein): Wir haben im 25. JB. SGU., 1934, 34, auf die Wallsiedlung auf dem Burscht aufmerksam gemacht. Die Jahresversammlung 1935 der SGU. hatte Gelegenheit, die dort unter Leitung unseres Ehrenmitglieds Ad. Hild vorgenommenen Grabungen zu besichtigen. Die große Überraschung dieser Durchforschung war die Erschließung einer ziemlich intensiven neolithischen Siedlung, der sich die frühe und die späte Bronzezeit anschloß. Die rätische Kultur war ebenfalls, wenn auch verhältnismäßig dürftig vertreten. Die heute noch sichtbare Umwallung ist, da sie die frühern Kulturschichten deutlich überlagert, sicher erst in der zweiten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrtausends entstanden. Da aber ein Schutz schon früher notwendig gewesen sein dürfte, muß angenommen werden, daß Holzpalisaden die Sicherung übernommen hatten. Tatsächlich sind denn auch an verschiedenen Orten Pfostenlöcher unter dem Wall festgestellt worden. „Die Umwallung ist, wie die an der Ost- und Südwestseite der Vorkuppe durchgeführten Untersuchungen ergaben, nicht von einheitlicher Gestaltung. An ersterer zeigt sie einen rund 1,5 m breiten, trocken gesetzten Steinkern mit Erdschüttung; dagegen von der Südkurve bis zum innern Tor und an die Felswand schließend besteht sie aus Trocken-Füllmauerwerk mit innen vorgelegter Berme aus Schuttsteinen. Kräftige Quaderblöcke anstehenden Kalkgesteins, leider meist abgebaut, flankierten beiderseits eine breite Steinfüllung. Die Sohle des Steinwalles hat eine durchschnittliche Breite von 2,8 m. Ob nun tatsächlich, wie es an einer Stelle scheint, die einem Pfostenschlitz von 35—40 cm Durchmesser entspräche, Holzpfosten das ganze Trockenmauerwerk abtanden, ist vorerst nicht endgültig zu entscheiden.“ Leider waren die Tore sehr schlecht erhalten, so daß über deren Aufbau wenig gesagt werden kann. Wir verweisen nachdrücklich auf die Publikation Hilds im Jahrbuch des Hist. Vereins für Liechtenstein 1935, mit zahlreichen Plänen und Photos.

Seegräben ²⁴ (Bez. Hinwil, Zürich): 1. Im Teich und Sumpfgebiet Im Sack wurden beim Torfgraben in 3,5 m Tiefe sechs in einem Rechteck angeordnete Pfahlspitzen ohne weitere Beifunde entdeckt. J. Wegmann, dem wir die Meldung verdanken, vermutet, daß es sich um einen Pfahlbau handelt.

2. Im gleichen Sumpfland befindet sich nahe dieser Fundstelle ein Hügel, der als Grabhügel verdächtig ist. 250 m davon befindet sich im Norden das bekannte Refugium

Heidenburg (8. JB. SGU., 1915, 84). Mitt. J. Wegmann. — Die Mat. Heierli berichten ebenfalls von einem Grabhügel in dieser Gemeinde im Höckler, in dem Messikomer nur verbrannte Knochen und ein Steinbeil fand. Nach den Korresp. Ant. Ges. Zürich XXX, 58, berichtet Messikomer von einem Grabhügel etwa 1500 Fuß unterhalb der Heidenburg im Aatal, 200 Fuß vom Abhang entfernt im Walde. Schon Heierli wirft die Frage auf, ob dieser Hügel mit demjenigen im Höckler identisch sei. Vielleicht ließe sich diese Frage heute noch klären.

^{GR}
Seewis i. O. (Bez. Glener, Graubünden): Beim untersten Haus des Dorfes wurden vor Jahren beim Bau eines Hauses mehrere Gräber gefunden, aber nicht genau beobachtet. Von Beifunden ist nichts bekannt. Da keine Kapelle in der Nähe ist, vermutet W. Burkart urchenichtliches Alter.

^{BL}
Sissach (Bez. Sissach, Baselland): Am Reuslirain, TA. 30, 328 mm v. l., 106 mm v. u., fanden sich beim Legen einer Wasserleitung rote und schwarze Scherben, eine Messerklinge usw., die nach Pümpin wohl mittelalterlich sind. Mitt. J. Horand.

^{SO}
Solothurn: Wie Tatarinoff, Präh.-arch. Stat. Sol. 1935 mitteilt, hat eine Untersuchung des im 23. JB. SGU., 1931, 56, erwähnten männlichen Kalksteinkopfes ergeben, daß er sicher nicht antik, aber für Mittelalter und Barock ganz ungewöhnlich ist.

^T
Sornico (Bez. Lugano, Tessin): Unser Mitglied J. Wegmann macht uns auf einen merkwürdigen Zeichenstein aufmerksam, der Kreuze und eine Art Dreizack zeigt und als Türpfosten an einem Stall dient. — Von der Kirche S. Tomaso in Dino hat G. Grazioli schon früher Schalensteine nachgewiesen.

^{SG}
Steinach (Bez. Rorschach, St. Gallen): Im Steingarten, TA. 77, 15 mm v. r., 83 mm v. u., im Januar 1936 über 20 Skelete, kreuz und quer übereinander gelegen, ohne Beigaben. Dem Knorpelgehalt der Knochen nach zu urteilen neuzeitliche Bestattungen, vielleicht von 1799. Besichtigung mit dem Melder Anton Lehner.

^{AG}
Stetten (Bez. Baden, Aargau): Über der Reuß in der Bolzägerten haben Haberbosch und der Berichterstatter 1934 eine kleine Wehranlage mit Halsgraben festgestellt. TA. 155, 10 mm v. l., 108 mm v. o. Mitt. Matter.

^{ER}
Tamins (Bez. Imboden, Graubünden): Auf dem Gstalta Büchel mit seiner Oberfläche von ungefähr 50 auf 20 m befindet sich eine leichte Kulturschicht mit etwas Knochen und gelegten Steinplatten. Am Nordrand verläuft eine gut sichtbare, ungefähr 70 cm dicke Trockenmauer, die vermutlich einem mittelalterlichen Refugium zugehört. TA. 406, 138 mm v. l., 115 mm v. u. Mitt. W. Burkart.

^{GR}
Trins (Bez. Imboden, Graubünden): 20 m östlich des noch stehenden Turms der Ruine Hohentrins stellte W. Burkart einen Schalenstein mit einer Schale fest.

^{AG}
Untersiggental (Bez. Baden, Aargau): 1. 7 Keramikstücke, die Matter 1934 auf Bürglen fand, deuten auf eine noch nicht näher datierbare urchenichtliche Siedlung. TA. 36, 66 mm v. r., 69 mm v. u.

2. Bei Iberg, TA. 36, 101 mm v. r., 105 mm v. u., befindet sich ein ausgeraubter, undatierbarer Grabhügel. Mitt. Matter.

^{GR}
Valcava (Bez. Münstertal, Graubünden): Wie uns W. Burkart mitteilt, hat er auf einem Grat über dem Dorf in 30 m Abstand zwei Abschnittsgräben festgestellt, die eine Anlage ähnlich derjenigen von Wittnau-Horn, nur kleiner, bilden.

^{SO}
Walterswil (Bez. Olten, Solothurn): Über das Refugium Hennebühl (4. JB. SGU. 1911, 151) berichtet Tatarinoff, Präh.-arch. Stat. Sol. 1935. Das Refugium ist ein kreisrunder, oben abgeflachter Kegel, der von einem tiefen Graben umschlossen wird. Es ist wohl in die Frühzeit des Feudalismus zu setzen, also in das 11.—12. Jahrhundert.

^{ZH}
Weiach (Bez. Dielsdorf, Zürich): Unser Mitglied J. Wegmann fand im Refugium Wörndl (26. JB. SGU., 1934, 22) einen kleinen Feuersteinschaber, was ihn veranlaßte, einen 1 m breiten Schnitt durch den inneren Wall zu ziehen. Er fand 1,5 m unter der Wallkrone auf dem gewachsenen Boden einen verkohlten Balken von 60 cm Länge und 20 cm Seitenbreite, daneben einen Eisennagel und darunter, dicht auf dem gewachsenen Boden, wiederum einen Feuersteinschaber. Im Innern des Refugiums machte er mehrere Schnitte, von denen zwei bis in die Mitte des Walls gingen. Er fand aber nur eine einzige Scherbe, die wohl latènezeitlich sein dürfte. Zwischen dem inneren und äußeren Wall befindet sich ein Loch, das, nach verschiedenen Anzeichen zu schließen, einem verstürzten Gang angehört. Da mitten in der Anlage die Reste eines runden gemauerten Turms festzustellen sind, vermutet E. Vogt, daß die Wälle dem Mittelalter angehören. Ob die spärlichen Funde nur als Streufunde zu werten sind oder ob sie auf Siedlungen hindeuten, steht nicht fest. J. Wegmann hat die Pläne seiner Sondiergrabungen dem Sekretariat eingereicht. TA. 26, 148 mm v. l., 85 mm v. u.

IX. Literatur seit 1933

Auf Beschluß des Vorstands soll das Literaturverzeichnis von nun an alle drei Jahre erscheinen. Der Abschnitt „Ausland“ soll in Zukunft aus finanziellen Gründen überhaupt weggelassen werden. Wir bringen demnach die ur- und frühgeschichtliche Literatur aus der Schweiz und von Schweizern.

Ackermann J., Flurnamen. Vom Jura zum Schwarzwald 1933, S. 25—29.

Aebischer P., Une statuette italo-étrusque du musée de Fribourg (Suisse). Studi Etruschi 1933, p. 367—371.

Ammann H., Erb H., Matter A. und Mohler W., Die Ausgrabungen im Fricktal 1934/35. Argovia 1935, 1—100, und Vom Jura zum Schwarzwald 1936, S. 1—100.

Ammann-Feer P., Die römische Siedlung im Lindfeld bei Lenzburg. Lenzburger Neujahrsblätter 1936, S. 27—42.

Ammann-Fehr P. und Simonett Chr., Eine römische Siedlung bei Lenzburg (Kt. Aargau). Ausgrabungen 1933 und 1934. Anz. f. schweiz. Altertumskde. 1936, S. 1—20.

Amrein W., Die Untersuchungen der Steinzeitdörfer im Wauwilermoos und die Ausgrabung des jungsteinzeitlichen Pfahldorfes Egolzwil 2 in den Jahren 1932 bis 1934. Präh. Komm. Naturforsch. Ges. Luz. 1935.